Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe und 22 mm Breite 5 Pfg. Für Anzeigen im Textteil 1 mm Höhe und 75 mm Breite 20 Pfg. Ermäßigte Grundpreise und Nachlässe lt. Preisliste Nr. 4. Anzeigenaufträge werden nur zu den „Allgemeinen Geschäftsbedingungen" angenommen und in „Die Heimat am Mittag" Ausgabe A veröffentlicht. Schluß der Anzeigenannahme morgens 10 Uhr für die am gleichen Tage erscheinende Ausgabe. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle wird keine Gewähr übernommen. Für die Richtigkeit aller durch Fernsprecher übermittelten Anzeigen wird nicht gehaftet. **Geschäftsstelle und Schriftleitung:** Hattingen-R., Obermarkt / Kleine Weilstraße. Fernsprech-Anschluß: Hattingen Nr. 2941, 2942 und 2943. Postscheckkonto: Dortmund Nr. 111 03. Postschließfach Nr. 21 u. 22. Die Geschäftsstelle ist von morgens 8 Uhr durchgehend bis abends 7 Uhr geöffnet.

Bezugspreis: Durch Boten frei Haus halbmonatlich 1,06 RM., für Abholer halbmonatlich 0,95 RM. Verlagsleiter: Rudolf Hundt. Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt; Stellvertreter: Hans Hollender; verantwortl. für Politik, Handel, Unterhaltung: Dr. Rudolf Hundt; Lokales, Kunst Kultur, Westdeutschland und Bilder: Hans Hollender, sämtlich Hattingen; Sport: Heinrich Kortum, Bochum; Filmbeilage und Briefkasten: Fritz W. Deger, E.-Steele. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Büscher, Hattingen-Ruhr. Druck und Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr. Drahtanschrift: Kreisblatt Hattingenruhr. Für die Aufbewahrung aller der Schriftleitung unverlangt eingesandten Beiträge kann keine Gewähr übernommen werden. „Die Heimat am Mittag" D.-A. für Ausgaben Hattinger Zeitung, Bochumer Tageblatt u. Tageblatt für Essen-Steele-Kray-Ueberruhr-Kupferdreh A. über 11 000

Ausgabe A
89. Jahrgang

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Die große Heimatzeitung in Stadt und Kreis

Nummer 279 — **Dienstag, 30. November** — **1937**

Kommunisten planten am 15. November einen Putsch in Paris

Die „Cagoulards"-Verfolgungen nur Ablenkungmanöver

Paris, den 30. November.

Die Untersuchung der Behörden in der Angelegenheit der sogenannten Geheimbünde hat in den letzten 48 Stunden insofern einen gewissen Stillstand erfahren, als die großen, Tag für Tag von der marxistischen Presse angekündigten und auch geforderten, sensationellen Verhaftungen ausgeblieben sind. Man hat überhaupt in Paris den Eindruck gewonnen, als ob in der ganzen Sache sehr viel Lärm um nichts gemacht wurde.

Die Waffenfunde, die im Verhältnis zu den Ankündigungen der kommunistischen und marxistischen Presse und im Vergleich zu den angeblich beabsichtigten umstürzlerischen Zielen nur sehr gering sind, scheinen immer mehr die Auffassung zu bestätigen, daß es sich um nichts anderes

als um ein groß aufgezogenes Zweckmanöver gehandelt hat, daß den französischen Behörden im Hinblick auf das Bekanntwerden kommunistischer Aufstandspläne als notwendig erschien.

Einen Hinweis bietet die französische Rechtspresse, die seit Tagen mit Nachdruck darauf hinweist, daß ein solcher

kommunistischer Putsch auf Befehl Moskaus für den 15. November geplant war

und daß in dem sogenannten Roten Gürtel von Paris die entsprechenden Vorbereitungen zum Losschlagen getroffen waren. Man spricht die Verwunderung darüber aus, daß die Regierung die sich in der Frage der sogenannten Geheimbünde angeblich so genau unterrichtet zeigt und keine Mühe scheut in hochtönenden amtlichen Verlautbarungen das Tun und Treiben dieser Bünde anzuprangern, sich hinsichtlich der kommunistischen Pläne in das tiefste Stillschweigen hüllt, und angeblich nichts wissen will. In Pariser Rechtskreisen ist man aber doch der festen Ueberzeugung, daß die Regierung sehr wohl unterrichtet ist. Man vermutet sogar,

daß der verstärkte Polizeischutz, der am 15. November in allen Ministerien eingerichtet wurde, weniger gegen die „Cagoulards" als gegen die Kommunisten gerichtet war,

das heißt also, die Volksfrontregierung stand vor der peinlichen Situation, eine Gefahr, die sie eigentlich erst großgezogen hat, ohne daß die Oeffentlichkeit etwas davon erfahren durfte, zu bannen. Um von dem wahren Vorgang am 15. November abzulenken, wurde also das Manöver der umfassenden Polizeiaktion gegen die sogenannten Geheimbünde rechtsgerichteter Gruppen aufgezogen. Die Schärfe des Vorgehens der Regierung wird in einem Teil der Pariser Presse sehr deutlich verurteilt. Wenn das Kabinett Chautemps es für unerläßlich erachte, mit soviel Lärm seine Position vor den „Cagoulards" zu retten, so erscheine es ebenso notwendig, so betont „Journal de Debats", Frankreich gegen das revolutionäre Treiben Moskaus zu schützen. Ein anderes Blatt berichtet mit Empörung, daß man General Duseigneur wie jedem gewöhnlichen Verbrecher Kragen, Schlips und Schuhriemen abgenommen habe. Im übrigen sind über den weiteren Verlauf der Untersuchung nach wie vor zahlreiche Gerüchte verbreitet. Die „Humanité" fordert die Verhaftung Tardieus, Doriots, Lavals usw. Gerüchtweise verlautet auch, daß in einer dem ehemaligen Generalissimus Weygand gehörenden Villa eine Haussuchung vorgenommen wurde. Es ist aber angebracht, alle Gerüchte mit der entsprechenden Vorsicht aufzunehmen.

Die ungarischen Minister danken dem Führer

dnb **Berlin**, den 30. November.

Der Königl.-Ungarische Ministerpräsident von Daranyi hat aus Passau an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief bewegt von dem so überaus warmen, vom Geiste wahrer Freundschaft beseelten Empfang ist es mir beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes ein Herzensbedürfnis, Ihnen, Herr Reichskanzler, und in Ihrer Person dem gesamten deutschen Volke für den an großartigen Eindrücken so reichen Aufenthalt in Deutschland auf das allerinnigste und aufrichtigste zu danken. Diese Tage sowie die mannigfachen Zeichen und Beweise der deutsch-ungarischen Freundschaft, deren Zeugen wir gewesen sind, werden für immer in meiner Erinnerung bleiben. Gleichzeitig möchte ich mich auch im Namen meiner Frau für die in Berlin erlebten schönen Tage herzlich bedanken."

Die ungarischen Staatsmänner wieder in Budapest

dnb **Budapest**, den 30. November.

Der ungarische Ministerpräsident von Daranyi und der Minister des Aeußeren von Kanya sind am Montag um 14 Uhr mit ihrer Begleitung wieder in Budapest eingetroffen. Zu ihrem Empfang hatten sich am Bahnhof der stellvertretende Ministerpräsident Honvedminister Röder mit den Mitgliedern der Regierung sowie viele andere Persönlichkeiten, darunter der Budapester deutsche, italienische und österreichische Gesandte eingefunden.

Riga. Am Montagabend fand hier die Eröffnung der von der Rigaer Goethe-Gesellschaft betreuten deutschen Buchwoche im Schwarzhäupter Hause statt.

Besprechungen über die zukünftige englisch-französische Politik

Optimismus auf beiden Seiten

dnb **London**, 30. November.

Ueber den Verlauf der gestrigen Besprechungen zwischen den englischen und französischen Ministern wurden folgende Mitteilungen gemacht:

Zunächst berichtete Lord Halifax in vollem Umfange über den Verlauf seiner Besprechungen in Deutschland. Die französischen Minister erklärten hierauf, daß sie den Zweck des Besuches voll verständen, und daß sie glaubten, daß er seinen gesteckten Zweck erfüllt habe. Hierauf sei die Kolonialfrage in all ihren Aspekten erörtert worden; es habe Uebereinstimmung geherrscht, daß sie eine weitere Prüfung erfordert.

Hierauf wurde die Rundreise Delbos' nach Polen, Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei erörtert. Die Lage in diesen Ländern sei besprochen worden, da beide Regierungen sich um die Erhaltung des Friedens hier ebenso wie anderswo besorgt fühlten.

Bezüglich der fernöstlichen Frage, die von den Ministern ebenfalls geprüft wurde, habe auf beiden Seiten volle Uebereinstimmung über den Ernst der Lage geherrscht und für die Notwendigkeit, die beiderseitigen Interessen zu sichern.

Bezüglich Spanien wurde festgestellt, daß die Politik der Nichteinmischung sich als absolut richtig erwiesen habe.

Beim Abschluß der Sitzung seien alle Beteiligten sehr zufrieden gewesen; die Besprechungen würden mit als die erfolgreichsten angesehen, die bisher abgehalten worden seien. Auf beiden Seiten sei, so wird erklärt, „der klare Wunsch in Erscheinung getreten, mit allen Ländern zusammenzuarbeiten, obwohl erkannt worden sei, daß noch sehr viel mehr Vorbereitungen erforderlich seien, bevor irgendwelche tatsächlichen Verhandlungen ins Auge gefaßt werden könnten.

Die gesamte Londoner Morgenpresse vom Dienstag berichtet über die Verhandlungen. Soweit die Ueberschriften der Meldungen nicht neutral gehalten sind wird, in ihnen vorwiegend zum Ausdruck gebracht, daß die Besprechungen Fortschritte gemacht hätten oder daß zwischen England und Frankreich Uebereinstimmung bestehe. — Der dipl. Korrespondent der „Times" beschränkt sich in seinem Bericht im wesentlichen auf eine Wiedergabe des bereits mitgeteilten Verlaufes der Beratungen. Er fügt hinzu, daß für Dienstagabend mit der Bekanntgabe einer Verlautbarung zu rechnen sei.

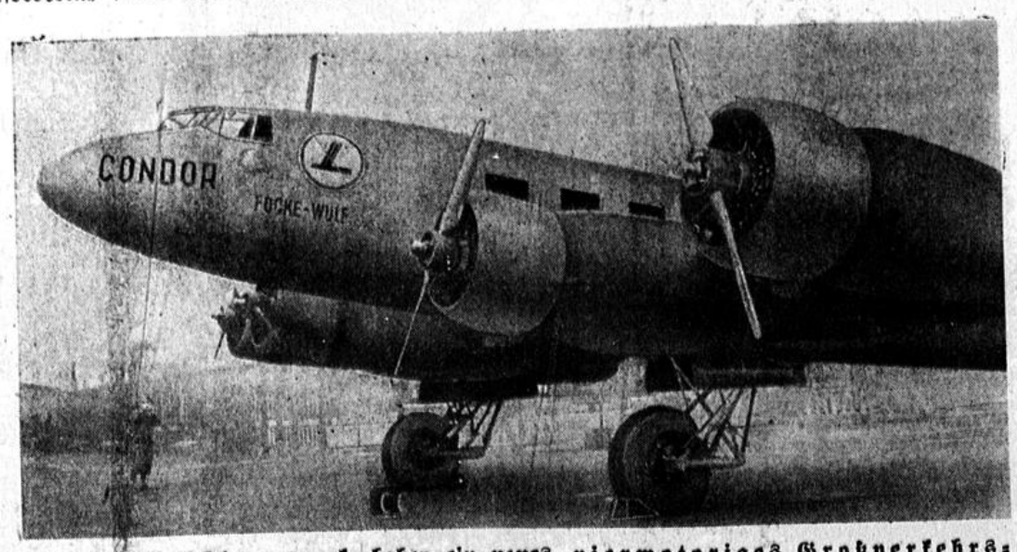
Fast alle Morgenblätter berichten, zum Teil unter starker Hervorhebung, daß England und Frankreich sich in den Beratungen dahin geeinigt hätten,

den deutschen Kolonialanspruch unter „gewissen Voraussetzungen" erörtern zu wollen.

Für Dienstag erwartet der diplomatische Korrespondent der „Times" Beratungen über die Rüstungsstand. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" stellt in seinem Bericht den Punkt in den Vordergrund, daß eine völlige Uebereinstimmung über die zukünftige englisch-französische Politik während der Besprechungen am Montag erreicht worden sei. Ueber die Berichte der übrigen Blätter hinaus, meint er, die Besprechungen hätten den Eindruck hinterlassen, daß

die englische Regierung Verhandlungen zu beginnen hoffe, um die Achse Berlin—Rom mit England und Frankreich zusammenzubringen.

In ihrem Leitartikel ersucht die „Daily Mail" die einzelnen Mächte, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen und die Kolonialfrage zu lösen.



Die Focke-Wulf-Flugzeugwerke haben ein neues viermotoriges Großverkehrsflugzeug „Condor" geschaffen, das jetzt auf dem Berliner Flughafen Tempelhof erstmalig der Oeffentlichkeit gezeigt wurde. Die Maschine bietet in großen Flugzeugräumen bequem Platz für 26 Personen und entwickelt eine Höchstgeschwindigkeit von 375 Stundenkilometer. (Pressephoto, Zander-K.)

Tag der nationalen Solidarität

dnb **Berlin**, den 30. November.

Winterhilfswerk — das ist die tatgewordene Volksgemeinschaft. Ihren wohl sinnfälligsten Ausdruck findet sie am „Tag der nationalen Solidarität", der am kommenden Sonnabend, den 4. Dezember, durchgeführt wird.

Wieder werden sich an diesem Tage die führenden Männer von Staat und Partei, namhafte Persönlichkeiten der Wirtschaft, der Kunst und der Wissenschaft, der Presse und des Sportes einreihen in die gemeinsame Front gegen Hunger und Kälte. Sie alle werden, wenn sie am Sonnabend die Sammelbüchse in die Hand nehmen, erneut ein Beispiel geben der inneren Geschlossenheit und der Hilfsbereitschaft.

Nationale Solidarität bliebe ein leeres Wort, wenn es nicht jeder fördernd erlebte als eine sozialistische Tat im Dienst an Staat und Volk. Darum reiht Euch am Sonnabend ein in die nationalsozialistische Front, die alle vereint: Spender und Sammler!

Berlin erhält eine Universitätsstadt

100 000 Reichsmark als Preise ausgesetzt

dnb **Berlin**, 30. November.

Um eine beste Lösung der architektonischen Anlagen der Gesamtplanung der neuen Hochschulstadt sowie der einzelnen Gebäudegruppen zu erhalten, hat der Generalbauinspektor einen Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich alle Deutschen beteiligen können. — Die Unterlagen des Wettbewerbs sind gegen Einzahlung von 1 RM. vom Wettbewerbsbüro des Generalbauinspektors (Berlin NW 7, Reichstagsgebäude) zu erhalten.

Haussuchung der GPU in der Warschauer Sowjetbotschaft

Koffer von „belastendem Material" nach Moskau befördert.

dnb **Warschau**, den 30. November.

In der Warschauer Sowjetbotschaft wurde am Montag, wie „Maly Dziennik" meldet, von einer sechsköpfigen Sonderkommission der GPU eine sehr genaue Haussuchung durchgeführt, die bis in die späten Abendstunden andauerte. Besondere Aufmerksamkeit wurde den privaten Räumen des bisherigen Sowjetbotschafters Dawtjan und im Arbeitszimmer seines ebenfalls in Moskau verhafteten Pressechefs zugewendet. Die Sorgfalt, mit der diese Haussuchung durchgeführt wurde, geht soweit, daß einzelne Sessel aus den Zimmern Dawtjans auseinandergenommen wurden. Zahlreiche Amtspapiere und Privatbriefe Dawtjans sind beschlagnahmt worden. Die beschlagnahmten Gegenstände wurden in zwei Koffern von der Sonderkommission, die Dienstag die Rückreise angetreten hat, nach Moskau transportiert. Das Warschauer Blatt stellt fest, daß die Haussuchung auf alle Beamte der Sowjetbotschaft einen niederschmetternden Eindruck gemacht hat. Ein großer Teil befürchtet, daß man sie demnächst nach dem Beispiel Dawtjans und seiner engsten Mitarbeiter nach Moskau abberufen und dort verhaften werde.

Dank des Führers an die Königin von Italien

dnb **Berlin**, den 30. November.

Der deutsche Botschafter in Rom (Quirinal), Herr von Hassell, überreichte gestern im Auftrage des Führers und Reichskanzlers Ihrer Majestät der Königin Elena von Italien, Kaiserin von Aethiopien, das „Frauenkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes" in einer besonderen Ausführung und mit Brillanten besetzt. Der Führer und Reichskanzler hat durch diese Ehrengabe seiner Dankbarkeit für die Stiftung Ausdruck gegeben, die die Königin während ihres Aufenthaltes in Kassel durch die Schaffung der dortigen Königin-Elena-Klinik zur Bekämpfung der Kopfgrippe und durch ihre Fürsorge für solche Kranken dem deutschen Volke gemacht hat. In einem die Auszeichnung begleitenden Handschreiben dankt der Führer und Reichskanzler der Königin namens des deutschen Volkes in herzlichen Worten für ihr segensreiches Wirken.

England mischt sich überall ein

London gegen die Blockadeverfügung General Francos

dnb **London**, den 30. November.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß die englische Regierung zu der Erklärung des Generals Franco, daß er die sowjetspanischen Häfen zu blockieren beabsichtige, Stellung genommen habe. Den nationalspanischen Flottenstellungen in Palma sei mitgeteilt worden, daß die britische Regierung General Franco nicht das Recht zugestehe, eine Blockade zu verhängen.

Der Flottenkorrespondent der „Times" will wissen, daß die englischen Marinestellen angewiesen worden seien, mit dem Befehlshaber der nationalen Flotte auf Mallorca, Admiral Moreno, über die Blockadefrage zu sprechen und ihm zu erklären, daß „fremde Mächte kein Recht auf Blockade von irgendeiner spanischen Seite anerkennen könnten" und daß ein direkter Angriff auf ausländische Handelsschiffe selbst bei einer Zuerkennung von kriegführenden Rechten „nicht geduldet werden könnte, gleichgültig ob dies innerhalb der Hoheitsgewässer geschehe oder nicht".

Die Memeldeutschen wehren sich gegen die litauischen Enteignungen

dnb **Memel**, den 30. November.

Die Sitzung des Memelländischen Landtages am Freitag fand unter außerordentlicher Beteiligung des memelländischen Publikums in Anwesenheit zahlreicher ausländischer und reichsdeutscher Pressevertreter statt. Sie gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung gegen die zahlreichen Verletzungen des Memelstatuts durch Litauen und insbesondere gegen das unter Umgehung des Memeldirektoriums von der litauischen Regierung erlassene Enteignungsgesetz vom 6. September d. J. für Gelände in und um Memel.

Die vom Landtagsvizepräsidenten Abgeordneten Monien eingebrachte Entschließung, daß die Vornahme von Enteignungen im Memelgebiet zur Zuständigkeit der lokalen Gewalten gehöre, daß die vom Direktorium und der Landtagskommission bisher unternommenen Schritte ausdrücklich gebilligt würden und daß die Kommission beauftragt wurde, auch weiterhin alle gesetzmäßigen Schritte zu unternehmen, um die memelländischen Rechte zu wahren und statutmäßige Zustände im Memelgebiet zu schaffen, wurde von der memelländischen Einheitsfraktion mit überwältigender Mehrheit gegen die Stimmen der litauischen Abgeordneten angenommen.

Maßnahmen gegen Polen in der Tschechoslowakei

dnb **Warschau**, den 30. November.

Die polnische Presse veröffentlicht einen Bericht der halbamtlichen Iskra-Agentur über neue Zwangsmaßnahmen der Tschechoslowakei gegen Angehörige der polnischen Minderheit. Es handelt sich um die plötzliche Kündigung von Polen, die in verschiedenen Verwaltungsbehörden erfolgt ist. Diese Maßnahmen seien durch Hinweis auf den Artikel 22 des Gesetzes über den Schutz des Staates begründet worden.

Die halbamtliche Iskra-Agentur weist in ihrer Stellungnahme darauf hin, daß dieses Gesetz offensichtlich tendenziös angewandt werde. Unter den plötzlich entlassenen Polen seien solche, die seit zwanzig Jahren auf den letzten Arbeitsstellen beschäftigt gewesen seien, ohne daß gegen sie jemals der Vorwurf der Illoyalität erhoben worden wäre. Die Tschechoslowakei könne nicht erwarten, daß die polnische Oeffentlichkeit diese letztens erfolgten Kündigungen für einen wirklichen Beweis der von tschechischer Seite zum Ausdruck gebrachten Wünsche nach einer Besserung der polnisch-tschechischen Beziehungen anerkenne.

Kominternfiliale in Brünn

Wühlarbeit in Polen, Oesterreich, Ungarn und Rumänien.

dnb **Warschau**, den 30. November.

„Maly Dziennik" berichtet aus Prag, daß die Prager Filiale der Dritten Internationale mit anderen marxistischen Gruppen in einem Kollektiv vereint worden sei, das unter Führung der Komintern stehe.

Die Aufgabe dieser Filiale sei, die Organisation der bolschewistischen Wühlarbeit in Polen, Oesterreich, Ungarn und in Rumänien. Zu diesem Zweck sei ein besonderes Büro in Brünn eingerichtet worden. Die Leitung liegt fast ausschließlich in den Händen von Juden, die sich in der Tschechoslowakei als politische Emigranten aus verschiedenen Ländern eingefunden hätten.

Zur Betreuung der verschiedenen kommunistischen Emigranten sei der Verband „Solidarita" in Prag gegründet worden, an dessen Spitze zwar Sozialdemokraten stehen, der aber in Wirklichkeit nichts anderes sei als die berüchtigte „Rote Hilfe". Der Verband siebe die Flüchtlinge, statte sie mit Geld aus und stelle sie dann den verschiedenen Sektionen der Komintern in Prag oder in der Provinz als „Mitarbeiter" zur Verfügung.

Sowjetspanisches Bombenflugzeug auf französischem Boden zerschellt

dnb **Paris**, den 30. November.

Wie Havas aus Toulouse meldet, ist am Montag im Departement Ariège ein spanisch-bolschewistisches Bombenflugzeug bei einer Notlandung zerschellt. Die Besatzung bestand aus zwei Mann, von denen der Flugzeugführer schwer verletzt ins Militärkrankenhaus gebracht wurde. Der Begleiter kam mit leichten Verletzungen davon und wird bis auf weiteres zur Verfügung der Polizei gehalten. Das Flugzeug, das mit fünf Maschinengewehren bestückt war, gehörte zu einer Flugbasis an der Huesca-Front. Aus den Aussagen der Flieger ergibt sich, daß sie nach einem Fluge über die nationalen Stellungen bei El Burgo de Ebre sich angeblich „im Nebel verirrt" hatten und infolge Brennstoffmangels notlanden mußten.

Ein amerikanischer Bürgermeister hilft sich selbst

dnb **Neuyork**, den 30. November.

Der Bürgermeister von Jersey-City, Frank Hague, ließ am Montag, als Agenten der berüchtigten CIO-Gewerkschaft trotz seiner Warnung zum erstenmal in Jersey-City eine Werbeversammlung und einen Umzug abhielten, 18 Rädelsführer verhaften und 40 weitere von der Polizei aus dem Stadtgebiet ausweisen. Zahlreiche Hetzliteratur, die die Demonstranten verteilen wollten, wurde beschlagnahmt. Frank Hague ist der einzige Verwaltungsbeamte einer größeren Stadt in Amerika, dem es bisher gelungen ist, sowohl Sitzstreiks als auch die CIO.-Gewerkschaft aus seiner Stadt fernzuhalten.

Anerkennung Mandschukuos durch Italien

dnb **Rom**, den 30. November.

Die faschistische Regierung hat, wie soeben amtlich bekanntgegeben wird, am gestrigen Tage die formelle Anerkennung von Mandschukuo vorgenommen, wo dementsprechend eine italienische Gesandtschaft errichtet wird. Bekanntlich hatte Italien schon vor Jahresfrist ein Konsulat in Mukden eingerichtet.

100-Millionen-Pfund-Kredit für China

Für die Weiterführung des Krieges mit Japan.

dnb **Tokio**, den 30. November.

Wie „Tokio Nichi-Nichi" aus Paris meldet, werden Geheimverhandlungen zwischen Vertretern Chinas einerseits und der Vereinigten Staaten, England, Frankreich, der Sowjetunion und Belgien andererseits mit dem Ziel geführt, der Nanking-Regierung die Fortführung des Krieges durch einen Kredit von 100 Millionen Pfund zu ermöglichen. Tschiangkaischek habe als Sicherheit die Einnahme aus Zöllen und Steuern sowie wirtschaftliche Konzessionen angeboten, wofür u. a. 1000 Flugzeuge, Geschütze jeder Art, 20 000 Maschinengewehre u. a. zu liefern seien. Die chinesischen Vertreter hätten auf die Gefahr hingewiesen, daß die fremden Mächte im Falle eines Unterliegens Chinas „alles zu verlieren" hätten. Das Blatt bemerkt, daß die Nachricht aus bester Quelle stamme und daß Japan deshalb die weiteren Schritte der Pfundstaaten wachsam beobachten müsse.

Italienisch-japanische Antikomintern-Kundgebungen in Tokio

dnb **Tokio**, den 30. November.

Anläßlich des Beitritts zum Antikomintern-Abkommen fand am Montag in der italienischen Botschaft ein Festessen statt, an dem u. a. Prinz Tschutschibu, Außenminister Hirota und Mitglieder der deutschen Botschaft teilnahmen. Der italienische Botschafter Auriti führte in einer Ansprache aus, daß der Beitritt Italiens zum Antikomintern-Abkommen die logische Folge der von Italien eingeschlagenen, gegen die Komintern gerichteten Politik sei. Er sei überzeugt, daß durch diesen Schritt die Antikomintern-Front wesentlich gestärkt wurde und darüber hinaus erneut als ein Beitrag zur Erhaltung des Weltfriedens verzeichnet werden kann.

Scharfes Vorgehen gegen Kommunisten in Polen

dnb **Warschau**, den 30. November.

In verschiedenen Teilen Polens wurden am Montag Prozesse zu Ende geführt, die kommunistischen Hetzern für einige Zeit das Handwerk legen. Das Bezirksgericht in Sielce verurteilte einen Kommunisten zu fünf Jahren Zuchthaus, einen zweiten zu einem Jahr Gefängnis. In Wlodzimierz in Wolhynien erhielt ein kommunistischer Hetzer 10 Jahre Zuchthaus und in der ebenfalls in Wolhynien gelegenen Stadt Kowel wurden drei Kommunisten zu je 4 und zwei weitere zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Litwinow-Finkelstein sprach in seinem „Wahlkreis"

dnb **Moskau**, 30. November.

Vor einer Wählerversammlung seines „Wahlkreises" in Leninarad hielt der Außenkommissar Litwinow-Finkelstein eine Rede, in der er einen „volkstümlichen" Abriß der sowjetischen Außenpolitik zu geben versuchte. Bezeichnenderweise wußte sich Litwinow-Finkelstein jedoch an keinem Punkte besonderer Erfolge zu rühmen, weder in Spanien, noch in China, noch bei der Darlegung seiner Genfer Politik, noch auf dem Gebiete der „kollektiven Sicherheit". Insofern erschöpften sich auch seine Ausführungen in der scharfen Polemik gegen die „bourgeois-liberalen Anareiferstaaten", die sich die Verletzung innerer Rechte und Interessen widerstandslos gefallen ließen. Schließlich vergaß Litwinow-Finkelstein nicht zu betonen, daß die Verteidigungsfähigkeit der Sowjetunion nicht von internationalen Kombinationen abhänge, sondern von der Roten Armee gewährleistet werde, die die Sowjetunion vor jedem Anareifer nach außen schütze, während die „wachsame und starke GPU." den Sowjetstaat gegen Spione, Trotzkisten und Hochverräter im Innern schütze.

Die Pariser Warenhäuser bleiben jeden Montag geschlossen

dnb **Paris**, den 30. November.

Nachdem die Einführung der strengen 40-Stunden-Woche mit zwei freien Tagen mit Rücksicht auf die Dauer der Pariser Weltausstellung hinausgeschoben worden war, werden mangels einer anderweitigen Neuregelung die Pariser Warenhäuser von nun ab sowohl am Sonntag wie Montag vollkommen geschlossen bleiben.

Explosion in einer chemischen Fabrik

dnb **London**, den 30. November.

In der Nähe von Huddersfield kam es am Montag in einer chemischen Fabrik zu einer Explosion, wobei zwölf Personen, zwei davon schwer verletzt wurden.

General Ludendorff erkrankt

Die Ärzte bezeichnen seinen Zustand als ernst

dnb **München**, 30. November.

General Ludendorff, der schon seit längerer Zeit von einem schweren Blasenleiden heimgesucht wird, ist am 4. November von Professor Kielleutner (München) operiert worden. Nachdem der Patient bereits einige Tage das Bett verlassen konnte, trat in den letzten Tagen infolge Störungen des Kreislaufes, die den Kräftezustand in gefahrdrohender Weise beeinflussen, eine Verschlimmerung ein, so daß der Zustand von den behandelnden Aerzten zur Zeit als ernst bezeichnet wird.

Das ganze deutsche Volk vernimmt mit tiefstem Bedauern die Nachricht von der Erkrankung des Generals und wünscht dem großen Feldherrn des Weltkrieges baldige Genesung.

Ueber das Befinden des Generals wird die Oeffentlichkeit laufend unterrichtet werden. Im Interesse des Kranken wird dringend darum gebeten, von unmittelbaren Anfragen abzusehen.

Die Königin der Niederlande am Krankenbett des Prinzen Bernhard

dnb **Amsterdam**, den 30. November.

Die Königin der Niederlande ist in Amsterdam eingetroffen und hat den schwerverletzten Prinzen im Bürgerkrankenhaus besucht. Anschließend wird sie sich nach Schloß Soestdijk begeben, um der Kronprinzessin, die in den nächsten Wochen ihrer Niederkunft entgegensieht, zu berichten.

Deutsche Zeitungen in Litauen beschlagnahmt

dnb **Kowno**, den 30. November.

Auf Anordnung der litauischen Pressezensur wurden alle reichsdeutschen Zeitungen beschlagnahmt, die Berichte über die letzte Sitzung des Memelländischen Landtags brachten. Der Memelländische Landtag hatte am Sonnabend in einer eindrucksvollen Sitzung scharf gegen das litauische Enteignungsgesetz Stellung genommen.

Französischer Torpedobootzerstörer vor Toulon gestrandet

dnb **Paris**, den 30. November.

Infolge des heftigen Sturmes ist am Sonnabend, gegen Mitternacht, der Torpedobootszerstörer „La Malin" auf der Reede von Toulon, als er vor Anker gehen wollte, gestrandet. Zahlreiche Schlepper versuchten vergeblich, das Schiff wieder flottzubekommen. Erst im Laufe des Sonntagvormittags bei Nachlassen des Sturmes gelang es, die „Malin" wieder flottzubekommen. Der Schaden soll unbedeutend sein.

Von Stuttgart nach Batavia

In einem Sportflugzeug nach Niederländisch-Indien

dnb **Berlin**, 30. November.

Der deutsche Flieger Major Haerle, der am 14. November auf dem Flughafen Stuttgart-Böblingen mit seinem Sportflugzeug Klemm 35 zu einem Fernflug nach Niederländisch-Indien gestartet war, ist am Montag in Batavia gelandet. Haerle hat damit eine Strecke von annähernd 15 000 km in 15 Tagen zurückgelegt, nachdem er in Buchir sogar zwei Tage ungewollt Aufenthalt nehmen mußte, um die Genehmigung zur Ueberfliegung des Irak einzuholen.

Der fliegerische Erfolg dieses Fluges mit einer täglichen Streckenleistung von weit über 1000 km verdient insofern besondere Beachtung, als das Flugzeug Haerles mit einem Hirth-Motor von rund 80 PS. ausgerüstet ist und eine normale Serienkonstruktion des Leichtflugzeugbaues Klemm darstellt. Major Haerle, der sich bekanntlich mit diesem Langstreckenflug um den Hindenburg-Pokal bewirbt, wird voraussichtlich nach kurzem Aufenthalt den Rückflug nach Deutschland antreten.

Wie Major Haerle berichtet, ist der Flug über Sofia — Istanbul — Bagdad — Kalkutta — Rangoon — Singapore reibungslos verlaufen. Lediglich vor Aleppo mußte er am Sonnabend, dem 20. November, von der Dunkelheit überrascht, eine Zwischenlandung auf freiem Felde vornehmen. Ein durch die Landung verursachter Reifenschaden wurde an Ort und Stelle schnell behoben, und bereits am nächsten Morgen konnte Haerle seinen Flug nach Bagdad fortsetzen, nachdem er die Nacht unter den Tragflächen seiner Maschine verbracht hatte.

Bei den oft schwierigen klimatischen Verhältnissen des Orients kommen Haerle reiche Erfahrungen zugute, die er bereits vor Beginn seiner fliegerischen Laufbahn als Sportsmann gesammelt hatte. Haerle, der vor dem Kriege sechs Jahre seiner Jugend in der Türkei verbracht hatte, unternahm im Jahre 1929 eine Motorradfahrt durch acht Länder, auf der er u. a. die Städte Kairo, Damaskus und Bagdad berührt hatte.

Eine halbe Million Menschen besuchte die Jagdausstellung

dnb **Berlin**, den 30. November.

Am Sonntagabend hat die Internationale Jagdausstellung Berlin 1937 ihre Tore geschlossen. Mit ihren rund 40 Sonderschauen, mit dem gewaltigen Material, das sie aus allen Ländern und Zonen des Erdballes nach Berlin gebracht hatte, errang sie einen Erfolg, der auch die kühnsten Erwartungen übertraf. In rund drei Wochen sind nicht weniger als 450 000 Besucher durch die Drehkreuze der Ausstellungshallen am Kaiserdamm gegangen.

Mit 360 km über Berlin

Probeflug mit dem neuen viermotorigen Großverkehrsflugzeug „Condor"
(Von unserem Berichterstatter.)

Berlin-Tempelhof, 30. November.

Während die Maschine ganz langsam über die Grasnarbe des Tempelhofer Flugplatzes rollt, um sich gegen den Wind zum Start zu drehen, laufen an den Fensterscheiben die Regentropfen senkrecht herunter. Pech! Viel sehen wir nicht. Aber im nächsten Augenblick fließen die Regentropfen plötzlich nicht mehr senkrecht an den Scheiben herunter, sondern — Trägheitsgesetz hin — Trägheitsgesetz her — genau waagerecht an den Scheiben entlang! Wir haben also Vollgas, im gleichen Augenblick hört auch das leise Rumpeln auf, das Flugungeheuer mit 30 Menschen Inhalt hebt sich mit der Leichtigkeit einer Daunenfeder in die nebelfeuchte Luft.

Sie werden sagen: das ist alles gar nichts Besonderes, das sieht man auf dem Tempelhofer Flughafen beinahe alle paar Minuten. An sich haben Sie durchaus recht, aber — wir hier sitzen augenblicklich in heller Begeisterung in dem „Condor", dem neuen viermotorigen Großverkehrsflugzeug „Fw 200 der Focke-Wulf Flugzeugbau GmbH., Bremen", und abgesehen von den Männern, die diese Maschine gebaut und eingeflogen haben, sind wir die ersten Passagiere darin. Und wir haben weiß Gott Grund genug zur Freude und zum Staunen.

Wir sitzen in dem sehr eleganten großen Nichtraucherabteil in abgrundtiefen, schlemmerhaft weichen Sesseln, haben unsere Habseligkeiten über uns in der mehr als geräumigen Handgepäcknische verstaut, haben vor uns einen großen bequemen Tisch, neben uns einen Lichtschalter für die ungemein praktische Leselampe in der seitlichen Kopfstütze des Sessels, können durch einen besonderen Klingelknopf den Steward herbeirufen, um uns eine warme Mahlzeit servieren zu lassen, und können sogar gänzlich unabhängig von der ohnehin vorhandenen mechanischen Frischluftzuführung aus der Armstütze unseres Sessels einen halbmeterlangen umsponnenen Schlauch herausziehen, aus dessen verschraubbarer Kopfdüse für jeden Passagier des „Condor" persönlich noch zusätzlich Frischluft spendiert wird. Schon beinahe überflüssig zu erwähnen, daß der Steward seine kleine, aber mit äußerstem Raffinement konstruierte Anrichte hat, daß Waschraum mit WC (und Spülung, bitte sehr!), großer und kleiner Gepäckraum usw. vorhanden sind.

Da braust nun dieses Biest von 33 m Flügelspannweite, getrieben von seinen vier BMW-Motoren von je 720 PS, mit beiläufig 360 (Sachen) durch die „Waschküche", die ausgerechnet heute leider über Berlin steht. Da draußen brüllen die vier Motoren in einem unvorstellbaren Krach — hier drinnen sind wir dank der ausgezeichneten, schallabdichtenden Konstruktion der neuen Maschine in der angenehmen Lage, uns ganz behaglich unterhalten zu können, ohne unsere Stimmbänder stärker als zu Hause im Zimmer anstrengen zu müssen. Ein leiser Summerton und ein kaum merkliches feines Singen kommt von draußen, das ist aber auch alles. Die Maschine liegt trotz der herbstlich harten Böen wunderbar ruhig, legt sich trotz ihrer Größe und ihres Gewichtes mit höchster Eleganz in die Kurve und müßte angesichts ihrer ganz hervorragenden Eigenschaften selbst auf Langstrecken auch dem empfindlichsten Reisenden die Möglichkeit nehmen, auch nur andeutungsweise luftkrank zu werden — schon vor Entzücken über die nicht mehr überbietbare Behaglichkeit ihrer Inneneinrichtung.

Zu diesen Einrichtungen gehört beiläufig auch die Tatsache, daß wir hier drinnen von dem eisigen Wind da draußen noch nicht einmal temperaturmäßig etwas merken, da die Warmluftdurchflutung, die über eine Dampfheizung läuft, eine gemütliche Innentemperatur von 20 Grad Celsius schafft.

Bei einer Belastung mit 26 Fluggästen, 3 Mann Besatzung und einem Steward sowie mit den erforderlichen Nutzlasten an Betriebsstoffen, Lebensmitteln, ferner an Gepäck, Post, Fracht usw. hat der „Condor" eine bestwirtschaftliche Reisegeschwindigkeit von 330 km, die er aber auch in größeren Höhen nach Belieben auf 370 km steigern kann (die Höchstgeschwindigkeit liegt sogar erst bei 415 km!). Besonders interessant aber an dieser Maschine ist die Gesamtsteigerung ihrer Wirtschaftlichkeit: die bekannten dreimotorigen Maschinen schaffen 17 Fluggäste bei 240 km Geschwindigkeit, wobei sie pro Fluggast 11 Liter auf 100 km verbrauchen — dieser Condortyp schafft 26 Fluggäste mit 330 km Reisegeschwindigkeit, wobei pro Fluggast und 100 km nur etwa 7 Liter verbraucht werden, gar nicht gerechnet die weitaus größere Transportfähigkeit für Post und Fracht und die vielen Bequemlichkeiten. Und nicht zu vergessen die weitere Steigerung des Sicherheitsmomentes: diese Maschine kann nicht nur auf einen, sondern notfalls sogar auf 2 Motoren verzichten und fliegt dann beispielsweise in 3000 Meter Höhe doch immer noch mit der tollen Geschwindigkeit von 200 km pro Stunde dahin! Dabei hat sie trotz ihrer Größe und ihres Fluggewichtes von 14 000 Kilo nur eine Landegeschwindigkeit von wenig mehr als 100 km.

Dies und mehr kann man sich gemächlich während des Fluges erzählen lassen, beispielsweise auch die Geschichte von dem in einer Wette verlorenen Korb Sekt, den diese Maschine dem Chefkonstrukteur der Focke-Wulf Flugzeugbau GmbH. gekostet hat. Freilich auch eine für ihn höchst ehrenvolle Reise. Aber gerade jetzt gehen wir über den linken Flügel sehr sanft in eine enge Kurve, das winzige Babyspielzeug da unten wächst uns schnell als Europas größter Flughafen entgegen, und schon setzen wir mit einer „Eierlandung" auf, die selbst unsere Großmutter vermutlich gar nicht gemerkt hätte.

Armseliger Jule Verne, der sich noch seiner Haut wehren mußte, weil er einem soleenigen Engländer in 80 Tagen um die Erde rasen ließ, wie klein würde unsere alte Erde für den neuen „Condor" sein, wenn sie ihn umkreisen würde!

Blick in die Heimat

Warum Witzblattfigur?

Weihnachtsgeschenke frühzeitig einkaufen

Wenn die Witzblattfabrikanten das allerletzte Tröpfchen an Phantasie aus ihrem Gehirnstübchen gequetscht haben, dann erscheint in der Zeit vor Weihnachten totsicher der mit Dutzia Paketen und Päckchen bepackte Ehemann, der sich verzweifelt bemüht, durch das dichte Gewühl der kauflustigen Menschen zu kommen. Oder aber es wird die Schlacht der Frauen um den letzten Meter billigen Stoffes dargestellt die sich an den Theken der überfüllten Kaufhäuser abwickeln. Die armen Verkäufer und Verkäuferinnen sitzen dann meistens zusammengesunken und völlig erschöpft in einer stillen Ecke — der letzte Ansturm der Käufermassen war zu groß.

Es ist schon ein Fünkchen Wahrheit an diesen übertriebenen Darstellungen. Die Zeit, in der vor Weihnachten die Geschenke gekauft werden, ist mit die schönste Zeit des Jahres. Diese Zeit verkürzen sich die meisten dadurch auf ein Mindestmaß, daß sie mit dem Einkauf der Geschenke erst in den letzten Tagen vor dem Fest beginnen. Dann werden sie ungeduldig, wenn sie in überfüllten Geschäften warten müssen und die Verkäufer und Verkäuferinnen keine Zeit haben, besondere Wünsche zu erfüllen. Und ist endlich das Wichtigste, soweit es noch zu bekommen war, zusammen, dann bleibt bestimmt keine Zeit, sich um die tausend Wichtigkeiten zu kümmern, ohne die nun einmal ein richtiger Gabentisch nicht denkbar ist.

Und warum das alles? Weil vielfach das Vorurteil herrscht, daß Weihnachtsstimmung und damit Stimmung zum Kaufen nur im überfüllten Laden in letzter Minute zustande komme. Ein weiterer Grund, der von den Verfechtern der Einkaufshetze für den späten Einkauf angeführt wird ist die wirtschaftliche Lage, die es dem Wochenlöhner vor dem letzten Lohntag und dem Angestellten vor dem letzten Gehaltstermin unmöglich machen, überhaupt etwas einzukaufen. Wäre dem so, so würde es bedeuten, daß die Verbraucher in der letzten Woche vor dem Fest von der Luft leben müßten, um ihre Geschenke einkaufen zu können. Es wird dabei aber übersehen, daß ein beträchtlicher Teil der Weihnachtsgeschenke aus Spielkassen oder aus dem Geheimfach der Hausfrauen — wenn ein solches vorhanden ist — bestritten werden.

Es bedarf also in der Hauptsache nur einer Anregung, um die Weihnachtsstimmung und damit die Lust am Einkauf hervorzuzaubern.

Also: Früher kaufen — es kauft sich besser. *h

Der 12. und 19. Dezember

Die Verkaufssonntage vor Weihnachten 1937

Die Zahl der Verkaufssonntage vor Weihnachten wird auch in diesem Jahr für das Reich einheitlich festgesetzt. Nach einem Runderlaß des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers sind der 12. und der 19. Dezember als Verkaufssonntage freizugeben. Dauer und Lage der Verkaufsstunden sind in benachbarten Orten und Bezirken, in denen eine Abwanderung der Käufer eintreten kann, möglichst einheitlich zu regeln, um einer Verschiebung der Wettbewerbsverhältnisse vorzubeugen. Der Reichsarbeitsminister hat Anweisung gegeben, daß für die strenge Einhaltung der Sonntagsruhe an den hiernach nicht freizugebenden Sonntagen gesorgt wird.

Kammerkonzert im Rathaussaal

Werke von Haydn und Smetana, Lieder von Brahms und Wolf

Am kommenden Freitag veranstaltet der Städtische Musikverein Hattingen, wie schon berichtet, sein zweites Konzert. Fand der Auftakt im großen Rahmen eines Chor- und Orchesterkonzertes statt, so soll das zweite Konzert in der Intimität des kleinen Raumes die Hörer fesseln. Bürgermeister Jordan war so freundlich, den Stadtverordnetensitzungssaal für das Konzert zur Verfügung zu stellen, so daß ein prächtiger Rahmen für die herrlichen Werke der klassischen Musik vorhanden ist. Das weit über die Grenzen Bochums hinaus bekannte Häusler-Quartett (Erwin Häusler erste Violine, Alfred Oliamüller zweite Violine, Fritz Geistfeld Viola, Karl Fränkle Violoncello) spielt zunächst das entzückende Komplimentierquartett von Josef Haydn und schließt mit dem berühmten Quartett „Aus meinem Leben" von Smetana, des böhmischen Nationalkomponisten. Die Altistin Else Schmidt aus Bochum singt drei Lieder von Johannes Brahms und im zweiten Teil des Konzertes drei Lieder von Hugo Wolf. Die Vortragsfolge des Kammermusikabends ist mit Bedacht und Sorgfalt gewählt und dürfte den Freunden guter Musik eine köstliche Stunde bereiten.

Vorsicht bei Briefen!

Korrespondenz mit Verwandten und Bekannten in Sowjet-Rußland birgt Gefahr für den Empfänger

Nachrichten aus der Sowjetunion zufolge sind dort in letzter Zeit wiederholt deutschstämmige Sowjetbürger und deutsche Reichsangehörige verhaftet worden, weil sie mit Angehörigen oder Freunden in Deutschland korrespondierten. Alle, die Bekannte und Verwandte in der Sowjetunion haben, werden deshalb dringend davor gewarnt, derartige Korrespondenzen fortzusetzen, da Schreiben aus Deutschland die Empfänger in der Sowjetunion selbst wenn sie die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, den größten Schwierigkeiten und Gefahren aussetzen.

— **Hohes Alter.** Heute vollendet Wwe. Kühn, Friedrichstraße 72 wohnhaft, ihr 78. Lebensjahr. 71 Jahre alt wird am heutigen Tage Wwe. Knieling, Nordstraße 84. Die Heimatzeitung entbietet den Hochbetagten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Jeder kann der Glückliche sein!

Freifahrt mit KdF nach Norwegen

15 KdF-Fahrten winken den Siegern des Preisausschreibens unserer Zeitung

Wie würde Dir, verehrter Leser, wohl das Herz im Leibe lachen, wenn Du am heiligen Abend unter dem Weihnachtsbaum einen Freifahrtschein für eine KdF-Fahrt nach Norwegen, in den Schwarzwald, nach Oberbayern oder an die Saar, in die Eifel, Lüneburger Heide oder zu irgend einem Wochenendziel finden würdest, der Dir ein herrliches Ferienerlebnis verspricht.

Deine Heimatzeitung gibt Dir mit ihrem diesjährigen Weihnachts-Preisausschreiben die Möglichkeit, einen solchen Freifahrtschein zu erringen. Die Bedingungen dazu sind nicht allzu schwer. Du sollst von irgend einer kleineren und größeren KdF-Fahrt, an der Du sicher schon einmal teilgenommen hast, einen Erlebnisbericht einsenden, der gar nicht groß zu sein braucht; denn nicht die Länge des Aufsatzes soll entscheidend für den Erfolg sein, sondern der Gedanke, die Idee, die aus dem Geschriebenen spricht.

Du hast sicher nicht an der KdF-Fahrt teilgenommen, um Dich nur ein paar Tage mal auszutoben, sondern Du hast Dir doch auch einmal Gedanken darüber gemacht, wie es möglich war daß Du überhaupt an einer solchen Fahrt teilnehmen konntest. Du hast vielleicht während der Fahrt ein Erlebnis gehabt, das Dich zum Nachdenken veranlaßt hat, hast auf einer KdF-Fahrt einen Freund oder einen Lebensgefährten kennen gelernt, bist mit Menschen zusammengekommen, die Dir bis dahin fremd waren, hast die Schönheiten der deutschen Landschaften erlebt, hast den neuen Geist gefühlt, der diese Fahrtgemeinschaft, in der Du Dich befandest, ausgezeichnet hat.

Und warst Du nicht an einer solchen KdF-Fahrt beteiligt, dann hast Du wahrscheinlich einmal an einer KdF-Wanderung in die engere Heimat teilgenommen oder an einer Gemeinschaftsfahrt Deines Betriebes, die in Verbindung mit KdF. veranstaltet worden ist. Warst Du mit den Heinricher Kumpels auf Helgoland oder an der Weser, mit den Colsmanschen Betriebsausflügen im Sauerland, bei einer Gefolgschaftsfahrt am Rhein oder sonst irgendwo, dann kannst Du natürlich auch darüber schreiben.

Die Möglichkeiten sind hundertfältig, und fast jeder Leser hat die gleiche Aussicht auf einen der in Aussicht stehenden Freifahrtscheine für die in unserem Preisausschreiben aufgeführten KdF-Fahrten. Dazu gehört nur die notwendige Entschlußkraft, sich nicht unterkriegen zu lassen, wenn es nicht gleich klappen will. Es soll sich auch keiner unserer Leser entmutigen lassen in dem Glauben, daß bei den zu erwartenden zahlreichen Einsendungen keine Aussicht bestehe, günstig abzuschneiden, denn man wäre nicht so schreibgewandt usw.

Es kommt in diesem Weihnachts-Preisausschreiben Deiner Heimatzeitung gar nicht darauf an, ob Du schreibgewandt bist oder nicht. Die Schreibfehler üben gar keinen Einfluß auf die Entscheidung des Preisgerichtes aus, und ebenso wenig stilistische Unebenheiten. Wir können nicht vom einfachen Kumpel verlangen, daß er so schreibgewandt ist wie etwa ein Mann von der Feder oder aus einem kaufmännischen Büro. Aber die Empfindungen sind in jedem Menschen gleich, und jeder Teilnehmer an einer früheren KdF-Fahrt kann ihnen bei einigem Nachdenken Ausdruck verleihen. Freilich: Nachdenken gehört zu der ganzen Geschichte schon; es soll ja auch zum Nachdenken veranlassen, und die ganze Sache ist es auch wert, daß man einmal ernsthaft darüber nachdenkt.

Die halbe Stadt fuhr mit KdF.... Die halbe Stadt in einem Jahr! Fast jeder Volksgenosse war schon einmal an irgend einer solchen Fahrt beteiligt, andere schon öfters, und in Zukunft sollen sie ebenfalls beteiligt sein.

Mit einem strahlenden Gesicht, mit einem frohen Herzen und mit neuer Spannkraft sind die Teilnehmer von ihren KdF-Fahrten heimgekehrt. Sie waren voll des Lobes über diese prächtigen Einrichtungen für das schaffende deutsche Volk, die in den kommenden Jahren immer mehr ausgebaut werden sollen. Etwas von dieser Freude soll aus dem Ergebnis unseres Weihnachts-Preisausschreibens ausstrahlen auf die Volksgenossen, die bisher nicht das Glück hatten, an einer solchen Gemeinschaftsfahrt teilzunehmen; auch sie sollen von Begeisterung erfaßt werden und zu dem Entschluß kommen: Das nächste Mal bin ich auch dabei!

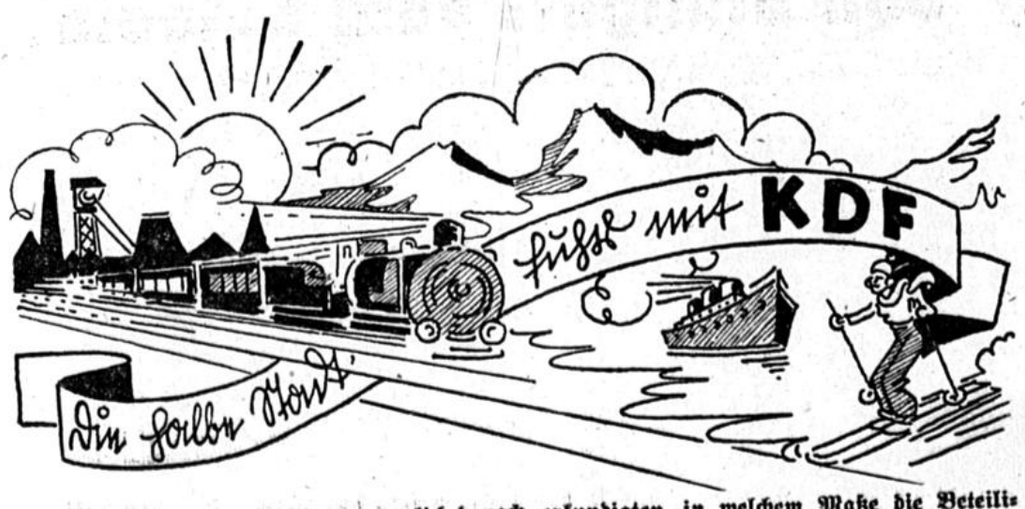
Für alle anderen aber heißt es jetzt, das große Erlebnis bei einer dieser Fahrten festzuhalten, ein Erlebnis vielleicht, das in der Erinnerung nicht auszulöschen ist und das in stillen Stunden im Geiste lebendig wird, jetzt vielleicht, wo die Frage Deiner Heimatzeitung an Dich herantritt: Was hast Du auf dieser Fahrt erlebt?

Schreibe es nieder und sende es unverzüglich ein. Auch Du kannst der Glückliche sein, auch Dir kann ein neues großes Erlebnis winken. Vielleicht bist gerade Du der Glückspilz, der seine nächste Ferienfahrt auf Kosten der Heimatzeitung antreten darf.

—ege—

NIVEA ZAHNPASTA
Frischer, reiner Atem
gründliche, schonende Reinigung, verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.
Z117

Die Bedingungen unseres Preisausschreibens:



So hörten wir, als wir uns neulich danach erkundigten, in welchem Maße die Beteiligung an den diesjährigen Fahrten der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gestiegen sei. Das Erfreuliche daran ist, daß mit diesen „Kraft durch Freude"-Fahrten Tausenden und aber Tausenden weniger begüterten Volksgenossen unvergeßliche Eindrücke vermittelt wurden. Die KdF.-Fahrten sind heute ein nicht mehr hinwegzudenkender Begriff in unserm neuen Gemeinschaftsleben geworden. Ob sie in die engere Heimat, in ferne Landschaften unseres deutschen Vaterlandes, zu den Fjorden Norwegens, an die Küste Portugals oder nach dem sonnigen Süden, dem romantischen Italien, führen, immer ist das Ziel das gleiche: dem deutschen Volksgenossen, dem werktätigen und Geistesarbeiter Freude zu vermitteln, aus der Kraft zu neuer Arbeit gewonnen wird. Tausendfältig sind diese Erlebnisse bei den KdF.-Fahrten. Die „Heimat am Mittag" will durch ihr diesjähriges Weihnachts-Preisausschreiben ihre Leser ermuntern, der Heimatzeitung irgendein interessantes Erlebnis auf einer KdF.-Fahrt zu schildern. Die wertvollsten Einsendungen werden in der „Heimat am Mittag" veröffentlicht und mit einer KdF.-Fahrt belohnt.

Wir haben folgende Preise für die besten Einsendungen ausgesetzt

1. **Preis: Eine KdF-Fahrt nach Oberbayern oder Norwegen;**
2. **Preis: Eine KdF-Fahrt zum Harz oder Schwarzwald;**
3. **Preis: Eine KdF-Fahrt in die Eifel, an die Saar oder zur Lüneburger Heide.**

Ferner 12 Preise, die zur Teilnahme an KdF-Kurz- und Wochenendfahrten berechtigen.

Keinem KdF.-Fahrer soll die Teilnahme an diesem Weihnachts-Preisausschreiben der „Heimat am Mittag" schwer fallen. Entscheidend für die Erringung eines Preises wird nicht die Länge des Erlebnisberichtes sein; vielmehr sind uns gerade kürzere Abhandlungen erwünscht. Wir wollen natürlich keine reinen Fahrtberichte mit möglichst genauer Beschreibung des Reiseweges, sondern ein lebendig geschildertes, persönliches Erlebnis; eigene Photos, soweit sie mit der betreffenden KdF.-Fahrt in unmittelbarem Zusammenhang stehen, können in den Bericht eingefügt werden.

Die Einsendungen müssen bis spätestens am 15. Dezember unter Beifügung der Dezember-Bezugsquittung der „Heimat am Mittag" unter dem Kennwort „Preisausschreiben" an die nächstgelegene Geschäftsstelle der „Heimat am Mittag" erfolgen. Die Namen der Preisträger werden wir am Samstag, dem 18. Dezember, veröffentlichen. In unserer Weihnachts-Festausgabe sollen dann die besten Einsendungen unsere Leser unterhalten.

Das Preisgericht besteht aus Mitgliedern der Schriftleitung und des Verlages der „Heimat am Mittag". Die Entscheidung des Preisgerichts ist unanfechtbar. Gefolgschaftsmitglieder des Verlages sind von der Beteiligung ausgeschlossen.

„Die Heimat am Mittag".

Berchtesgaden und München

Eine Hitler-Urlauber-Kameradschaft

Am Dienstag, dem 30 November 1937, fahren 50 alte Kämpfer der Bewegung, die zum größten Teil Ehrenzeichenträger sind, im Rahmen der Hitler-Freiplatz-Spende nach Berchtesgaden und bleiben dort bis zum 12. Dezember 1937.

Die letzten drei Tage verbringen die Urlauber in München, um dort die Ausstellung „Entartete Kunst" sowie die Bauten der Partei zu besichtigen.

Diese Kameradschaftsfahrt wurde ermöglicht auf Grund einer Spende der Beamtenschaft des Gaues Westfalen-Süd, die wieder einmal den Sozialismus der Tat unserer südwestfälischen Beamten unter Beweis stellt. hh

WHW-Briefmarken werden selten

Sonderstempel zum „Tag der Nationalen Solidarität".

Zum „Tag der Nationalen Solidarität" wird erstmalig nur vom Gau Westfalen-Süd eine Serie WHW-Briefmarken mit dem Stempelaufdruck „Tag der Nationalen Solidarität" herausgebracht. Es wird besonders an die Opferbereitschaft aller Betriebsführer des Ennepe-Ruhr-Kreises appelliert, die Markenheftchen, die 19 verschiedene Briefmarken von 3 bis 12 Pfg. zuzüglich eines entsprechenden Spendenbetrages für das WHW enthalten, zu erwerben. Die Betriebsführer mögen bedenken, daß ihre Kundschaft im In- und Ausland gewiß großen Wert darauf legt, diese Briefmarken zu erhalten. Die WHW-Briefmarken mit dem Stempelaufdruck „Tag der Nationalen Solidarität" haben nicht nur einen Seltenheitswert, sondern durch ihre größtmögliche Verwendung wird darüber hinaus die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes besonders herausgestellt. Die Nachfrage bei einer Reihe von Betrieben hat ergeben, daß allergrößtes Interesse für diese Markenseltenheit vorhanden ist. Selbstverständlich wird nicht nur von den Betriebsführern, sondern von allen Volksgenossen erwartet, daß sie für ihre Post oder zu Sammelzwecken die Markenheftchen benutzen. Der Preis eines Heftchens beträgt 2,20 RM einschließlich Porto für Zustellung. Dieser Betrag ist bei Bestellung auf das Konto „Winterhilfswerk des deutschen Volkes", Sonderstempel, Postscheckkonto Nr. 29 260 Dortmund, zu überweisen.

Heute Marionetten-Theater

„Das singende Totenbein" — „Kalif Storch"

Die NSG. „Kraft durch Freude", Hattingen, veranstaltet heute, um 20 Uhr, im Evgl. Gemeindehause ein Gastspiel des Marionettentheaters von P. A. Kastner aus Dortmund. In dieser Abendveranstaltung wird gegeben: „Das singende Totenbein". Die Eintrittskarten kosten nur 50 Rpfg. In den Vorverkaufsstellen und an der Kasse werden noch Karten abgegeben; des Nachmittags vor und nach der Jugendveranstaltung. Kassenöffnung ist 19 Uhr. Um 16 Uhr beginnt die Jugendvorstellung: „Kalif Storch", ein Märchenspiel. Die Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung kosten nur 30 Rpfg. Auch hierfür werden noch Eintrittskarten an der Kasse ab 15.30 Uhr verkauft. Die Ringteilnehmer, welche ihre Eintrittskarten für die Abendveranstaltung noch nicht abgeholt haben, können dieselben auch an der Kasse bekommen.

Hattinger Tagesspiegel

— **Lob für Rettung aus Gefahr.** Die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen hat dem Betriebsangehörigen der Henrichshütte, Wilhelm Escherlohr aus Hattingen für die beherzte Verhütung eines Unfalls, der seinem Arbeitskameraden drohte, ihre Anerkennung ausgesprochen. Außerdem überwies ihm die Genossenschaft ein Geldgeschenk. Sie spricht die Erwartung aus, daß der Gelobte auch in Zukunft um die Unfallverhütung im Betriebe bemüht bleibt.

— **Hohes Alter.** Am gestrigen Sonntag feierte der Rentner Herr Bernhard Schmidt von hier, Oststraße 8 seinen 75. Geburtstag. Morgens stellte sich eine Abordnung des Vereins ged. Jäger und Schützen bei ihm ein, um dem treuen Kameraden die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Auch wir gratulieren.

Im weihnachtlichen Lichterglanz

Gemeinschaftswerbung des Hattinger Einzelhandels

Wie in den vorausgegangenen Jahren wird sich auch in diesem Jahre unser altes Ruhrstädtchen recht weihnachtlich schmücken. Schon an den nächsten Abenden werden Hattingens Straßen im weihnachtlichen Lichterglanz erstrahlen. Heute morgen ist in der Kleinen Weilstraße mit den ersten Vorbereitungen begonnen worden. Aus Tannengrün geflochtene Girlanden spannen sich über die Straße und tragen helle elektrische Birnen, die die Straßen Hattingens in ein zauberhaftes Lichtermeer verwandeln werden. Es handelt sich hierbei um eine Gemeinschaftswerbung der Hattinger Geschäftswelt, die unter der Führung der Deutschen Arbeitsfront und des Einzelhandelsverbandes durchgeführt wird. Unter anderem ist auch vorgesehen, das alte und neue Rathaus mit Einbruch der Dunkelheit durch große Scheinwerfer anzustrahlen. Wir möchten darauf hinweisen, daß ein Erfolg der Gemeinschaftswerbung nur dann sichergestellt ist, wenn sich alle Einzelhändler an der Lichtreklame beteiligen. Vor allem ist es notwendig, daß der Lichterglanz nicht kurz nach Geschäftsschluß verschwindet.

— **Erfolgreicher Hattinger Sportler.** Seinen mehrfachen Siegen im Langstreckenlauf vermochte Otto Kutzer vom Verein für Turn- und Rasensport Hattingen einen neuen Erfolg anzureihen. Er beteiligte sich am Herbstgeländelauf des Kreises Bochum in Querenburg am letzten Sonntag mit bestem Erfolg. Wenn es diesmal auch nicht zum ersten Siege reichte, so gelang es ihm doch, hinter dem bekannten Legge, TuS. Bochum, in der Hauptklasse einen recht ehrenvollen zweiten Platz zu belegen. Die Strecke ging über 5000 Meter. Brust an Brust liegend, lieferten sich die beiden Favoriten einen äußerst scharfen Kampf, der erst im letzten Stadium entschieden wurde. Nur 13 Sekunden trennten ihn vom Sieger Legge. Die Zeit Kutzers betrug 19.01 Minuten.

— **Saar-Pfalz-Verein Hattingen und Umgebung.** Für die November-Versammlung im Vereinslokal Nocke lag eine reichhaltige Tagesordnung vor. Ausführlich wurde über die Wiederkehr des Abstimmungstages vom 13. Januar 1935 gesprochen. Der Verein versammelt sich an jedem ersten Sonnabend im Monat. Man hört dort die Muttersprache, Kulturfragen werden erörtert und der Zusammenhang mit der alten Heimat wird gepflegt. Auch Landsleute, die dem Verein nicht angehören, sind zu diesen Stunden willkommen.

Neue Vereinsführung

Generalversammlung des Vereins für Turn- und Rasensport Hattingen

Am Montag fand im Weiltor eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins für Turn- und Rasensport e. V., gegründet 1863, Hattingen, statt, die einen äußerst starken Besuch aufzuweisen hatte. Eröffnet wurde die Versammlung durch den stellvertretenden Vereinsführer Wilhelm Hertel. Als Hauptpunkt stand die Wahl eines neuen Vereinsführers auf der Tagesordnung, da der bisherige Führer sein Amt wegen beruflicher und anderweitiger starker Inanspruchnahme zur Verfügung gestellt hatte. Als neuer Vereinsführer wurde aus der Versammlung heraus der Turn- und Sportkamerad Hermann Franke, Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Hattingen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Franke ernannte dann seine Mitarbeiter. Es sind dies: Wilhelm Hertel, 2. Vereinsführer; Hans Hasselkuß, 1. Schriftführer; August Porbeck, 2. Schriftführer; Heinrich Küper, 1. Kassierer; Paul Gautsch, 2. Kassierer; Wilhelm Kammandel, Oberturnwart; Hans Schampera, Männerturnwart; Alfred Vorthmann, Volksturnwart; Wilhelm Ueberhorst, Spielwart; Willi Heine, 2. Spielwart; Otto Erdmann, Jugendturnwart; Frau Lütkenkirchen, Führerin der Frauenabteilung; Fräulein Hilde Feigel, Vorturnerin der Frauenabteilung; Fräulein Emmi Zaulig, Führerin der Turnerinnenabteilung; Ernst Niederdräing, Führer der Altersriege; Hermann Heidenreich, Pressewart; August Gardon, Platzwart; Prosper Gillis, Hilde Feigel und Emmi Zaulig, Gerätewarte.

In diesem Jahre soll das traditionelle Weihnachtsfest am 2. Weihnachtstage in dem bisherigen Rahmen nicht gefeiert werden. Dafür soll an diesem Tage ein Tanzabend veranstaltet werden. Voraussichtlich wird am 29. Januar 1938 eine groß angelegte Saalveranstaltung steigen. Des weiteren ist für den Monat Februar eine gesellschaftliche Veranstaltung vorgesehen.

Meliorationen im Sünsbruch

Messungen durch das Preußische Kulturbauamt in Hagen

Wir beobachteten vor einigen Tagen, daß im Sünsbruch am Sprockhöveler Bach Messungen vorgenommen wurden. Unsere Nachforschungen ergaben, daß das Preußische Kulturbauamt in Hagen dabei ist, ein Vorarbeitskostenanschlagen für größere Arbeiten in diesem Gelände aufzustellen. In Verbindung mit dem Reichsnährstand ist geplant, auf genossenschaftlicher Grundlage Meliorationen an den dort gelegenen Wiesen vorzunehmen und den Sprockhöveler Bach zu regulieren.

Hausmusik der Jugend

Konzert des BDM. am Donnerstag im Realgymnasium

Die deutsche Jugend, die sich durch den Reichsberufswettkampf in so eindeutiger Weise zur Leistung bekennt, darf auch auf kulturellem Gebiet nicht zurückstehen. Deutschland braucht neben tüchtigen Wissenschaftlern, Beamten, Arbeitern, Bauern und Soldaten auch gute künstlerische Kräfte, die uns die Werke großer deutscher Meister aus Vergangenheit und Gegenwart erlebnisstark nahebringen. Deutschland, dem wir dienen, erhält für uns seinen Wert nicht nur durch große Staatsmänner und Soldaten, sondern auch durch die großen Meister der Kunst. Es würde in unserer Erziehung etwas fehlen, würden wir neben geistiger und körperlicher Ertüchtigung unsere Aufmerksamkeit nicht auch auf das Gebiet der Kunsterziehung lenken. Die Werbewoche für den Instrumentalunterricht ist für die deutsche Jugend ein Aufruf zur Mitarbeit. Wir erwarten, daß im ganzen Reich Mädel und Jungen, die Lust und Liebe zum Erlernen eines Instrumentes haben, sich bei ihren Dienststellen oder bei einem Privatmusiklehrer bzw. -lehrerin zum Musikunterricht anmelden. Wir bitten hierbei besonders unsere deutschen Eltern, daß sie unseren Plan bestmöglichst unterstützen; denn auch sie werden später ihre Freude an dem Können ihrer Kinder haben. Wir wollen mit dieser Gemeinschaftsarbeit von Elternhaus und Hitlerjugend nicht zuletzt unserm Führer, der selbst ein großer Freund und Förderer der deutschen Musik ist, eine Freude bereiten. Der Bund Deutscher Mädel, Untergau 99, veranstaltet am Donnerstag, dem 2. Dezember, einen Hausmusikabend in der Aula des Realgymnasiums Hattingen, zu dem alle Hattinger Musikfreunde herzlichst eingeladen werden.

Ein Fest der Feuerwehr

Ernstes und Heiteres im Leben der Hattinger Wehr

Wenn die Feuerwehr — so klang es früher in Hattingen beim Wehrantreten aus festlichen Anlässen frisch und hell durch die Straßen von groß und klein. Keiner war inniger mit ihnen verbunden, als die „Freiwilligen in Helm und Uniform". Und heute ist es nicht anders. Erfreulich groß ist der jugendliche Nachwuchs, der am letzten Samstag auf dem Kameradschaftsabend im Saale des langjährigen Kameraden Karl Schulte begrüßt werden konnte. Hauptbrandmeister Heinr. Schumacher wies in seiner Eröffnungsansprache auf die erweiterte Tätigkeit der Freiwilligen Feuerwehr als Polizeitruppe und Mithelferin im Luftschutz hin. Stets hilfsbereit und schlagfertig im Ernstfalle, kenne sie heute keine Ruhezeit im Ueben mehr; im Januar beginnend, dauere die Uebungszeit ununterbrochen bis Dezember, und alle nähmen den Dienst für das Volksganze ernst und widmeten sich ihm mit voller Hingabe. Aufrichtiger Dank gebühre daher auch den Frauen für den „Urlaub" an ihre Männer in vielen Abendstunden. So solle dann der Kameradschaftsabend zugleich ein „familiäres Versöhnungsfest" sein. Ein besonderer Gruß des Wehrleiters galt den erschienenen Ehrengästen und den Beamten der Polizei. Nach Bekanntgabe staatlicher Auszeichnungen an langjährige verdiente Mitglieder, deren Namen wir bereits veröffentlichten, proklamierte Kamerad Schumacher die Beförderung der Kameraden Reimann, Prodtke, Willi Huster, Fritz Hüser, Willi Falkenbach und Bernhard zu Oberfeuerwehrmännern.

Kamerad Löhken meinte launig, daß jede Veranstaltung einen Leitsatz, ein Motto, verdiene. So soll dann der Kameradschaftsabend unter dem Motto stehen: „Alles für die Damen!" Jeglicher Wunsch aus Damenmund und Augenaufschlag solle befriedigt werden als dankbares Entgelt für den bereits erwähnten „Urlaub", dafür garantiere er, der Sprecher, „unter Assistenz der Polizei". Freudig erhob sich die gesamte Männerwelt und dankte den Müttern, Frauen und Jungfrauen mit einem dreimaligen Hoch.

Tanz nach den Klängen der Feuerwehrkapelle unter Leitung des Musikmeisters Anton Schuld und eines eigenen Trios, Gesang, humoristische Vorträge und Gaben von Bacchus und Gambrinus belebten die Stimmung so sehr, daß Kamerad Löhken bereits in der zweiten Feststunde einen „Seegang mittlerer Ordnung" festzustellen unternahm. Stürmische Heiterkeit weckten seine hoch- und plattdeutschen Vortellkes über „Hattinger Begebenheiten zur Erfüllung des Vierjahresplanes" und die Schilderung seiner „Zwillingsschwester" über den Besuch des „zabologischen Gartens" in Elberfeld. Da konnte kein Auge trocken bleiben. Reiche Ueberraschungen negativer und positiver Art brachte die Verlosung aus Karl Knubbels „Weihnachtsausstellung im Zimmer Parterre rechts". Fraulliche Urlaubsgewährung hielt die Wehrversammlung bis lange nach dem ersten Hahnenschrei in fröhlichster Stimmung zusammen. — Gut Wehr!

Briefe und Päckchen bestohlen

Drei Monate Gefängnis für einen Hattinger Posthelfer

Verfehlungen von Bediensteten der Reichspost fallen immer unter den Paragraphen der Unterschlagung im Amt. Mit aller Eindringlichkeit wird den Postbediensteten bei der Einstellung zu Gemüte geführt, daß Unterschlagungen, die sie in dienstlicher Eigenschaft begehen, mit Zuchthaus bedroht sind und nur dann mit Gefängnis abgegolten werden können, wenn das Gesetz die mildernden Umstände zuläßt. In den meisten Fällen sind es nur geringe materielle Vorteile gewesen, für die sie Ehre, Freiheit und Existenz aufs Spiel gesetzt haben. Kennzeichnend und zugleich mahnend und warnend ist der Fall, der am Samstag das Essener Schöffengericht beschäftigte. Ein Hattinger Postbediensteter hat sich in unglaublich leichtfertiger Weise an den ihm anvertrauten Postsachen vergriffen. Er stand nun unter der Anschuldigung der Amtsunterschlagung vor dem Strafrichter. Der Angeklagte Wilhelm B., ein jungverheirateter Mann im Alter von 25 Jahren war erwerbslos und hatte das Glück, als Betriebsarbeiter bei dem Hattinger Postamt Beschäftigung zu finden. Seine Aufgabe bestand in der Zustellung von Briefen und Päckchen. Auch er war bei der Einstellung nachdrücklich auf die folgenschweren Strafen hingewiesen worden, die auf Verletzung seiner Dienstpflichten stehen. — Gleichwohl ließ er sich im Sommer d. J. verleiten, Unterschlagungen zu begehen. Im Juli vergriff er sich erstmalig an den ihm zur Zustellung ausgehändigten Briefschaften, indem er Päckchen und Doppelbriefe öffnete, in der Absicht, sich ihren Inhalt anzueignen. Der unehrliche Mensch konnte seine Verfehlungen zwei Monate lang fortsetzen. Dann fiel er auf. Allerdings waren es nicht die Unterschlagungen, die den Stein ins Rollen brachten. Es war vielmehr ein Verdacht anderweitiger straffälliger Art, der auf einmal gegen den Angeklagten aufgetaucht war. Aber der Verdacht reichte nicht aus, um etwas gegen den Angeklagten zu unternehmen. In diesem Zusammenhang aber kamen die anderen Verfehlungen ans Tageslicht, nachdem man die Persönlichkeit und die dienstliche Tätigkeit des Angeklagten etwas näher unter die Lupe genommen hatte.

In der Verhandlung vor dem Essener Schöffengericht war der Angeklagte geständig. Er gab allerdings nur 5 Fälle von Unterschlagung zu. Inwieweit die beiseite geschafften Postsachen mit dieser Angabe erfaßt sind, ließ sich nicht nachprüfen. Die Beute, die er sich jeweils aus den unterschlagenen Postsachen aneignete, war nur von geringem Wert. Einmal erbeutete er einen Geldbetrag, in einem anderen Fall einen Radiokopfhörer, dann wieder Genuß- und Lebensmittel und ähnliche Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Der Vorgesetzte des Angeklagten vom Hattinger Postamt, der zur Verhandlung als Zeuge geladen war, bekundete, daß der Angeklagte sich durchaus nicht in einer wirtschaftlichen Notlage befunden hat. Es habe ihm vermutlich nur daran gelegen, Geld und Zigaretten in die Hände zu bekommen. Der leichtsinnige junge Mensch hat milde Richter gefunden. Auch der Staatsanwalt ging gnädig mit ihn ins Gericht, als er eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten forderte. Das Gericht ging noch einen Schritt weiter in der Zubilligung der mildernden Umstände. Es berücksichtigte die Jugend des Angeklagten und seine bisherige Straflosigkeit. So kam der Angeklagte mit der gesetzlichen Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis davon.

Der Eid der Parteigenossen

Verpflichtungsfeier in der Ortsgruppe der NSDAP Winz-Baak

Die Ortsgruppe der NSDAP. Winz-Baak hatte ihre Mitglieder am Montag, dem 29. November, zu einer Versammlung in das Lokal Krampen geladen. Ortsgruppenleiter Loiamann begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Parteigenossen in so großer Zahl erschienen seien. Er hob hervor, daß der Abend eine besondere Bedeutung habe, indem die Parteianwärter verpflichtet werden sollten. Er brachte in seinen Worten klar zum Ausdruck, was es heiße, Parteigenosse zu sein. So wie eine Familie blühe und gedeihe, wenn alles in Ordnung sei und jeder seine Aufgabe darin sehe, seine Pflicht zu tun, gerade so sei es auch in der Bewegung. Auch wir bildeten innerhalb der Ortsgruppe eine Familie für das große Ganze, für die Partei. Pg. Loiamann führte weiter aus, daß sich wohl jeder neue Parteigenosse bewußt sei, welche Verpflichtung er als Mitglied unserer großen Gemeinschaft übernehme, und forderte von allen vollsten Einsatz, wobei er die großen Erfolge kurz streifte, insbesondere die Ruhe und Ordnung im deutschen Volke, im Gegensatz zu den Kämpfen in anderen Staaten. Noch nie sei die Bündnisfähigkeit so groß gewesen, und man wisse in der Welt heute wieder, was Deutschland bedeute.

Aber das heiße für uns nicht, auszuruhen auf den Lorbeeren, sondern weiterzukämpfen, da auch die Zukunft Opfer verlange. Von jedem Parteigenossen verlange er Pflichterfüllung für Volk und Vaterland. —

Dann erfolgte im Angesicht der Ortsgruppenfahne in feierlicher

erhebender Weise die Verpflichtung einer stattlichen Zahl neuer Parteigenossen und Parteigenossinnen.

Die Hand zum Schwur erhoben, sprachen die neuen Parteiangehörigen die Vereidigungsformel und erhielten anschließend ihre Mitgliedskarte.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde auf die am 9. Dezember im Krollmannschen Saale stattfindende Kundgebung hingewiesen. In dieser Kundgebung wird über das Thema „Was geht in Europa vor?" gesprochen. Es wird erwartet, daß jeder Volksgenosse zu dieser Kundgebung erscheint. Karten zum Preise von 15 Rpf werden in den nächsten Tagen durch die Block- und Zellenleiter angeboten. Weiter wurde auf die am 23. Dezember stattfindende Weihnachtsfeier hingewiesen, über die noch Näheres bekanntgegeben wird.

Nachdem der Kassenleiter, Pg. Schwindt, noch einige Kassenfragen bekanntgab, schloß Ortsgruppenleiter Loiamann die so gut besuchte Versammlung. Bei musikalischer Unterhaltung blieben die Parteigenossen noch längere Zeit in fröhlicher, kameradschaftlicher Runde zusammen.

Winz-Baak

— **Schulungsabend der NSDAP.** Der für heute angesetzte Schulungsabend fällt aus. Der nächste Schulungsabend findet am 13. Dezember im Physiksaal der Schule in Winz statt.

Altendorf-Ruhr

— **Goldene Ehrennadel errungen.** Dem Kameraden Johannes Breidbach, Mitglied der Krieger- und Landwehrkameradschaft Altendorf-Dumberg-Niederwenigern, gelang es auf dem Schießstand Voßnacke unter Aufsicht des Kreisschießwarts Poppe die Bedingungen für die goldene Ehrennadel des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" zu erfüllen. Es ist damit zum erstenmal einem Mitglied der Kameradschaft gelungen, ein solches Abzeichen zu erringen. Auch ist Kamerad Breidbach der erste Träger dieser Nadel auf der ganzen Ruhrhalbinsel.

— **Viehzählung am 3. Dezember 1937.** Am 3. Dezember findet wieder, wie alljährlich, eine Viehzählung statt. Hiermit verbunden ist die Zählung der Kälbergeburten in den Monaten September, Oktober, November und die Zählung der nichtbeschauten Hausschlachtungen, und zwar für Kälber, Schafe, Ziegen und Schweine für den Monat September, und für Schafe und Ziegen unter 3 Monaten für die Monate Oktober und November 1937. Jeder Viehhalter hat außerdem die von ihm bewirtschaftete Fläche in Hektar und Ar anzugeben.

Niederwenigern

— **Schützenfest mit Fahnenweihe.** Der noch junge Bürger-Schützenverein „Weidmannsheil" Niederwenigern-Dumberg, der erst seit ungefähr drei Jahren besteht, hat den Plan gefaßt, im kommenden Jahre mit einem größeren Schützenfest aufzuwarten. U. a. hat der Verein dabei vorgesehen, die Weihe einer Fahne vorzunehmen.

Bredenscheid-Stüter

— **Filmabend der NSDAP.** Die Ortsgruppenleitung der NSDAP. zeigt in Verbindung mit der Gaufilmstelle Westfalen-Süd der NSDAP. den ersten Film des weltberühmten italienischen Tenors Benjamino Gigli „Vergiß mein nicht" am Dienstag, dem 30. November, um 20 Uhr im Saale des Parteigenossen Fritz zur Nieden. Im reichhaltigen Beiprogramm werden ein Kulturfilm und die Wochenschau gegeben. Jugendlichen unter 14 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet.

— **Schulungsabend der DAF. auf der Zeche „Alte Haase".** Am kommenden Donnerstag, dem 2. Dezember 1937, findet um 19.45 Uhr im Tagesraum der Zeche „Alte Haase" der Schulungsabend für den Monat Dezember statt. Da Einladungen an die Kreisleitung der NSDAP. und an die Kreiswaltung der DAF. ergangen sind ersucht der Ortsschulungswalter Pg. Spennemann alle betr. Amtswalter, dafür Sorge zu tragen, daß ein pünktlicher und vollzähliger Besuch gewährleistet ist. Diejenigen, die Wechselschicht haben, wollen dafür sorgen, daß eine evtl. Schichtverlegung erfolgt.

Unermüdlich sind abertausend Hände für das WHW. tätig.
Wo erfüllst Du Deine Pflicht?

Blankenstein

— **Seinen Verletzungen erlegen.** Der in der vergangenen Woche auf der Wittener Straße von einem Motorrad angefahrene 76jährige Invalide F. von Blankenstein ist am Sonntag im Blankensteiner Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, seinen schweren Verletzungen erlegen.

Sprockhövel

— **Die Maul- und Klauenseuche auch in Sprockhövel.** Unter dem Viehbestande des Bauern Steinbrink an der Kötterei im Bezirk Löhen in Obersprockhövel ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Den Bauern und Viehhaltern ist dringend zu raten, alleräußerste Vorsicht walten zu lassen, damit sich die Seuche nicht weiterverbreitet.

Haßlinghausen

— **Disziplinarverfahren.** Gegen den früher an der Haßlinghauser Schule Grüner Weg angestellt gewesenen Volksschullehrer S., der sich am 8. v. M. vor dem Dortmunder Sondergericht wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu verantworten hatte, wurde auch seitens der Regierung in Arnsberg das Dienststrafverfahren aus dem gleichen Anlaß aufgenommen. Dieses Verfahren wurde inzwischen abgeschlossen und gegen S. eine Geldbuße von 100 RM. verhängt.

Stiepel

— **Altis gefangen.** Einen nicht alltäglichen Fang machte der Am Haarmannsbusch wohnende Betriebsangestellte Wilhelm He. mit Hilfe seines Freundes und dessen Suchhund. Seit längerer Zeit wurden Klagen der Viehhalter laut, die Federviehverluste meldeten und erwürgte Junghasen und Hühner vorgefunden waren. Nun konnte ein Altis gefangen werden, der den Viehhaltern den Schaden zugefügt hat.

— **Die Totenglocke.** Nach einem kurzen, hartnäckigen Leiden starb im Ortsteil Stiepel-Dorf der Großbauer Wilhelm Monstadt aus der Gräfin-Imma-Straße 178.

ner strömten nach diesem Geschäft, das einen ungeahnten Aufschwung nahm. Ziethen hatte sich als Weihnachtsmann voll Talent erwiesen.

Der Irrtüm Haeselers

Der ehemalige kommandierende General des 16. Armeekorps in Metz, Gottfried v. Haeseler, bei Offizieren wie Mannschaften nur despektierlich „Gottlieb" genannt, besichtigte eine Kompagnie. Tagelang war vorher gewienert worden, einerseits, weil man dem beliebten „Gottlieb" gefallen wollte, andererseits, weil er in Angelegenheiten des Dienstes keinen Spaß verstand.

Der große Augenblick war gekommen, der General stand vor der Front und fragte leutselig einige Musketiere nach ihrem Zivilberuf. „Was sind Sie denn?" fragte er den linken Flügelmann. „Haarzurichter, Euer Exzellenz", bekam er zur Antwort.

„Gottlieb" wendete sich zum Hauptmann. „Sehn Sie mal, wie erfreulich! Auch im Volke versucht man jetzt die ausländischen Worte durch gute deutsche zu ersetzen. Dieser Mann da nennt sich nicht Friseur, sondern Haarzurichter. Sehr erfreulich, sehr erfreulich. — Wo arbeitest du denn mein Sohn?" „In einer Pinselfabrik, Euer Exzellenz," brüllte der Musketier.

„So, so — na ja," sagte Gottfried Haeseler und ging weiter.

Vorschlag zür Güte

Schlechte Erfahrungen mit seiner Ehehälfte muß der englische Abgeordnete Lord Palmerston gemacht haben, denn er gab, als im vorigen Jahrhundert das englische Gesetz besprochen wurde, das verbietet, die Schwester der verstorbenen Frau zu heiraten, folgende Erklärung ab:

„Wenn ein Ehemann, der so glücklich war, sein Weib zu verlieren, närrisch genug ist, noch einmal freien zu wollen, so laßt ihn in Gottes Namen die Schwester seiner verstorbenen Gattin zur Frau nehmen, denn dann ist er wenigstens nur mit einer Schwiegermutter behaftet!"

Tagessprüche

Ein Mann, der arbeitet, ist immer ein Mann, Nicht aber der, der nicht will oder nicht kann.
Fr. Fischer-Friesenhausen.

Ob die Zeit auch hingeflogen,
Die Erinn'rung weichet nie;
Als ein lichter Regenbogen
Steht auf trüben Wolken sie.
Uhland.

Das Neue, schon's, das Alte, flick's, sonst kommst zu nix.

Wer in der Jugend spart, der darbt im Alter nicht.

Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt. Und wir können diesen Glauben haben, mit dem Blick auf unser deutsches Volk und besonders auf den deutschen Arbeiter.
Adolf Hitler.

Gesündheitspflege

Vorsicht bei Halsentzündungen. Im allgemeinen ist eine Hals- oder Mandelentzündung keine gefährliche Krankheit. Der Rachen rötet sich, der Kranke hat infolge Schwellung der Mandeln und der Schleimhäute Beschwerden beim Schlucken. Oft ist die Krankheit mit leichtem, aber auch manchmal mit hohem Fieber verbunden. Beläge auf den Mandeln können vorhanden sein. Wenn durch genaue Untersuchung festgestellt ist, daß keine Diphtherie vorliegt, klingt die Erkrankung durch fleißiges Gurgeln, kühle Halswickel und Bettruhe im allgemeinen schnell wieder ab. Es kommen aber auch sehr bösartige Halsentzündungen vor, welche zuweilen gefährlicher sind, als eine Diphtherie. Die Mandeln füllen sich mit Eiter. Kommt es frühzeitig zur Abszeßbildung, so daß dieser Eiterabszeß aufplatzt oder geöffnet werden kann, dann ist es noch verhältnismäßig günstig. Oft ist aber der Eiter kaum feststellbar, lediglich lang andauernde, sehr hohe oder stark wechselnde Fieberzustände erregen Verdacht. Eiterkeime, Bazillen dringen von den Mandeln her in die Blutbahn des Körpers ein und verursachen einen fieberhaften Zustand, den der Laie als Blutvergiftung bezeichnet, mit Schüttelfrösten, Benommenheit, Durchfällen, Nasenbluten. Mit Vorliebe setzen sich die Eiterkeime in den großen Gelenken fest, wo sie schwerste Entzündungen hervorrufen, die zu teilweisem Siechtum führen können. Besonders die Kniegelenke sind ein beliebter Angriffspunkt. Auch an den Herzklappen setzen sich gerne die krankheitserregenden Bazillen an und verursachen dort Herzklappenfehler oft für das ganze Leben, wenn nicht schon in der Krankheit der Tod eintritt. Eine Halsentzündung soll man deshalb nicht allzu leicht nehmen.

Geschichtliches

Preis der Toilette einer Bürgersfrau vor 300 Jahren. Die Gattin des Gerbermeisters und Rauchwarenhändlers Valentin Gieth war im Jahre 1614 zur Herzogin Sybille von Brieg eingeladen worden, welche die angesehenen Bürgerinnen oft bewirtete. Natürlich mußte die obengenannte Frau fein und stattlich erscheinen, und ihr Aufputz kostete zusammen 84 Taler, 11 Groschen und 13 Heller, also noch viel mehr, als heute eine dem gewöhnlichen Bürgerstande angehörende Frau dafür ausgeben würde. Frau Susanne gebrauchte unter anderem: 18 Ellen feinen Damast zum

Kleide	18	Tlr.	18 Gr.
Silberne Posamente zum Besatz	11	„	9 „
Einen goldenen Latz	14	„	— „
Handschuhe, seidene Strümpfe mit silbernen Zwickeln	3	„	8 „
Ein Paar niederländische Schuhe mit sibernen Röslein	5	„	— „
Eine Schraubenkappe mit silbernem Deckel	13	„	— „
Ein Fächling (Fächer?)	1	„	18 „
Band und Spitzen	7	„	14 „
Schneiderlohn	6	„	18 „
Gemachte Blümelein auf den Latz	1	„	— „
An Ehrungen (Trinkgeldern) und zum Auflegen bei Tafel bar mitgenommen	3	„	— „

Allerlei

Herr Pedro tat viel, um Direktor zu werden! Es ist nichts Ungewohntes, wenn ein glänzendes Leben voll Würde und Ansehen plötzlich hinter Gefängnismauern verschwindet, weil die Würde angemaßt und das Ansehen falsch waren. Und gemeiniglich pflegt ein solches Menschenleben dann klein und unbeachtet hinter den Gitterstäben hervorzukommen, wenn dem Recht Genüge geschah, und ärmlich und im stillen zu Ende zu gehen. Aber es gibt auch Fälle, in denen alles umgekehrt zugeht, daß ein kleiner, ungeachteter Mann in das Gefängnis wandert und eine glänzende Stellung, Würde und Vermögen seiner harren, wenn er seine Strafe abgesessen hat. Genau so liegt das Schicksal des Pedro de Moel. Er war ein Bettler, ehe er in den Kerker mußte, und er wird Kasinodirektor und Hotelbesitzer sein, wenn er wieder frei ist. Als soignierter und achtbarer Sohn seiner Heimat dürfte er dann sein Leben beschließen. Vielleicht ist aber seinen glücklichen Erben einstmals der Gedanke an die Methode unangenehm, mit der ihr Ahn den Grund zu seinem großen Vermögen legte, denn die Wahrheit ist, daß Pedro als junger Mensch aus der Heimat schied und dreißig Jahre lang als angeblicher Blinder in Lissabon bettelte. Er weigerte sich, auch nur das geringste zu sehen, ehe er nicht genau hunderttausend Escudos besaß, dann erst schien ihm die Welt des Betrachtens wert. Er fuhr also in seine Heimat und betrachtete den Strand, an dem das Dorf lag. Er schien ihm wie geschaffen zum Aufbau einer Kurstadt mit modernen Hotels und einem Spielkasino. Don Pedro schritt zu den Gemeindevätern und schloß mit ihnen einen Vertrag, zahlte sein Geld ein, tauschte die urkundliche Versicherung dafür, daß er für Lebenszeit der alleinige Nutznießer der Kasinoeinnahmen werde, wurde dann allerdings von der Polizei erwischt, weil er den Blinden gespielt hatte. Das Gericht aber verurteilte ihn lediglich zu einer nicht sehr langen Freiheitsstrafe und sah von einer Einziehung seines Vermögens ab, denn man sagte sich, daß er im Grunde nicht schlimmer gehandelt habe als die vielen Bettler, die zwölf ewig hungernde Kinder zu haben vorgeben, ohne daß ein mitleidiger Spender das darum immer glaube. So wird also Don Moel nach Ablauf seiner Bußzeit unangefochten Kasinodirektor werden und seinen Lebensrest als achtbarer Mann beschließen und als erfolgreicher dazu, denn es steht zu erwarten, daß sein seltsamer Ruf, die Erinnerung an seinen Werdegang und seine Methode reich zu werden viele Reisende anlocken werden, im Hotel des ehemaligen Blinden und Bettlers abzusteigen und an seiner Roulette ein Spielchen zu wagen.

Späte Rettung. Ein Engländer in Benares hatte sich durch die Not der Zeit veranlaßt gesehen, sich zum Rechtsanwalt zu begeben, um sein Hab und Gut zu verkaufen. Als der Mann das Schriftstück unterzeichnen wollte, das den Verkauf besiegelte, fiel sein Stock zur Erde und zerbrach. Heraus rollten einige kostbare — Perlen. Der Schatz des Ahnherrn hatte im letzten Augenblick die Rettung gebracht.

Allerlei Weisheit

In Deutschland werden von allen Ländern der Welt die meisten Kartoffeln geerntet.

Viele Tiere haben ein instinktives Vorgefühl, wenn der Tod ihnen naht. Die Hauskatze zum Beispiel verläßt dann das Haus und verkriecht sich irgendwo, bis sie verendet.

Reines Gold ist nicht immer von gelber Farbe. Hält man ein sehr dünnes Blatt Gold gegen das Licht, so sieht das Gold hellgrün aus, und unter dem Mikroskop entdeckt man, daß die Goldpartikel hellrot, blau, lila, braun und sogar schwarz sein können. Es kommt ganz darauf an, wie klein sie sind.

Wenn ein mittelgroßer Dorsch in einer Tiefe von 1500 m schwimmt, ist er einem Druck von etwa 120 Tonnen ausgesetzt. Das entspricht dem Gewicht einer großen Lokomotive. Früher glaubten die Gelehrten, daß die Flundern durch diesen Druck platt gedrückt worden seien.

Das kleinste Buch der Welt ist in Rumänien hergestellt. Es ist nicht größer als eine Kaffeebohne enthält aber den vollständigen Text der rumänischen Verfassung und ein Bildnis des Königs Carol.

In dem Orte Deptford in England gibt es eine Kirche für Taubstumme, in der der ganze Gottesdienst einschließlich der Predigt in Zeichensprache abgehalten wird.

Das wertvollste Gemälde in der großen Bildersammlung der Nationalgalerie in London ist Tizians Cornaro-Gruppe. Die Galerie kaufte das Kunstwerk im Jahre 1929 für 122 000 Pfund.

In Rußland hatte man den Aberglauben, daß Männer ohne Bart keine Seele hätten; deshalb legte man dort auf üppigen Bartwuchs größten Wert.

Die in Afrika vorkommenden Webervögel, die ihre Nester aus Halmen, Reisern, Wurzelfasern und Aehnlichem sozusagen „weben", bringen in dem Gewebe des Nestes häufig auch scharfe Dornen an, so daß sie eine Art unangreifbarer Festung darstellen.

Feierstunden

BEILAGE FÜR UNTERHALTUNG UND WISSEN

Nummer 142 — Jahrgang 1937

Das Testament von Brinkhof / Roman von M. Eckart-Helm

11. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Mehr verstand Dolly nicht. Aber die Worte „nichts wie dummes Zeug" gingen ihr nicht mehr aus dem Sinn. War es nicht möglich, daß der alte Bönicke das Buch mit den Dokumenten ganz woanders hingekramt hatte, gar nicht innerhalb der Bibliothek? Oder am Ende gar verbrannt hatte? War nicht alles Suchen dann zwecklos? War überhaupt alles zwecklos? Wo war Hel? Warum schrieb er nicht? Dollys Herz krampfte sich zusammen. War Hel krank? Aber dann hätte doch Professor Scheik, der Leiter der Expedition, an sie geschrieben oder ihr irgend eine Nachricht zukommen lassen. Gewiß, Briefe können auch verlorengehen, besonders solche, die aus dem unwegsamen Inneren heraus durch oft unzuverlässige Leute weiterbefördert werden. Dolly klammerte sich an diesen Trost.

„Sie sollen nach oben kommen und der Frau Baronin bei der Toilette helfen", sagte das Stubenmädchen in Dollys trübe Gedanken hinein.

Dolly zog die Schnur des elektrischen Plätteisens aus dem Kontakt und hing die kostbaren Kleider sorgsam auf Bügel.

„Es sieht allewege nach Verlobung aus", flüsterte das Stubenmädchen geheimnisvoll. „Na, hübsch ist sie ja nicht, die Spitznasige, mit dem Lederstrumpfgesicht, aber Pinke-Pinke soll sie in schweren Mengen haben!"

„O Gott", dachte Dolly in jähem Schreck. Ob etwas daran wahr sein konnte, an diesem Mädchengeschwätz. Die arme Heide! Eine gütige Mutter bekam sie dann nicht. Und Baron Benno? In Dollys Gesicht stieg eine unwillige Röte. War er wirklich so ein Mitgiftjäger? Schade, daß dieser Schatten wieder über seinen Charakter fiel. Anderseits — mußte nicht sie gerade froh sein, wenn Geld auf den Brinkhof kam und Luisenhof mit seinen tropischen Anlagen in der alten Weise erhalten blieb.

„So beeilen Sie sich doch!" das stetige Wort, mit dem die Baronin Dolly meist empfing, schallte ihr auch diesmal entgegen.

„Reichen Sie mir meinen Schmuck. Nein, dort in der Kassette. Nehmen Sie das schwarze Kästchen heraus. Ich möchte heute Perlen tragen. So, nun haken Sie die Kette vorsichtig zu. Haben Sie auch die Sicherheitsvorrichtung nicht vergessen?"

„Es ist alles in Ordnung, Frau Baronin."

„Danke, Sie können gehen. Ueberprüfen Sie die Tafel. Auf Bönicke kann man sich nicht mehr verlassen. Und dann soll Adelheid den Damen gute Nacht sagen. Schärfen Sie dem Kinde ein, liebenswürdig auf alle Fragen zu antworten. Und daß der Knicks und der Handkuß gut aussieht. Nach der Abendtafel helfen Sie das Silber einräumen, wenn die Mädchen in der Küche fertig sind. Zählen Sie alles gut durch."

„Jawohl, Frau Baronin."

„Und morgen mittag soll auf der Terrasse von Luisenhof gespeist werden. Da muß alles hinübertransportiert werden. Drüben ist der Küchenherd nicht mehr gebrauchsfähig. Es muß alles hier im großen Schloß fertig sein. Ich übertrage Ihnen die Oberaufsicht und die Verantwortung, daß alles klappt. Es kommen wahrscheinlich noch zwei Herren zu Tisch. Also für sechs Personen decken lassen. Der Mokka wird im Park unter der Palmengrotte genommen. Haben Sie alles behalten, Fräulein?"

„Mama, verzeih, wenn ich hier eindringe. Darf ich dich zu Tisch abholen?"

Baron Benno kam durch die Tür des kleinen Salons, der das Privatkabinett der Baronin war. „Ich hörte deine Anweisungen an Fräulein Mauermann, Mama. Wollen wir nicht eine Aushilfe für die Tage engagieren, wo Besuch im Hause ist?"

Dolly räumte in verlegener Hast die Zimmer auf. Sie verstand, der Baron wollte sie entlasten, ihr helfen. Sie spürte die Blicke, die sie streiften und ärgerte sich, daß sie errötete.

„Ich greife gern mit zu, Herr Baron. Arbeit macht mir Freude und ist mir nur lieb."

Der Baron wußte keine Antwort. Menschen, die Gefallen am Arbeiten fanden, waren ihm unheimlich. Und neu war es, daß ein Mädchen sich den Höchstanforderungen seiner Mutter nicht widersetzte.

„Sie können jetzt gehen, Fräulein. Das Aufräumen mag das Stubenmädchen besorgen. Ich hatte es nicht von Ihnen verlangt." Die Stimme der Baronin war schneidend kalt. Sie ärgerte sich maßlos über das Eingreifen Bennos, der immer wieder sein Wohlgefallen an diesem Mädel herauskehren mußte. Konnte sich Benno nicht wenigstens in ihrer Gegenwart beherrschen und das Schöntun mit der Hauslehrerin lassen!

„Wenn das Ding nicht so geschickt und für alles verwendbar wäre, ich entließe sie auf der Stelle", sagte die Baronin, als Dolly aus dem Zimmer war. „Du bist auf dem besten Wege, dich wieder einmal zu verplempern, mein Junge, und wenn dieser Flirt auch nicht annähernd so teuer sein wird wie dein letzter mit der italienischen Varietékünstlerin, so wird er desto geschmackloser sein, denn die Mauermann gehört zum Dienstpersonal! Wenn ich auch zu den meisten Liaisons deinerseits geschwiegen habe, hierzu schweige ich nicht! Im Gegenteil, ich warne dich! Ich verbiete dir sogar, mit diesem Mädel zu flirten. Wir haben jetzt Gäste im Hause, um deren Wohlwollen du dich bestens bemühen solltest. Ben, bitte, konzentriere deine Gefühle zur Zeit nur auf eine einzige und laß solche Dummheiten jetzt! Es wäre eine Beleidigung für die Gräfin Süll, wenn du sie wegen einer Eselei mit einer bürgerlichen Person in bezahlter Stellung vernachlässigen würdest! Warum bist du nicht zur Regatta nach Kiel gefahren? Glaubst du, ich wüßte nicht, was dich auf Brinkhof hält?"

Baron Benno hatte sich in einen der fliederfarbenen Sessel gesetzt, die um einen schön eingelegten Ebenholztisch herumstanden. Einen Augenblick lang kämpfte Benno mit sich selbst, dann aber verlor sich die Unentschiedenheit seines Ausdrucks. Sein Gesicht bekam ungewohnt harte Linien.

„Ich habe keinen Anlaß, ein Geheimnis daraus zu machen, Mama, daß der Brinkhof ohne dieses Fräulein Mauermann kaum imstande wäre, mich so lange hier zu halten. Es hat ja keinen Zweck, dir gegenüber zu leugnen: ich stehe ganz und gar unter dem Eindruck, den dieses Mädel auf mich macht. Und dabei habe ich nicht einmal einen Flirt mit ihr, darin irrst du, Mama. Bitte, fahre nicht auf. Es liegt wirklich nicht in meiner Absicht, dich aufzuregen. Ich hätte das Gespräch auch nicht in diese Bahnen gelenkt. Und wenn du nicht darauf bestanden hättest, die Damen Süll einzuladen, so wäre ja dieses Thema auch kaum akut geworden. Aber wenn du mich nun daraufhin festnagelst, kann ich es nicht leugnen: Dorothea Mauermann ist die nur nahekommt, sondern sie ist überhaupt das Ideal einer Frau!"

„Ben, bist du wahnsinnig!" Steil aufgerichtet stand die Baronin vor ihrem Sohn. Mit einemmal sah sie alt aus, die Stolze, deren Gesicht sonst so glatt und unbeweglich aussah.

„Bitte, Mama, setze dich. Wir wollen doch in Ruhe über diese Angelegenheit sprechen. Vor kurzem noch hätte ich dir gesagt, daß es sich leichtlich verbinden ließe, eine kleine Liaison mit einem Mädel aus dem Volke und zugleich eine Heirat mit einer Dame aus unseren Kreisen. Warum nicht? Die Gräfin Greta Süll wird sich hoffentlich darüber klar sein, daß sie bei jeder Heirat in Kauf nehmen muß, daß ihr betreffender Mann noch eine Freundin als Ausgleich nebenbei hat — sonst wäre ja die Möglichkeit einer Ehe mit ihr überhaupt nicht diskutabel. Aber dieser Ansicht bin ich nicht mehr, Mama."

Die Baronin wollte unterbrechen, aber die Stimme versagte ihr vor Erregung den Dienst.

„Ich will mit ganz offenen Karten dir gegenüber spielen, Mama. Ich habe mir bereits eine Abfuhr von Fräulein Mauermann geholt, als ich glaubte, sie in die Zahl derer einreihen zu können, mit denen Benno von Brink ein Techtelmechtel hat. Ich schäme mich jetzt, diesen Gedanken überhaupt einmal erwogen zu haben. Dorothea Mauermann ist zu schade für so etwas!"

Die Baronin zerrte fassungslos an der kostbaren Perlenkette, die diejenige, von der jetzt die Rede war, ihr eben noch umgelegt hatte.

„Ben, um Gottes willen, schweig! Du bist krank, bist verhext von dieser Person! Sie muß sofort aus dem Hause! Ich dulde sie nicht eine Minute länger um mich!"

Baron Benno ergriff beide Hände seiner Mutter. „Mama, wenn es zwischen uns beiden so bleiben soll wie bisher, dann laß Dorothea Mauermann hier! In dem Augenblick,

wo du sie entläßt, sind wir geschiedene Leute. Dann verlasse ich ebenfalls den Brinkhof! Ich brauche den Anblick des Mädels, muß hören, was sie sagt, ich will mich stärken an dieser sicheren, bescheidenen Art ihres Auftretens, das immer von neuem verwunderlich für mich ist. Jawohl, Mama, es wird lächerlich in deinen Ohren klingen, daß man sich an dem Wesen eines Dienstboten freuen kann. Aber es ist Tatsache, ich selber habe wieder Freude gefunden an der Arbeit und an meinem Besitz, seit sie hier ist!"

Die Baronin zwang sich mit übermenschlicher Anstrengung zur Ruhe. Gegen diese Einstellung eines wahnsinnigen Toren half nur List und ein langes Ablenken. Mit Gewalt war hier nichts zu machen. Die Baronin spürte zum erstenmal, daß sie die Macht über ihren zweiten Sohn verloren hatte. Aeußerlich blieb sie die Beherrschte, aber in ihrem Innern tobte Eifersucht und Haß gegen dieses simple Mädel, die sie zur Seite drängte.

„Ich denke, es ist besser, dieses Gespräch jetzt abzubrechen, Ben. Du weißt nicht, was du sagst, sonst würdest du mir, deiner Mutter dies nicht antun. Bitte, mache deine unüberlegten Worte wieder gut durch ein doppelt liebenswürdiges Benehmen Greta Süll gegenüber. Du hast schon manche Liebelei hinter dir, mein Junge, und wirst auch diese, die dich entwürdigt, überwinden!"

Benno war aufgesprungen.

„Entwürdigt, Mama! Bitte, nimm solche Worte zurück! Ich bitte dich überhaupt, dieses Mädel anders zu behandeln als gewöhnliche Dienstboten. Das ist entwürdigend, wie du sie ausnutzt, nicht meine Neigung zu ihr!"

Grußlos verließ der Baron das Zimmer.

*

Bei der Abendtafel merkte niemand von dem Sturm, der zwischen Mutter und Sohn vor kurzem noch geherrscht hatte. Es kam ein heiteres, zwangloses Geplauder in Gang, und Gräfin Greta Süll ließ alle Register ihrer Liebenswürdigkeit spielen.

Sie hatte sich entschieden zu betont Mühe gegeben, jugendfrisch und schön zu erscheinen und wirkte nun mit den zu stark aufgetragenen Farben und dem zu tief ausgeschnittenen Kleide und dem zu reichlich angelegten Schmuck peinlich.

Die alte Gräfin Süll, klein und sehr zusammengeschrumpelt, trug sagenhaft schöne Rubinen in den Ohren und um den alten, welken Hals. Ihre hohe, schrille Stimme, die sich über jedes Gespräch legte, war von einer solch unerträglichen Dissonanz, daß Baron Benno von Minute zu Minute nervöser wurde.

Endlich war es soweit, daß man den Nachtisch servierte.

„Morgen müssen Sie mir das Schloß eingehend zeigen, lieber Baron. Ich habe ausgesprochenes Interesse für Ihren schönen, alten Bau. Seit wann steht das Schloß?" Gräfin Greta Süll beugte ihren kunstvoll frisierten Kopf näher zum Baron Benno.

„Wenn es die Damen interessiert, kann ich bei Mokka und Zigaretten aus einer alten Chronik vorlesen, die über den Brinkhof existiert. Komischerweise hat meine Tochter Heide für derartige Dinge Interesse, und ihre Lehrerin hat diese alte Schwarte ausgegraben aus unserer Bücherei, und da habe ich auch einmal einen Blick hineingeworfen. Allerhand Beachtliches dadrinnen, man sollte es kaum für möglich halten. Unsere Grundmauern stehen schon seit der Zeit der ersten Bollwerke gegen die Slawen. Der Brinkhof hat schwere Schicksale hinter sich. Auch die spätere Zeit war nicht leicht. Die Schweden haben während des 30jährigen Krieges abscheulich bei uns gehaust."

„Aber Dank der Tüchtigkeit derer von Brink merkt man heutigentags nichts mehr davon!" lachte Gräfin Greta.

Benno hob sein Glas.

„Das liebenswürdigste Kompliment, gnädigste Gräfin, das mir seit langem im eigenen Hause gespendet wurde!"

Der zusammengepreßte Mund der Baronin Brink löste sich. Vorhin, als Benno die Hauslehrerin erwähnte, war die Erregung über dieser Person in einer fahlen Blässe über ihr Gesicht gezogen. Jetzt trank sie mit erleichtertem Herzen ebenfalls der jungen Gräfin zu. Ben konnte doch wirklich reizend sein und würde sich noch besinnen. Er war nicht umsonst ihr Sohn. Man mußte ihm weiter in Güte zureden. Und jene Person, nun, es würden sich schon Gründe finden, die zu einer fristlosen Entlassung das Recht gaben. Schade, daß man sie gerade in den nächsten Tagen so notwendig brauchte. Die neue Mamsell, die sie vorhin nach dem stattgehabten Gespräch mit Ben vom Vermittlungsamt anforderte, konnte erst in 14 Tagen antreten. Auf jeden Fall mußte man sich Ersatz sichern, um die Mauermann an die Luft setzen zu können.

Ben würde seine Drohung, den Brinkhof zu verlassen, bestimmt nicht wahr machen. Solche leidenschaftlichen Aussprüche waren bei ihm ebenso schnell wieder vergessen, wie sie ausgesprochen wurden.

„Wie meinten Sie, bitte, beste Greta? Die Bibliothek? Aber gewiß, Ben wird sich ein Vergnügen daraus machen! Ich bin entzückt über das Interesse, das sie an der Geschichte des Brinkhofes nehmen, Teuerste. Ben, du mußt Gräfin Greta die alten Stiche zeigen, die oben im Archiv hängen. Sammelstücke von großem Kunstwert. Wir zwei werden uns inzwischen in mein Reich zurückziehen, beste Gräfin, nicht wahr?"

Die Rubingehänge schaukelten zustimmend.

Die Baronin triumphierte innerlich. Sollte es da nicht heute abend noch zu einer Verlobung kommen? An dem Interesse für alte Schmöker war natürlich kein Wort wahr. Die Greta wollte allein sein mit Benno, und dann — sie würde Diplomatin sein, die Schlaue. Ben war im Grunde so leicht zu überrumpeln. Selbstverständlich mußten sie gleich, wenn das Trauerjahr vorüber war, heiraten, die beiden. Je eher man Ben an eine Fessel legte, desto besser! Die Süllschen Millionen würden Brinkhof in altem Glanz erstrahlen lassen!

„Ich lasse selbstverständlich die alten Stiche herüberbringen, Gräfin, in Mamas Salon, wo wir wohl den Mokka nehmen. Ich kann es Ihnen nicht zumuten. Bibliothek und Archiv stehen seit meines Vaters Tode unbewohnt. Es ist kühl drüben und die Luft nicht zum besten. Es kommt selten jemand dorthin, und alles macht einen unbewohnten, ungemütlichen Eindruck. Ich selber bin kein Bücherwurm. Mein Interesse ist der Pferdestall!"

Der Baron reichte Gräfin Greta den Arm, um sie durch die Halle in die Flügel zu führen, wo die Wohnzimmer der Baronin lagen.

„Aber nein, liebster Baron. Nur nicht soviel Umständlichkeiten. Ich gehe selbstverständlich mit Ihnen in den alten Flügel. Ich werde nicht gleich ohnmächtig werden, wenn es dort etwas nach Mottenluft riecht! Geht es hier den Gang entlang?"

Baron Benno war alles andere als entzückt von der Aussicht, mit Gräfin Greta in den entlegenen Räumen allein zu sein. Ihre Taktik war zu durchsichtig. Man konnte es ihr am Ende zutrauen, daß sie imstande war, eine Situation herbeizuführen, die für ihn bindend sein mußte. Eine Frau, die sich den Vierzigern näherte und trotz ihren Millionen noch keinen Verlobungsring trug, war zu manchem fähig. Der liebenswürdige Zug in Bennos Gesicht verschwand. Mit gezwungener Miene ging er neben Greta Süll her.

Ein seltsames Bild bot sich, als Benno die Tür zur Bibliothek öffnete.

Ganze Reihen Bücher lagen auf dem Parkettboden, und mitten dazwischen hockte ein junges Mädchen, das jetzt mit schreckweiten Augen auf die Eintretenden starrte.

„Oh, mon dieu, quelle surprise! Haben Sie noch anderen Besuch im Hause, Baron?" Die Gräfin sah ablehnend auf das schöne, junge Gesicht, das blaß unter dem funkelnden Helm des Goldhaares hervorsah.

Dolly war auf die Füße gesprungen.

„Die Erzieherin von Adelheid, Fräulein Mauermann — Gräfin Süll", sagte Baron Ben mit einem schwachen Versuch der Vorstellung. Er war überrascht, das junge Mädel zu solch später Stunde hier in der einsamen Bibliothek zu treffen. Und merkwürdig, diese verstreute Unordnung rings auf dem Fußboden. Ordnet man so eine Bücher-sammlung? Dollys Erscheinung jedoch, in ihrer Verlegenheit doppelt liebreizend, nahm ihn mehr denn je gefangen. Das elektrische Deckenlicht spielte in allen Goldtönen ihres Haares.

Empfand Greta Süll aus dem Instinkt der Eifersucht heraus die heiße Zuneigung des Barons zu diesem Mädel?

Ihre Stimme klang spröde vor Hochmut und Abwehr.

„Was suchen Sie hier eigentlich, Fräulein? Ich finde es sehr eigenartig, Baron, daß sich Leute Ihres Personals abends in Ihren Büchern zu schaffen machen. Hintertreppenromane werden Sie in der Bibliothek derer von Brink kaum finden, Fräulein!"

In Dollys Gesicht stieg eine Glutröte.

„Ich — Herr Baron hatte mir das Ordnen der Bibliothek erlaubt — am Tage komme ich wenig dazu, da glaubte ich, abends in meiner Freizeit —"

„Selbstverständlich, Fräulein Mauermann, Sie sind völlig im Recht dazu. Frau Gräfin konnte natürlich nicht wissen, daß wir eine Vereinbarung über das Bücherordnen getroffen hatten —" Bennos Blick ging wieder über die aufgeschichteten und herausgenommenen Bände.

Unmerklich spöttelnd, und doch für Greta Süll wahrnehmbar, klang seine Stimme, als er sich jetzt an die Gräfin wandte:

„Selbstverständlich kann ich es Ihnen nicht zumuten, über diese Gebirge von Büchern hinwegzusteigen. Nein, danke, Fräulein Mauermann, bemühen Sie sich nicht. Ich werde den Diener schicken und doch die Stiche aus dem Archiv holen lassen. Es ist am einfachsten so. Darf ich bitten, Gräfin —"

Benno führte Greta Süll zur Tür zurück. Auf keinen Fall würde er dulden, daß Dorotheo Mauermann noch einmal solchen beleidigenden Worten seitens der Gräfin ausgesetzt wurde.

Wie süß sah sie aus neben dieser verwelkten Aufgepudertheit! Das einfache blaue Sportkleid mit dem weißen Gürtel sah gräflicher aus als die perlenbehangene Seidenpracht.

Benno mußte seinen Blick mit Gewalt abwenden.

„Kommen Sie, bitte, Gräfin", sagte er noch einmal in solch unwiderruflich festem Ton, daß Greta Süll sich auf die Lippen biß und schweigend neben ihm herging.

„Nun, meine Lieben, so bald schon zurück?" Die Baronin Brink hob sichtlich überrascht den Kopf. Auch die alte Gräfin führte die Lorgnette an die Augen, um den Gesichtsausdruck ihrer Tochter besser studieren zu können. War Greta nun glücklich, endlich glücklich —? Aber Gretas Gesicht strahlte kein Glück wider.

„Ich lasse die Stiche hierherbringen", beeilte sich Baron Ben, die erwartungsvolle Pause auszufüllen. „Es ist hier gemütlicher."

„Vor allen Dingen ungestörter", fügte Gräfin Greta hinzu und gab sich keinerlei Mühe, den Hohn in ihrer Stimme zu verbergen. „Denke dir, Mama, wie eigenartig! Hier ordnet Adelheids Erzieherin die Bibliothek, und der Baron findet es so rührend, daß er die „Dame" in ihrer Tätigkeit nicht zu stören wagte. Man konnte wirklich buchstäblich kaum über die Unordnung hinwegsteigen, um zum Archiv zu gelangen!"

Baron Benno zwang sich mühsam, auf den anzüglich unverschämten Ton der Gräfin nicht zu antworten.

„Aber, mein Gott, welche Ungeheuerlichkeit!" Die Baronin Brink saß kerzengerade in ihrem Stuhl. Ihre hochgebauschte Frisur zitterte vor Zorn und Enttäuschung. „Ben, das muß doch ein Irrtum sein! Ben, so erkläre mir doch — war jene Person wirklich in der Bibliothek?"

(Fortsetzung folgt.)

Hein Krafft an der Wende

/ Von Karl Heinrich Mohr

Fünfzig Jahre seines Lebens waren im Gleichtakt eines Uhrwerks dahingegangen, als Hein Krafft sich plötzlich vor jene Wende gestellt sah, die so mancher Zeitgenosse herbeisehnt, weil er von ihr Glück. Enthebung von allen Sorgen und Kümmernissen, ein neues Leben, ein Leben „in Schönheit und Würde" sich erhofft.

Von dieser Art Zeitgenossen allerdings unterschied Hein Krafft sich sehr wesentlich. Eine Wand trennte ihn von jenen, eine eherne, nicht zu erschütternde Wand, und die Bausteine, aus denen sie gefügt war, hießen: Arbeit — Liebe — Glaube.

Aus dem gleichen Material bestand auch das Fundament, auf dem Heins Tage, Monate und Jahre sich emporreihten bis zum heutigen Tage seines geregelten Lebens, zu dem die Arbeit seiner Hände die materielle Vorbedingung schuf, dem die Liebe seines Herzens die Weihe gab und seiner Seele Glaube die Festigkeit.

Nicht mehr war Hein Krafft an Geld und Gut gelegen, als nötig ist zu einem trauten, friedlichen Heim, einem gedeckten Tisch, zu Kleidern und Schuhen, zu guter Gesundheit sowie zu einem erbaulichen Feiertag und auch, um hin und wieder, wenn ein Bedürftiger an ihn herantrat, helfend mit einem Scherflein eingreifen zu können.

Nur so war es möglich, daß Hein Krafft eines Tages ein Lotterielos sein eigen nannte. Er erstand es aus den Händen eines bejahrten Bekannten, der sich mit allerlei Handelsgeschäften, die sich ihm bei Gelegenheit boten, zwar kümmerlich aber rechtschaffen ernährte.

Eigentlich war mit der dem bedürftigen Bruder gewährten Hilfe die Sache für unseren Handwerksmeister erledigt. Das Los schob er, ohne die aufgedruckten Möglichkeiten, die sich für den Inhaber ergeben, zu beachten, ohne sich den Termin der Ziehung oder gar die Nummer vorzumerken, in die Lade des alten, ererbten Sekretärs zu anderen Papieren mehr oder minder bedeutungsvollen Inhalts.

Ein Telegramm, das ihn in der Frühe des Tages, an dem er sein fünfzigstes Lebensjahr vollendete, erreichte, erinnerte ihn erst wieder an das kleine, unscheinbare Stückchen Papier.

In diesem Telegramm teilte der Lotterieeinnehmer mit, daß die Nummer mit dem Haupttreffer herausgekommen sei.

Von Tausenden von Mark war da, in einer fünfstelligen Zahl, die Rede — verwirrend genug, um Hein Krafft aus dem Häuschen zu bringen.

Der rüstige und arbeitsfreudige Fünfziger gebrauchte eine ganze Weile, um zu begreifen, daß er über Nacht zum reichen Mann, zum reichsten im Orte, geworden war. Und daß von nun an alles anders sein könnte. Daß er nicht mehr zu arbeiten brauchte. Daß er in der Lage war, das Leben eines seinen Herrn zu führen. Daß er — nach dreißig Jahren treuer, ehrlicher Arbeit — an jener Wende seines einfachen Lebens angelangt war, die so mancher Zeitgenosse als höchstes Glück herbeisehnt!

Indes je mehr Hein Krafft sich in Gedanken mit seinem neuen Besitz vertraut machte, um so unglücklicher fühlte er sich. Er, dessen Herz nie an Gold gehangen, der stets Herr geblieben war über seine Einkünfte — und auch über seine Bedürfnisse — er, der biedere, aufrechte deutsche Handwerksmeister, sollte sich, mitten in einem arbeitsreichen, mit Mühe und Lohn gleichermaßen gesegneten Leben — er sollte sich beugen, lenken und bestimmen lassen von einem Haufen Geld? Sollte gar den Inhalt seiner ferneren Tage abhängig machen, einrichten nach dem, was andere, Schaffende ihm an Zins und Zinseszins vor die Füße warfen?!

Niemals!

Vier Kinder hatte Hein Krafft, sie waren alle wohlversorgt; das Mädchen in der Ehe und die Buben in rechtschaffenen Berufen. Amalie, seine Lebensgefährtin, tapfer wie er und eines Sinnes mit ihm in allen wichtigen Belangen, verschmähte Luxus und Uebermaß. Und, was die Hauptsache war, für jene Tage, da er einmal nicht mehr würde arbeiten können, war ausreichend vorgesorgt.

Nirgends Not, kein fühlbarer Mangel, kein gähnendes Loch, das darauf wartete, zugestopft zu werden!

Hein Krafft schritt ohne Ruhe und Unterlaß in der Stube auf und ab, daß die Dielen krachten. Nicht eine einzige Mark von diesem unerwünschten Mammon sollte ihm über die Schwelle kommen! Das stand fest. Wohin aber damit?

Hein Krafft lachte ein bissiges Lachen. Verschenken, gärte es in ihm. Stiften — zu guten Zwecken. Er schlug mit der geballten Faust auf den Eichentisch. Denn, obwohl dies der einzige Ausweg war — er kannte sich nicht aus in solchen Dingen, vor dem aber: beschwor er durch einen solchen Akt nicht den Nimbus eines öffentlichen Wohltäters herauf? Man würde ihn mit dem Schein eines Heiligen umgeben, ihm lobsingen, Dank zollen . . .

Hein Krafft war dermaßen in Gedanken um eine mit seinem Denken und Fühlen in Einklang zu bringende Lösung verstrickt, daß er nicht achtete, wie vorsichtig die Tür um einen Spalt geöffnet wurde.

Der leicht ergraute Kopf eines fremden Mannes schob sich herein.

„Verzeihung, Herr Tischlermeister Krafft?"

Krafft fuhr erschreckt herum. „Zu dienen."

Der Fremde trat näher und stellte sich, ein salbungsvolles, ergebenes Lächeln auf den vollen Lippen, als der Lotterieeinnehmer vor.

Hein Krafft streckte abwehrend beide Hände vor, ihm war, als ergriffe die leibhaftige Sünde Besitz von seinem Haus.

Der Geschäftsmann hatte einige Mühe, den Tischlermeister zum Anhören zu bewegen: Er sei persönlich gekommen, erklärte er, um das unglaubliche Versehen seines Angestellten zu berichtigen. Der Haupttreffer, von dem dieser ihm während seiner Abwesenheit telegraphiert habe, sei nämlich gar nicht auf seine Nummer gefallen, sondern auf eine ganz andere, es handele sich offenbar um einen Hör- oder Uebertragungsfehler, und der Herr Krafft möge, er bitte ganz ergebenst darum, den Irrtum gütigst entschuldigen.

Hein Krafft atmete hörbar auf. Dann reichte er dem Einnehmer die Hand, schüttelte sie fast herzlich, klopfte ihm auf die Schulter und lachte:

„Eigentlich sollte ich Sie ja ganz gehörig beim Schopf kriegen! Dafür, daß Sie mich um ein Haar um die ganze Geburtstagsfreude gebracht haben! Aber, weil es wirklich nur ein Irrtum war, will ich's hingehen lassen. Grüß Gott, Herr Lotterieeinnehmer, Glück auf den Weg, will hoffen, daß ein Bedürftiger Sie erwartet!"

Kopfschüttelnd entfernte sich der Geschäftsmann.

Der alte Ziethen als Weihnachtsmann

Von Fred Geizer

Um große Menschen webt die Legende oft sonderbare Kränze, und ihre Volkstümlichkeit beruht manchmal mehr in dem Gedächtnis ihrer Taten als in der Verehrung ihrer Person. Es liegt ganz in der individuellen Eigenart, wie sich der Charakter eines großen Mannes seinen Mitmenschen gegenüber offenbart, wie diese Legenden dann aussehen und der Nachwelt überliefert werden. Während zum Beispiel von Wrangel ungezählte, meist liebenswürdige Anekdoten im Umlauf sind und besonders den „alten Schwerenöter" verherrlichen, ist von dem Privatleben Hans Joachim von Ziethens herzlich wenig in breiteren Kreisen bekannt. So unendlich geschätzt er auch als Reitergeneral sein mochte, der alte Herr war bei seinen Zeitgenossen ungleich weniger populär als ein Wrangel ein halbes Jahrhundert später. Ziethen muß in seinem Alter ein etwas schrullenhafter, bärbeißiger Mann gewesen sein; es kommt ja oft vor, daß die Legende dann das Bild eines bedeutenden Menschen völlig umformt, bis es mit dem Original kaum noch etwas zu tun hatte.

Nur eine große Leidenschaft hatte Ziethen, die ihn auch bis auf sein Sterbebett begleitete: er war ein leidenschaftlicher Raucher. Ziethen wohnte damals in Berlin in der Kochstraße 62 und wachte höchstpersönlich darüber, daß ihm zur Erfüllung seiner großen Leidenschaft der Tabak niemals ausging. Er hätte es auch als eine Entweihung betrachtet, wenn er z. B. seinen Burschen zum Tabak-Einkauf ausgesandt hätte. Das war seine höchstpersönliche Angelegenheit, die er sich von niemandem abnehmen ließ. Fast bis zu seinem Tode machte Ziethen täglich weite Spaziergänge in und um Berlin (das ja damals nur vom Halleschen- bis zum Oranienburger Tor reichte und vom Brandenburger Tor bis zum Alexanderplatz), aber stets begleitete ihn dabei seine Shagpfeife, die auch nicht ausging, bis er wieder in seine Wohnung zurückkehrte.

Nun wollte es eines Tages der Zufall, daß er zu seinem Spaziergang aufgebrochen war und vergessen hatte, sich mit der notwendigen „Munition" zu versehen. Es war in den Adventstagen des Jahres 1788, das Wetter war klar und kalt. Als er den Schaden bemerkte, war er schon weit von seiner Wohnung weg, und umkehren wollte er deshalb auch nicht. Er beschloß also, was er sonst nie tat, einen fremden Laden zu betreten, um sich seinen Tabakvorrat zu ergänzen.

Herr K. F. Bramigk, dem das unverhoffte Glück zuteil wurde, daß der Feldmarschall seinen kleinen Laden betrat — die Person des Marschalls kannte in Berlin jedes Kind — ward vor Glück rot bis in die Haarwurzeln, ob der unerwarteten Ehre. Er bediente seinen Kunden aufs höflichste und konnte sich vor Bücklingen nicht lassen, bis sich die Türe wieder hinter Ziethen geschlossen hatte.

Nicht nur Bramigk, auch Ziethen sollte seine Ueberraschung erleben. Er mußte feststellen, daß dieser Tabak weit besser war, als der, den er seither rauchte. Und die ganz natürliche Folge war, daß er öfters seine Schritte nach diesem Ladelchen lenkte, wie das sicher jeder andere passionierte Raucher auch getan hätte. Allmählich lernte Ziethen diesen Herrn Bramigk und dessen Frau kennen. Nun war Ziethen im allgemeinen sehr zurückhaltend und seine Anweisungen waren knapp gefaßte Befehle. Sein knapper, polternder Ton eignete sich wohl auch kaum zur Conversation. Allmählich hörte er aber doch aus Bramigks Schilderungen heraus, daß es diesem recht schlecht ging und daß das bevorstehende Weihnachtsfest noch keineswegs kassenmäßig sich ausgewirkt hatte.

Dieser Bramigk aber war ihm irgendwie sympathisch, schon um seines guten Tabaks willen, und er beschloß ihm zu helfen.

Am nächsten Tag erschien er wieder im Geschäft, und hielt dem verblüfften Bramigk einen Zettel vor die Nase mit den barschen Worten: "Les er das! Ins Schaufenster hängen! Wird helfen!" Auf dem Zettel aber stand: „Ich kann Euch etwas Gutes bieten. Denn diesen Knaster raucht der alte Ziethen!"

Das ließ sich natürlich Bramigk nicht zweimal sagen. An demselben Tage baute er eine große Auslage von diesem Tabak ins Schaufenster und in der Mitte prangte die „Dichtung" ihrer Exzellenz. Jetzt war auf einmal dieser Tabak „Ziethenknaster" und die Berli-

Sport-Rundschau

TÄGLICHE BEILAGE FÜR TURNEN SPIEL SPORT WANDERN

Eine stolze Reihe schöner Erfolge

Vereinskämpfe im Turnverein zu Bochum, gegr. 1848, eV.

Zu einer eindrucksvollen Werbeveranstaltung für die Leibesübungen gestalteten sich die diesjährigen Vereinswettkämpfe des Turnvereins zu Bochum, gegr. 1848, e. V., Schwimmwettkämpfe für alle Abteilungen mit Sondervorführungen der Frauen und Mädchen vor einer zahlreichen Zuschauermenge eröffneten den Reigen der Veranstaltungen im Stadtbad an der Marienstraße. — Daran schlossen sich die Vereinsmannschaftskämpfe. Als Abschluß fanden in der städtischen Turnhalle an der Bleichstraße unter Beteiligung aller Abteilungen die Mehrkämpfe statt. Nach dem Einmarsch der Teilnehmer wurden Freiübungen gezeigt. Daran schlossen sich für jede Abteilung sorgfältig vorbereitete Wettkampfübungen, die Zeugnis von der großen Breitenarbeit des Vereins ablegten. Die Uebungen der Männer, bei denen man schöne Leistungen sah, fesselten ebenso wie die anmutigen Uebungen der Frauen und der Jugend. Eine Siegerfeier im Vereinsheim „Friedrich-Silcher-Haus" beschloß die schön verlaufene Werbeveranstaltung

Die Ergebnisse:

Turner: Oberstufe: 1. Ferd. Lederbogen 151, 2. Hans Jenning 150, 3. Ludwich Loch 139½, 4. Paul Schaffrath 118 Punkte. Mittelstufe: 1. Hans Nöcker 151½, 2. Heimann 143 3. Hugo Groll 142, 4. Hans Wolf 139, 5. Emil Ketzler 137, 6. Pielmeyer 135½ P. Unterstufe: 1. Josef Drolshagen 99½, 2. Herm. Breiderhoff 97, 3. Fritz Senzick 97, 4. Bruno Schröder 88½, 5. Karl Trockel 88, 6. Fritz Bebermeier 82 P. — Altersturner: Leistungsstufe I: 1. Fritz Filthaut 98½, 2 Willi Roolf 93½, 3. Gustav Stuckmann 89½ P. Leistungsstufe II: 1. Fritz Knaup 107½. 2. Otto Kramer 105, 3. Alfred Freudenberg 96, 4. W. Neumann 94, 5. Wilh. Rockenfeller 93½, 6. Albert Holstein 92, 7. Schmelzer 88½, 8. Heinr. Bohnenkamp 87, 9. Karl Schunke 86 P. Leistungsstufe III: 1. Wilhelm Meyer 102½, 2. Wilhelm Grothe 98½, 3. Aug. Rumberg 88, 4. Emil Große-Herzbruch 82 P. Turnerinnen: Oberstufe: 1. Agnes Mehlmann 115. 2. Elfriede Kruf 111, 3. Christel Strauch 106½, 4. Irene Burmann 103½, 5. Else Harmsma 95 P. Mittelstufe: 1. Ilse Albat 110, 2. Gisela Benninghofen 106½, 3. Anneliese Stoffel 104, 4. Hilde Krallmann 101½, 5. Anni Widero 101, 6. Else Korte 97, 7. Elfriede Möller 88 P. Unterstufe: 1. Inge Krallmann 112, 1. Mimi Stuppak 112, 2. Brunhilde Burmann 111, 3. Margot Blum 107½, 4. Ruth Werner 104, 5. Lotti Wilmes 99, 6. Marianne Müller 97, 7. Annemarie Backhaus 93, 8. Elfriede Steffen 82. 9. Inge Eckhoff 78 P. Mannschaftskampf im Prellball: 1. Altersabteilung: Riege Körner, 2. Altersabteilung: Riege Jahn. — Schwimmwettkämpfe, Männer: 50 Meter Brust (14—18 Jahre): 1. Karl Heimann 40.1. 2. Hans Nöcker 45.1, 3. Hans Roolf 48.7, 4. Karl Trockel 49.2, 4. Werner Bohnenkamp 49.2, 4. Josef Drolshagen 49.2 Sek. 18—25 Jahre: 1. Werner Frank 41.5, 2. Kielemeier 45.5 Sek. 25—32 Jahre: 1. Paul Gorny 43.6, 2. Josef Clas 46.6, 3. Dante 48.7 Sek. 50 Jahre und älter: 1, Carl Schunke 55 Sek. — Frauen: 50 Meter Brust (10—12 Jahre): 1. Hilde Niemeier 47.5, 2. Ilse Winkler 51.5, 3. Brigitte Garski 52.3 4. Irmgard Kommornitzik 55 Sek. 12—14 Jahre: 1. Helga Garski 46.9. 2. Betti Meyer 48.5, 3. Edith Karla 48.6, 4. Lenchen Nielsen 49 Sek. 14—18 Jahre: 1. Hannelore Burgardt 45.1, 2. Erika Langen 47.4, 3. Wiltraut Elsche 49.3, 4. Frank 51.5 Sek. 18—25 Jahre: 1. Marlen Nolte 44.2, 2. Marianne Borsch 49, 3. Diky 51.6, 4. Leni Giefers 53 Sek. 25 bis 30 Jahre: 1. Else Dunke 53.1 Sek. 30—40 Jahre: 1. Gustel Plesken 53.2 Sek. 40—50 Jahre: 1. Hete Kötters 65.6 Sek. 70 Jahre: Maria Zink 93.8 Sek. 50 Meter Kraul (10—12 Jahre): 1. Brigitte Garski 44.8, 2. Ilse Winkler 48 Sek. 12—14 Jahre: 1. Helga Garski 37.4 Sek. 14—18 Jahre: 1. Hannelore Burgardt 35.2, 2. Hilde Upphoff 40.2, 3. Hilde Simmen 45, 3. Waltraud Elsche 45 Sek. 18 Jahre und älter: 1. Marlen Nolte 37.7, 2. Ria Lasthoff 47 Sek.— Springen (bis 10 Jahre): 1. Edith Brechtmann 25 P.; bis 15 Jahre: 1. Brigitte Garski 43, 2. Irmg. Kommornitzki 30, 3. Helga Garski 28, 4. Christel Bössing 25 P.; über 15 Jahre: 1. Ria Lasthoff 43 P. — Staffeln: Männer 3:54 gegen Frauen 3:56.8 Min.; Jungen 5:01 gegen Mädel 5:03 Min.

Herbstmeister Kray 04

Essener Kreisklassen im Zahlenspiegel

In der 1. Kreisklasse wurde am vergangenen Sonntag die erste Serie beendet. Kray 04 führt die Tabelle mit 5 Punkten Vorsprung und wurde damit „Herbstmeister". Es scheint ganz so, als wenn die Entscheidung schon zu Gunsten von Kray 04 gefallen wäre, denn es ist kaum möglich, daß die Mannschaft noch fünf Verlustpunkte einbüßen wird. Im übrigen werden auch die anderen Mannschaften sich gegenseitig noch „aufreiben". Um den zweiten Platz wird es noch einen erbitterten Kampf zwischen Schonnebeck 10, Preußen Steele, Fortuna Bredeney und Rellinghausen 08 geben, in den auch vielleicht noch Kupferdreh 09 und Steele 03 eingreifen werden. Bedenklich sieht es um Steele 09 und Bonifatius Kray aus. Steele 09 hat nach dem guten Spiel gegen Kray 04 noch die größten Aussichten in der Tabelle nach vorn zu kommen, aber viele Spiele dürfen nicht mehr verloren gehen.

SV. Kray 04	9	8	0	1	17: 4	16: 2
SVgg. Schonnebeck	9	5	1	3	19:11	11: 7
Preußen Steele	9	5	1	3	17:10	11: 7
Fortuna Bredeney	9	4	3	2	15:12	11: 7
VfB. Rellingh. 08	9	5	1	3	16:24	11: 7
VfR. Kupferdreh	9	4	1	4	16:19	9: 9
BV. Steele 03	9	3	2	4	14:13	8:10
ESV. 99	9	2	3	4	14:16	7:11
Steele 09	9	1	2	6	8:19	4:14
Bonifatius Kray	9	1	0	8	8:26	2:16

2. Kreisklasse

Bewegt geht es in der 2. Kreisklasse zu. Zur Zeit führt der SpV. Byfang die Tabelle an. Harte Verfolger sind Gelb-Blau Essen, Rellinghausen 10 und VfL. Kray. Beste Aussichten den Byfangern den Rang abzulaufen, hat nach den bisher gezeigten Leistungen VfL. Kray. Allerdings sind auch die anderen Mitbewerber zu beachten. Aussichtslos liegt Steele 11 im Rennen, wenn die Mannschaft auch noch nicht vom Abstieg bedroht ist so kann das aber doch sehr leicht kommen, denn die Mannschaft hat bisher sehr wenig gezeigt.

SV. Byfang	9	6	2	1	20: 8	14: 4
Gelb-Blau	10	7	0	3	27:11	14: 6
Rellinghausen 10	9	5	3	1	16:11	13: 5
VfL. Kray	8	4	3	1	16:10	11: 5
Teutonia Ueberruhr	9	5	0	4	19:21	10: 8
BV. Heisingen	10	3	3	4	20:13	9:11
SV. Werden 08	9	3	2	4	12:17	8:10
VfB. Werden 12	7	3	0	4	9:15	6: 8
SVgg. Steele 1911	8	2	1	5	10:18	5:11
BV. Kettwig	8	1	2	5	16:19	4:12
BV. Frillendorf	9	1	0	8	8:30	2:16

3. Kreisklasse

Die 3. Kreisklasse ist mit 16 Mannschaften am stärksten besetzt. Obwohl die Mannschaften schon 13 und noch mehr Spiele hinter sich haben, kann man immer noch nicht klar sehen. Sechs Mannschaften haben immer noch Aussicht auf den 1. Tabellenplatz, zu diesen Bewerbern gehört auch SpuSp. Kray-Leithe. Der TV. Horst hält einen guten Mittelplatz und TuS. Steele-Rott ist nach der neuerlichen Niederlage gegen den augenblicklichen Tabellenführer auf den letzten Platz zurückgefallen. Als einzigste Mannschaft haben die Rotter 20 Verlustpunkte, denen nur 6 Gutpunkte aus zwei gewonnenen und zwei unentschiedenen Spielen gegenüberstehen.

Einigk. Katernberg	13	10	0	3	32:19	20: 6
TV. Frillendorf	13	9	0	4	43:29	18: 8
VfB. Essen-Nord	14	8	2	4	37:19	18:10
Olympia Borbeck	11	7	3	1	30: 9	17: 5
SuS. Kray-Leithe	13	8	1	4	36:24	17: 9
BV. Borbeck 1912	12	6	3	3	26:21	15: 9
Juvo Essen	12	6	2	4	26:22	14:10
Polizei-SV.	8	5	2	1	22:17	12: 4
SV. Altenessen 12	13	6	0	7	27:32	12:14
TV. Horst	13	4	2	7	28:28	10:16
TuS. Jahn	13	4	1	8	20:40	9:17
TV. Heisingen	12	3	2	7	26:31	8:16
BV. Heidhausen	13	4	0	9	29:35	8:18
Thd. Altendorf	13	4	0	9	26:36	8:18
Grün-Weiß	12	2	2	8	21:52	6:18
TuS. Steele-Rott	13	2	2	9	14:24	6:20

Den Anschluß noch nicht gefunden

Die Rekordliste der Eisschnelläufer

Es dauert nicht mehr lange, bis die Freiluft-Eisbahnen wieder in Betrieb sind. Mit ihnen werden die Eisschnelläufer wieder in Erscheinung treten Im hohen Norden sind sie schon bei der Trainingsarbeit. Dieser Zeitvorsprung hat mit dazu beigetragen. die unbestrittene Vorherrschaft der Skandinavier und damit die der Norweger aufzubauen. Diese Vorherrschaft ist aber noch mehr das Ergebnis einer von der Natur dem nordischen Menschen geschenkten Entwicklung. Die eindeutige Ueberlegenheit des Nordens läßt ein Blick in die Weltrekordliste erkennen.

Männer

Die Weltrekorde:

(Stand vom 1. November 1937)

500 m:	Engnestangen-Norwegen	42,3
1000 m:	Thunberg-Finnland	1:28,4
1500 m:	Staksrud-Norwegen	2:14,9
3000 m:	Ballangrud-Norwegen	4:49,6
5000 m:	Ballangrud-Norwegen	8:17,2
10 000 m:	Carlsson-Norwegen	17:17,4

Die deutschen Rekorde:

500 m:	Sames-Berlin	45,4
1000 m:	Sames-Berlin	1:37,3
1500 m:	Sandner-München	2:25,3
3000 m:	Sames-Berlin	5:06,5
5000 m:	Sames-Berlin	8:45,4
1000 m:	Sandner-München	18:02,0

Frauen

Die Weltrekorde:

500 m:	Schou-Nielsen	(Norwegen	46,4
1000 m:	Schou-Nielsen	(Norwegen)	1:38,8
1500 m:	Schou-Nielsen	(Norwegen)	2:38,1
3000 m:	Schou-Nielsen	(Norwegen)	5:29,5
5000 m:	Schou-Nielsen	(Norwegen)	9:28,3

Die deutschen Rekorde:

500 m:	Hiller-Berlin	54,9
1000 m:	Hiller-Berlin	1:51,4
1500 m:	Hiller-Berlin	2:56,3
3000 m:	Hiller-Berlin	6:05,8

Die Ranglisten 1937:

500 m: 1. Engestangen 42,8; 2. Staksrud-Norwegen 42,8; 3. Krog-Norwegen 42,9; 17. Sandner-Deutschland 45,7. — 1500 m: 1. Staksrud-Norwegen 2:14,9; 2. Engnestangen-Norwegen 2:15, 3. Krog-Norwegen 2:17,3; 11. Sandner-Deutschland 2:29 2. — 3000 m: 1. Ballangrud-Norwegen 4:54,4; 2. Staksrud-Norwegen 4:55,2; 3. Vasenius-Finnland 4:55,7; bester Deutscher Rönnefahrt 5:15,2. — 5000 m: 1. Staksrud-Norwegen 8:20,7; 2. Vasenius-Finnland 8:21,3; 3. Stiepl-Oesterreich 8:23,7; bester Deutscher Barwa 9:05,2. — 10 000 m: 1. Stiepl-Oesterreich 17:25,3; 2. Vasenius-Finnland 17:30,8; 3. Staksrud-Norwegen 17:34,5. — Frauen: Auf sämtlichen Strecken nehmen Schou-Nielsen (Norwegen) vor Lie-Norwegen und Lesche-Finnland in dieser Reihenfolge die ersten Plätze ein. Deutschland in der Bestenliste: 500 m: 7. Hiller 54 9; 1000 m: 6. Hiller 1:51,4; 300 m: 5. Hiller 6:55,8.

Reichsoffener Torlauf

Käthe Grasegger und Rudi Cranz

Am Sonntag veranstaltete der SC. Zugspitzferner auf dem Platt einen reichsoffenen Torlauf, der sich eines außerordentlich guten Meldeergebnisses erfreute. Leider waren die Witterungsverhältnisse sehr ungünstig. Ein dichter Nebel ließ nur schwer die Sicht von einem Tor zum anderen zu. Ferner wehte ein eisiger Wind über die Hänge. Am Nordabhang des Schneefernerkopfes hatte der Deutsche Exmeister Karl Neuner (Partenkirchen) eine sehr flüssige Torlaufstrecke abgesteckt. Bei den Frauen war Käthe Grasegger mit 3/10 Sekunden Vorsprung vor Lisa Resch erfolgreich, während bei den Männern der Freiburger Rudi Cranz sturzfrei mit 50 Sek. die absolute Tagesbestzeit erzielte. — Die wichtigsten Ergebnisse: Frauen: 1. Käthe Grasegger (Partenkirchen) 1:08; 2. Lisa Resch (Partenkirchen) 1:08,2; Männer: Rudi Cranz (Freiburg) 50; 2. Toni Bader (Partenkirchen) 50,8; 3. Kreuzer (Innsbruck) 56,6; Klasse 2: 1. Staufner (Geb.-Jr.-Reg.) 54,2; Klasse 3: 1. Miller (München) 1:02,8.

Nur Verdachtsgründe

Verfahren gegen Fortuna Leipzig eingestellt.

Der Führer des DRL-Gaues Sachsen, Erich Kunz, gab am Sonntag in dem Verfahren gegen den SV Fortuna Leipzig wegen Verstoßes gegen die Amateur-Bestimmungen folgende Entscheidung bekannt: „Gegen SV Fortuna Leipzig habe ich auf Grund der mit mehreren Einzelheiten versehenen Angaben des ehemaligen Fortuna-Spielers Pompe, daß die Spieler der ersten Fußballmannschaft des Vereins bei einer großen Reihe von Spielen Geldzuwendungen über das zulässige Maß hinaus vom Vereinsführer und Mannschaftsleiter erhalten hätten, ein Strafverfahren wegen fortgesetzten Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen eingeleitet. Die Aussagen des Vereinsführers und der vernommenen Spieler der ersten Fußballmannschaft in den am 24. November in Leipzig durchgeführten Verhandlung bezeichnen übereinstimmend die Angaben des Pompe als unwahr und erfunden. Da auch bei persönlicher Gegenüberstellung mit Pompe und trotz eindringlicher Ermahnungen an Pompe wie an die Fortuna-Mitglieder, die volle Wahrheit zu bekennen, von beiden Seiten die gegensätzlichen Aussagen aufrechterhalten wurden, ist es mit den mir für das Verfahren zu Gebote stehenden Mitteln unmöglich, eine einwandfreie Klärung herbeizuführen. Die Verhandlung hat zwar gewisse Verdachtsgründe ergeben, die aber für eine Verurteilung nicht ausreichend sind. Ich habe daher unter Verzicht auf weitere Erörterungen das Verfahren eingestellt.

gez. Erich Kunz,
Gauführer des DRL."

Bochums Tabellen-Spiegel

1. Kreisklasse, Gruppe A

Preußen Wanne	12	9	3	0	30:18	21: 3
Germania Herne	12	8	3	1	43:16	19: 5
Phönix Bochum	11	7	3	1	28: 7	17: 5
Fortuna Herne	12	6	3	3	29:21	15: 9
Constantin Herne	12	6	2	4	26:24	14:10
Herne Süd	12	5	2	5	32:24	12:12
Teutonia Riemke	12	4	2	6	19:34	10:14
Rasensport Herne	12	3	2	7	16:36	8:16
Reichsbahn Wanne	12	3	2	7	18:29	8:16
Viktoria Herne	11	3	1	7	24:31	7:15
Hofsterhausen	12	2	3	7	22:35	7:17
SV. Sodingen	12	1	2	9	10:29	4:20

1. Kreisklasse, Gruppe B

LTC. Laer	12	8	2	2	33:18	18:6
SC. Altenbochum	11	7	3	1	32:17	17:5
Langendreer 07	12	7	1	4	31:24	15:9
Langendreer 04	12	4	5	3	26:26	13:11
Bochum-West	12	4	4	4	28:26	12:12
ViB. Gerthe	10	4	3	3	22:25	11:9
Rasensport Bochum	11	3	5	3	24: 1	11:11
Concordia Bochum	11	3	4	4	17:22	10:12
Langendreerholz	12	1	7	4	14:31	9:15
STV. Weine	11	4	0	7	28:26	8:14
TuS. 26 Altenbochum	11	2	3	6	22:30	7:15
SpSp. Stiepel	11	3	0	8	15:25	6:16

2. Kreisklasse, Gruppe A

Constantin Bochum	12	10	0	2	32:11	20:4
Werne 19	12	9	1	2	40:18	19:5
Wanne 11	12	8	2	2	35:14	18:6
SpSp. Gerthe	10	8	0	2	33:12	16:4
SuL. Harpen	12	5	2	5	18:19	12:12
Fortuna Wanne	12	5	1	6	24:24	11:13
BfL. Herne	12	5	1	6	22:23	11:13
Schwarz-Weiß Herne	11	4	1	6	19:23	9:13
VC. Hordel	11	2	3	6	22:31	7:15
Bruchstraße Langendreer	12	4	0	8	19:42	8:16
Rasensport Wanne	12	2	2	8	15:23	6:1
Hansa Herne	12	1	0	11	11:48	2:22

2. Kreisklasse, Gruppe B

Preuß. 11 Bochum	11	10	1	0	36:10	21: 1
Weitmar 09	11	8	2	1	37: 9	18: 4
TuS. Engelsburg	10	7	2	1	20:10	16: 4
TuS. Carolinengl.	12	7	0	5	34:22	14:10
Postsportverein.	10	4	2	4	21:18	10:10
Wattenscheid 19	11	4	2	5	14:27	10:12
Reichsb. Bochum	10	4	0	6	17:20	8:16
Kalkehardt	11	3	2	6	19:38	8:14
Borussia Bochum	11	2	3	6	14:29	7:15
Wattenscheid-Ost	10	2	2	6	15:24	6:14
Querenburg	11	3	0	8	19:37	6:16
Fortuna Bochum	10	1	2	7	7:17	4:16

3. Kreisklasse

TuS. Hannibal	10	7	2	1	27:12	16: 4
Herne 16	9	7	1	1	30: 7	15: 3
SpGem. // Bochum	9	7	0	2	22:11	14: 4
SV. Korium Bochum	10	6	2	2	33:14	14: 6
Gerthe-Hiltrop	10	7	0	3	33:13	14: 6
VfL. Marathon	9	5	1	3	17:12	11: 7
DEC. 31 Bochum	10	3	1	6	15:11	7:13
Teutonia Stiepel	8	2	0	6	4:25	4:12
TuS. Laer 87	8	1	2	5	8:25	4:12
Post Wanne	10	1	1	8	11:33	3:17
Tv. Friesen	8	0	0	8	6:32	0:16

Westfalen-Handball-Gauliga

Stand der Tabelle nach den letzten Spielen

Eintracht Dortmund	9	8	0	1	65:37	16:2
Sportring Gevelsberg	9	7	0	2	99:66	14:4
TuS Holsterhausen	9	6	0	3	73:65	12:6
TV. Spenge	8	4	1	3	74:71	9:7
Schalke 04	8	4	0	4	71:70	8:8
MSV. Münster	8	4	0	4	64:68	8:8
Westfalia Somborn	8	3	0	5	50:63	6:10
DEC. Hagen	8	2	1	5	64:74	5:11
Hindenburg Minden	5	2	0	3	31:35	4:6
Arminia Bielefeld	10	0	0	10	35:77	0:20

Scherens in Brüssel überlegen

Auf der Brüsseler Winterbahn standen sich am Wochenende vor 4 000 Zuschauern Weltmeister Scherens und die internationale Spitzenklasse in einem Fliegerkampf gegenüber. Scherens gefährlichster Gegner war nicht Richter, sondern der Holländer van Vliet, der sich im Gesamt mit dem zweiten Platz hinter dem schnellen Belgier vor Gerardin und dem schlecht aufgelegten Richter begnügen mußte. Ein 10-km-Rennen hinter kleinen Motoren holte sich in 10:32 Gerardin ganz knapp mit nur 10 m Vorsprung vor Scherens, während das übrige Feld mit van Vliet (345) und Richter 610 m auf den nächsten Plätzen überrundet wurde.

Norwegen besiegt Monaco

Norwegen siegte im Hallentenniskampf um den Königspokal gegen Monaco mit 5:0. Auch die beiden restlichen Einzelspiele wurden von den Norwegern sicher gewonnen. Haanes besiegte Medicin 6:3, 6:1, 6:2, und Jenssen schlug Galeppe mit 6:1 6:0, 6:1.

TV. 62 Soest Westfälischer Mannschaftsmeister im Degen

Unter Beteiligung von sieben Mannschaften wurde am Sonntag in der Turnhalle des TV Münster 62 die westfälische Gaumeisterschaft im Degen-Mannschaftsfechten ausgetragen. Gesamtergebnis: 1. TV. 62 Soest 3 Mannschaftssiege (Lange, Liebkücher, Henke, Berwirth), 2. SS. 8 Bielefeld 2 Mannschaftssiege; 3. Tgm. Bielefeld 0 4. TV. Bochum 0. Einzelergebnisse der Endrunde SS. Bielefeld — Tgm. Bielefeld 10:4 Siege, 22:1 Treffer; TV. Soest — TV. Bochum 14:2 Siege 28:4 Treffer; Tgm. Bielefeld — TV. Soest 7: Siege, 15:17 Treffer; SS. Bielefeld — TV. Bochum 5:2 Siege, 11:5 Treffer (Bochum aufgegeben). Endkampf: TV. Soest — SS. Bielefeld 0: Siege, 18:14 Treffer.

Tombola des Lebens

ROMAN VON ERNST GRAU

16 (Nachdruck verboten.)

Ein leises Pochen an der Tür unterbrach ihn in seinen Gedanken. Er freute sich darauf, zu sehen, wer wohl der erste sein würde, der an diesem Morgen den Weg zu ihm fand. Daß Regine schon früher nach ihm gesehen und, um seinen Schlaf nicht zu stören, leise wieder hinausgegangen war, wußte er ja nicht.

Vorsichtig wurde die Tür einen Spalt breit aufgemacht und Thomas sah, wie Rudi zu ihm herüberspähte.

„Ja, Bub — komm' nur —," ermunterte er ihn heiter. Als ob der Bub geahnt hätte, daß er grad' an ihn dachte.

Rudi kam schnell herein und leise schloß er die Tür wieder hinter sich. Er war noch im Nachthemd, die festen, roten Bäckchen glühten und seine lockigen Haare hatten heute noch keinen Kamm gesehen.

Zögernd blieb er dann inmitten des Zimmers stehen. Onkel Thomas im Bett — das war ihm ein ungewohnter Anblick und machte ihn etwas befangen.

„Bist du auch wirklich wieder ganz gesund, Onkel?" fragte er zaghaft.

„Aber ja, Bub, darfst ruhig herkommen," ermutigte ihn Thomas lachend.

Nun ließ er sich nicht mehr lange bitten. Wenn der Onkel lachte, dann war ja alles gut. Mit zwei Schritten saß er bei ihm auf dem Bettrand.

„Ich hab' auch bestimmt jeden Abend und jeden Morgen fleißig gebetet, daß der liebe Gott dich wieder gesund macht, Onkel," versicherte er.

„Brav, Rudi," lobte Thomas und fuhr ihm durch die dichten Locken. „Und der liebe Gott hat's sicher auch gehört. Aber warum hast du dich nicht erst anziehen lassen, Bub? Seit wann gehst du so auf Besuch —?"

„Ich — weil — es ist nämlich —," begann er wiederholt, aber es wollte nichts Rechtes werden.

Thomas lachte herzlich und zog ihn vollends zu sich heran.

„Also was hast du nun auf dem Herzen, kleiner Mann, schnell heraus damit!"

Rudi legte seine beiden kleinen, festen Hände um die hageren, stoppeligen Wangen des Mannes und beugte sich weit über ihn.

„Ich — ich wollt' dich etwas fragen — Onkel Thomas — ehe die Mutter und die andern alle kommen."

„So wichtig ist es?"

Rudi nickte ernsthaft.

„Also frag' zu, Bub," sagte Thomas neugierig.

„Und du wirst mir auch nicht böse sein —?" Es war doch nicht ganz so einfach, wie er sich das vorgestellt hatte, als er hereinkam.

„Aber nein," beruhigte ihn Thomas, der nun wirklich gespannt war, was da herauskommen würde.

„Onkel Thomas — ich möcht' gern — Vati zu dir sagen — darf ich —?"

Nun war es heraus — gottlob —

Aber der Onkel sagte ja gar nichts dazu —? Und lachen wie sonst tat er auch nicht —? So ernst sah er ihn an — war seine Frage doch nicht recht gewesen?

„Jetzt bist du mir doch böse —?" fragte er beklommen, und aus seinen Augen war alle Freude dahin.

„Nein — mein Bub —," sagte der Mann bewegt und zog den kleinen, glühenden Kopf fest an seine Wange. „Nein — böse könnt' ich wohl nur mir selbst sein — doch das verstehst du glücklicherweise noch nicht —"

„Also darf ich —?"

„Ja, Bub — immer — und so oft du magst —"

„Vati —!"

Zum erstenmal kam dieses Wort und es war wie ein heller, jubelnder Freudenschrei, und Thomas war es, als müsse sich dieser Jubel durch das ganze Haus, das ganze Tal, die ganze, weite Erde verbreiten —

Kopf an Kopf lagen die beiden aneinandergedrückt und hörten es nicht, daß sich die Tür leise öffnete. Niemand hatte den Freudenruf des Kindes gehört, aber an das innere Ohr der Mutter war er doch gedrungen. Und nun stand sie auf der Schwelle und wagte nicht, die beiden zu stören.

Doch Thomas mußte ihr Kommen wohl gespürt haben. Er hob den Jungen sacht von seiner Brust und sah zu ihr hinüber, und dieser Blick war zutiefst erfüllt von einem heißen, innerem Glück.

„Mutti —," der Junge flog ihr entgegen, „Mutti — ich darf — er hat's mir erlaubt."

„Rudi — Kind —," sagte sie und zog den Buben an sich und sah blutübergossen wie ein junges Mädchen in das glückliche Gesicht des Mannes.

„Die Tante hat gesagt, wenn ich ein richtiger Mann sein will, dann muß ich selbst fragen," verteidigte sich Rudi mit Nachdruck.

Regine trat zögernd an das Bett und nahm die Hand, die ihr Thomas entgegenstreckte.

„Der Bub hat's besser gewußt, als ich, Regine," sagte er einfach. „Aber wart's nur ab — ich mach's schon wieder gut, wenn ich —"

„Thomas —," unterbrach sie ihn.

„Nein, nein, Regine," bat er, „es ist schon so. Ich weiß — ich bin ein wenig vom Wege abgekommen — nicht nur dort oben am Berg — auch hier — bei dir und dem Buben. Ja — aber man muß die Augen nur recht aufmachen — da findet man sich schon wieder zurecht."

Da saß sie nun am Bett des Genesenden und hielt seine Hand, und der Bub saß vergnügt zwischen ihnen.

„So — grad' so hab' ich's mir einmal gewünscht, Thomas."

Er sah sie bekümmert an.

„Ja — aber ich hab' nichts — nichts, als mich selbst — da ist die Adlerwirtin eine reiche Frau dagegen —"

Sie strich ihm sacht übers Haar.

„Den „Adler" kriegt ja einmal der Bub — und dann hab' ich ja auch nichts weiter, Thomas —"

Er sah sinnend an ihr vorbei und blickte zum Fenster hinüber, durch das die Sonne hell und breit ins Zimmer flutete.

Dann wandte er sich ihr wieder zu.

„Weißt, was der Lehrer neulich gemeint hat? Der „Adler" hätt' einen Fehler —"

Ihr Blick wurde fragend.

„Ja — einen großen Fehler, sagt' er — ihm fehlt der Mann —," lächelte Thomas verschmitzt.

„Aber nun ist er ja da, Thomas —"

Indem klopfte es.

„Darf man eintreten —?" fragte Petras helle Stimme von draußen.

Die beiden Menschen sahen sich an. War es nicht noch zu früh, dachte die Frau ängstlich. Soll er sie jetzt schon sehen?

Aber die Züge des Mannes blieben hell.

„Die Tante," jubelte Rudi auf, „laß' sie kommen, Vati — ja —?" Und ohne eine Antwort abzuwarten, stürmte er zur Tür und riß sie auf.

Langsam kam Petra an das Bett und legte Thomas einen großen Busch Blumen in den Arm.

„Ich wollte nicht stören," sagte sie ungezwungen wie immer. „Aber ich hörte Stimmen, und da habe ich es denn gewagt. Ich möch' Ihnen beiden recht viel Glück wünschen, und dir auch, kleiner Bub —"

Rudi zog die Tante zu sich herab und flüsterte ihr ins Ohr:

„Ich hab' ihn gefragt, Tante, ganz allein hab' ich ihn gefragt —"

„Das habe ich von dir auch gar nicht anders erwartet, Rudi," gab sie ebenso leise zurück.

Thomas hatte die Blumen genommen und reichte ihr die Hand. Die Fieberschauer der letzten Tage hatten die Lohe in seinem Herzen verschüttet und nichts in seinen Zügen ließ mehr erkennen, daß er diese Lohe einst für Feuer gehalten hatte. Offen, wie ein aufgeschlagenes Buch, lag sein Gesicht vor den beiden Frauen.

„Ich dank Ihnen schön, Fräulein Petra," sagte er heiter und unbefangen. „Und zu Michaeli ist Hochzeit — schad', daß Sie dann nicht mehr da sind —"

„Nein —," lächelte sie, „ich muß nun auch wieder an meine Arbeit. Ein paar Tage noch, bis die Bahn da drüben eingeweiht ist — dann reise ich mit Doktor Werkenthin wieder heim nach München — zur Mutter —"

Ein flüchtiges Erinnern überkam ihn.

Ja — so war es — die Jugend gehörte nun einmal zusammen, alter Thomas —

Regine sah mit Besorgnis diesen Schatten über seine Stirn fliegen. Aber sie fühlte, daß es nur ein Abschluß sein konnte.

„Da darf man also auch Ihnen Glück wünschen, Fräulein Petra?" fragte sie.

Petra hob die Schultern.

„Das liegt noch in sehr, sehr weiter Ferne, Frau Regine."

*

Hellmut Werkenthin hatte noch ein paar arbeitsreiche Tage vor sich. Da kam zunächst das neue Bahnpersonal, alles eingearbeitete Leute von der Zugspitzbahn, aber sie mußten doch in den neuen Betrieb eingeführt werden. Einige von ihnen waren verheiratet, brachten Frauen und Kinder mit und große Lastwagen mit Möbeln beladen, und das ruhige Tal war mit einem Male von regem Leben erfüllt. Dann mußten oben die Baracken abgebrochen werden. Nur Werkenthins kleiner Anbau mit dem Baubüro sollte noch solange stehen bleiben, bis alles vorüber war. Auch die Monteure und Arbeiter reisten ab bis auf Krummhaar, einen alten Werkmeister, dessen Aufgabe es war, nach Werkenthins Weggang die umfangreichen Werkzeugkisten und das Baubüro mit seinem Inventar wegzuschaffen.

Thomas saß im Garten und sah all diesen Dingen mit nicht gerade freundlichen Blicken zu. Nun war es also doch endlich soweit, räsonierte er im stillen.

„Sind Sie immer noch so böse auf unsere Bahn, Ringkofler?" fragte ihn Werkenthin eines Abends.

„Böse —? Eigentlich ja —"

„Schade. Aber so oft wir schon darüber gesprochen haben, verstehen kann ich Sie nicht, Ringkofler —"

„Das können Sie auch nicht, Doktor. Dazu muß man seinen Berg liebhaben . . ."

„Zugegeben. Aber es bleibt doch Ihnen und allen andern Bergfreunden unbenommen, hinaufzusteigen, wann immer Sie Lust dazu haben —"

„Und die vielen andern, die jetzt hinaufkutschieren werden? Die es niemals gefühlt haben, was es heißt, an einer jach abstürzenden Wand hinaufzuklimmen?" gab Thomas unwillig zurück.

„Daran sollten Sie als künftiger Adlerwirt eigentlich Ihre helle Freude haben. Die Leute bringen doch Geld ins Haus. Was meinen Sie, wie bald Sie die Adlerhütte da oben werden ausbauen müssen! Da wird Ihr Junge einmal ein gemachter Mann sein, Ringkofler —"

„Ja — für den Rudi —," lächelte Thomas und der kriegerische Ausdruck in seinen Zügen schwand.

Hellmut wußte, daß er damit an einer empfindsamen Stelle getroffen hatte. Nach einer Weile sagte er dann wie beiläufig:

„Ich habe es übrigens durchgesetzt, daß Sie und Frau Regine zu den offiziellen Persönlichkeiten gehören, die mit dem Amtshauptmann und den anderen amtlichen Gästen die erste Fahrt hinauf machen."

Thomas sah entrüstet auf.

„Was —? Ich — soll mit der Bahn da auf den Klausner fahren — Ich?"

Werkenthin nickte lachend.

„Jawohl, Herr Ringkofler. Und ich kann Ihnen gehorsamst melden, daß die Frau Adlerwirtin ihre Zustimmung bereits erteilt hat."

Nun mußte auch Thomas lachen.

„Also solch ein Heimlicher sind Sie, Doktor? Verstecken sich hinter den Weibern . . .?"

*

An diesen beiden letzten Tagen herrschte im „Adler" ein ungewohnt lebhafter Betrieb. Wie jedes Ereignis dieser Art, zog auch die Eröffnung der neuen Seilbahn auf die schwer zu ersteigende Klausnerspitze eine große Menge von Menschen an, die natürlich alle möglichst mit zu den ersten gehören wollten, die da hinauffuhren.

Im „Silbernen Adler" und in den anderen Gasthöfen drüben im Ort war jedes Zimmer besetzt. Sogar Petra hatte ihre Stube geräumt und war wieder in die Hütte hinaufgezogen. In Marienthal hatte sich ein richtiges Festkomitee gebildet, das ein umfangreiches Programm mit Ansprachen, Musik und dergleichen aufgestellt hatte.

Nach Hellmuts Wunsch hätte auch Petra mitfahren sollen. Aber sie hatte es abgelehnt.

„Sieh, Hellmut," sagte sie, „ich denke es mir viel schöner, wenn die Bahn zum erstenmal hinaufkommt und ich stehe dann da oben und darf dir vor all den Gästen als erster zum guten Gelingen gratulieren —"

„Ich verstehe dich, Petra, und es ist schön so. Aber erinnerst du dich noch, als ich dich da unten zum erstenmal traf, wolltest du doch sehr gern die allererste Probefahrt mit hinauf machen —"

„Ich glaube, es wahr wohl der Vater, der aus mir sprach, Hellmut —"

„Und heute —?"

„Bin ich es selbst, Lieber —"

Sie waren auf dem Wege zwischen dem Werkbüro und der Adlerhütte.

Er sah auf die Uhr.

„Ich glaube, es ist Zeit, daß ich zurückgehe, Lieb. Ich muß mich noch umziehen und darf wohl auch die Leutchen da unten nicht warten lassen — obgleich ich mir aus der ganzen Feier herzlich wenig mache —"

„Geh' nur — und dann auf Wiedersehen, wenn alles geglückt ist —"

In der Adlerhütte mußte Leni heute zu ihrem Leidwesen allein ausharren. Zu gern hätte sie, wie alle die anderen, auch unten bei der Feier gestanden, und traurig lehnte sie nun am Fenster und sah sehnsüchtig hinunter.

Aber ihre Augen hellten sich auf, als Petra jetzt auf dem Plateau erschien und auf das Haus zukam. Nun war sie wenigstens nicht allein, und eben wollte sie vor die Tür gehen, als sie erschreckt vom Fenster zurückwich.

Meinhard —!

Der Mann, der sie in den schwersten Konflikt ihres jungen Lebens gebracht hatte und dessen Wiederauftauchen sie seither täglich und stündlich fürchtete, stand plötzlich vor der Hütte und sah Petra entgegen. Er mußte sich unbemerkt hier versteckt haben, als ob er auf jemand wartete.

Petra hatte in diesen Tagen von Regine alles erfahren, was mit Meinhard zusammenhing, und es war nur natürlich, daß sie seinen Gruß mit einigem Mißtrauen erwiderte. Zudem lag heute in seinen Augen ein unstet erregter Blick, der dem mageren, gelben Gesicht etwas Unheimliches gab.

Sie wollte an ihm vorüber ins Haus, aber er vertrat ihr den Weg und meinte:

„Sie sollten nicht so unfreundlich an einem alten Bekannten vorübergehen, Fräulein — Lohausen!"

Sie achtete nicht darauf, welche besondere Betonung er auf ihren Namen legte.

„Ich wüßte nicht, woher wir uns kennen sollten," gab sie kurz zurück.

„Glaub's schon," meinte er gelassen, „'s ist freilich schon acht Jahre her —"

Sie fuhr herum.

„Vor acht Jahren —? Was wissen Sie davon —?"

„Ich stand damals auch dabei, als Ihr Vater am Grimfelstein —"

Petra sank auf die Bank neben der Tür. Aus ihrem Gesicht war jede Farbe gewichen.

„Also dort her —," sagte sie tonlos, „am Grimfelstein — mir war immer — als hätte ich Sie schon einmal gesehen, aber so weit —"

Ihr Erschrecken schien ihn zu befriedigen.

„Ihr Vater — der Herr Lohausen —," wollte er gleichmütig fortfahren, doch sie unterbrach ihn heftig.

„Nehmen Sie den Namen meines Vaters nicht in den Mund," rief sie in hellem Zorn. „Was Sie auch wissen mögen — nach allem, was ich hier über Sie gehört habe — gerade Sie haben kein Recht dazu . . ."

Er nickte beifällig. Schön war sie, wie sie jetzt so entflammt vor ihm stand.

„Schade — aber wie Sie wollen — ich hätt' gern noch weiter von Ihrem Vater gesprochen — 's wär' gut, einmal alles herausagen zu dürfen —"

„Warum? Ich will nicht, daß sein unbescholtener Name von Ihnen —"

Ein häßliches Lachen unterbrach sie.

„Unbescholtener Name! Ha! Die Welt weiß es anders. Und nur einer weiß — hören Sie —," er war ihr jetzt ganz nahe, „nur einer weiß, wie es in Wirklichkeit damals am Grimfelstein —"

„Und dieser eine —?" fragte sie atemlos und sah in die dunkelglühenden Augen des Mannes.

Er trat einen Schritt zurück.

„Dieser eine — bin ich —," sagte er langsam und jedes Wort betonend, als wollte er die Wirkung dieses Bekenntnisses ganz auskosten.

Petra war aufgesprungen und hatte sich eng an das Mauerwerk des Hauses geflüchtet.

„Sie haben ihn getötet —?" schrie sie.

(Schluß folgt)

Der große Abenteurer

Von Jo Hanns RÖSLER

Blau lag das Meer in der Bucht von Neapel.

„Gestatten?" „Bitte," „Ist dieser Stuhl frei?" „Bitte." „Ich störe doch nicht, mein Herr?" „Keineswegs." „Danke."

Der fremde Herr, der an dem kleinen Tisch vor dem Kaffeehaus Platz nahm, war von einer vorbildlichen Eleganz. In sportlicher Hagerkeit mit dem scharfgeschnittenen Profil edler südländischer Geschlechter und dem ersten Grau an den schmalen Schläfen schien er seine ganze Kleidung auf dieses Grau abgestimmt zu haben. Er faltete seine grauen Handschuhe zweimal zusammen und legte sie sorgfältig neben sich. „Das Meer!" sagte er dann mit einer weitausholenden Handbewegung, als ob er dem Fremden ein Geschenk überreiche. Der andere nickte, ohne von der Zeitung aufzublicken.

Der Herr in Grau lächelte. „Sie sind Nordländer?" fragte er. „Ja." „Aus Wien?" „Nein." „Verzeihen Sie!" „Bitte."

„Sie haben sicher schlechte Erfahrungen in Neapel gemacht, mein Herr. Es läuft zu viel Gesindel in dieser Stadt herum. Jungen mit Korallen und Muscheln und anderem wertlosem Kram, Burschen mit Schildpattkämmen, die hier in einer Fabrik aus Milch gepreßt werden, Spitzenhändler und zweite Mensch ist ein Fremdenführer. Man macht zu schnell ihre Bekanntschaft und wird sie zu schwer wieder los."

„So ist es", sagte der Fremde kühl.

„Ich kenne dieses Neapel. Ich reise das ganze Jahr durch die Welt. Zu meinem Vergnügen. Aus Lust am Abenteuer. Kennen Sie Tunis?"

„Nein."

Der Herr in Grau schwärmte begeistert: „Tunis müssen Sie sich ansehen! Tunis, die interessanteste Stadt, voll von Geheimnissen und den wunderlichsten Abenteuern. Als ich das letzte Mal drüben war — ich langweile Sie doch nicht, mein Herr?"

„Bitte, erzählen Sie—"

„Ich war im Grand-Palast-Roxi-Hotel abgestiegen und fand im ersten Stock ein unerhört luxuriös eingerichtetes Apartement mit Liegeterrasse, Bad, Dienerzimmer und allem, was man so auf Reisen ungern entbehrt. Neben mir wohnte die jugendliche Gattin eines bekannten New Yorker Milliardärs. Man sprach davon, daß sie in Scheidung lebte, und erzählte von ihren extravaganten Streichen. Sie war allerdings unglaublich schön, daß man ihr gern Dinge verzeiht, die bei einer weniger begehrenswerten Frau einen Skandal hervorgerufen hätten. In der zweiten Nacht geschah etwas Ungewöhnliches. Die Tür meines Zimmers wurde aufgerissen, und meine Nachbarin stürzte im Schlafgewand auf mich zu. „Ich liebe Sie, Jonny! Ich kann ohne Sie nicht mehr leben, Jonny! Entführen Sie mich!" Mein erster Gedanke war, woher sie meinen Namen wußte. Ich saß ziemlich sprachlos und wohl auch mit einem dummen Gesicht im Bett und fragte nur: „Wann?" „Morgen früh, Jonny, um neun Uhr! Ich muß nur noch meine Koffer packen!" Und damit war sie auch schon aus der Tür. Ich langweile Sie doch nicht, mein Herr?"

„Keineswegs," sagte der Fremde, schon ein wenig wärmer geworden, „ich nehme an, Sie erwachten jetzt aus Ihrem Traum?"

„Nein. Es war kein Traum. Ich kniff mich in den Arm, ein altes Rezept, das die Novellenschreiber erfunden haben. Es schmerzte. Die Tür meines Zimmers stand noch offen. Ich sprang aus dem Bett, sie zu schließen. Ich trat auf den Gang hinaus. Er lag still und ruhig. Ich lief auf die Terrasse, ob ich Licht in ihren Fenstern erblickte. Ja, ihre Fenster waren taghell erleuchtet. Schatten fielen in den Garten. Lange stand ich so. Plötzlich spürte ich ein leises Frösteln, und ehe ich wieder in mein Zimmer treten konnte, mußte ich heftig niesen. Einmal, zweimal, dreimal. Ich langweile Sie doch nicht, mein Herr?"

Der Fremde reichte dem Gegenüber seine Zigarettendose. „Im Gegenteil," sagte er herzlich, „ich bin sehr auf das Ende gespannt."

„Nun, das Ende sollte eine andere Wendung nehmen," fuhr der andere fort. „Ich leide sehr unter Schnupfen. Wer leidet nicht unter Schnupfen mein Herr? Er ist eine heimtückische Krankheit. Die Augen treten aus dem Gesicht, die Nase wird rot und schwillt auf, man kann nicht sprechen, und von der männlichen Würde schwindet ein beträchtlicher Teil. Ist dies schon im alltäglichen Leben eine große Plage, wieviel mehr für einen Liebhaber, der am nächsten Morgen eine wunderschöne, verwöhnte Frau umarmen und entführen soll! Ich verwünschte mein Schicksal und je mehr ich ängstlich auf das Fortschreiten des Schnupfens lauschte, desto heimtückischer trieben die Bazillen ihr Werk. Noch nie hatte in so kurzer Zeit ein Schnupfen meinen ganzen Körper erfaßt! Ich nieste ununterbrochen, die Augen tränten mir, mein Mund stöhnte und ächzte. Es mußte etwas geschehen. Der Hotelarzt konnte mir nicht helfen. Nur noch fünf Stunden blieben bis zum Morgen. Man hatte mir die Adresse eines einheimischen Wunderdoktors genannt. Ich eilte noch in der Nacht zu ihm, erzählte ihm mein Leid. Er verlangte ein Vermögen von mir. Ich gab es ihm, was sollte ich tun in meiner bedrängten Lage? Da reichte er mir ein Pulver mischte es mit einem zweiten und sagte: „In zehn Minuten ist Ihr Schnupfen verschwunden!" Das Wunder geschah. Das Mittel wirkte. Am nächsten Morgen war ich gesund und neu geboren. Madame erwartete mich in ihrer weißen Luxuslimousine — den Rest brauche ich Ihnen wohl nicht zu erzählen."

„Ich beglückwünsche Sie zu diesem Abenteuer," sagte der Herr und klopfte dem andern kameradschaftlich auf die Schulter.

Der Herr in Grau beugte sich nach vorn. „Mein Herr," sagte er leise, „wenn ich Ihnen etwas von dem wundervollen Schnupfenmittel abgeben darf — **nur zehn Lire, Herr, das große Paket.**"

Der Bauer in des Königs Kleid

Am 16. August 1785 ging Friedrich der Große zum Manöver nach Schlesien. Die ganze schlesische Armee war im Lager bei Großtinz unweit Streblen zusammengezogen. Prinzen und Generale aus Deutschland, Frankreich und England wohnten den militärischen Uebungen bei. Am vorletzten Manövertag, dem 24. August, saß der alte König während eines kalten und heftigen Regens sechs Stunden lang zu Pferd und kam erst gegen 12 Uhr mittags durchnäßt und durchfroren zurück. Er entledigte sich der nassen Uniform und zog einen alten Mantel an, der ihm als Schlafrock diente. Dann befahl er, alles zu trocknen und für das Mittagessen Punkt zwei Uhr bereitzuhalten, wo er mit dem Herzog von York, dem Herzog Konstantin von Sachsen-Weimar und den Generalen Lafayette und Cornwallis speisen wollte.

Der Kammerdiener war über den Befehl des Königs in hellster Verzweiflung. Rock, Weste, Beinkleider, Stiefel und Hut waren wie aus dem Wasser gezogen und sollten in so kurzer Zeit trocknen, ohne dabei zusammenzuschrumpfen. Da brachte ihn ein Bauer, der gaffend vor des Königs Quartier stand, auf einen sonderbaren Gedanken. Er winkte den Mann heran. „Möchtet Ihr einmal die Uniform des Königs anziehen?" Der Bauer erwiderte nichts, kratzte sich verlegen hinter den Ohren. „Kommt nur herein!" fuhr der listige Kammerdiener fort und drängte den Verblüfften in ein kleines Zimmer, wo die königliche Uniform lag.

Halb mit Güte, halb mit Gewalt hatte ihm der Kammerdiener bald die nassen Sachen angezwängt, dann führte er den Bauer in die Küche ans Herdfeuer, wo er sich unter dem Gelächter der Köche langsam um sich selbst drehen mußte. Anfangs ließ sich der Bauer das noch gefallen, als ihm aber die Hitze immer fühlbarer wurde, hätte er gern auf seine Rolle als König verzichtet. Doch zwang man ihn, so lange auszuhalten, bis kein Faden mehr feucht war. Dann erst durfte er sich der ungewohnten Kleidung entledigen und mit Behagen in seinen alten Kittel schlüpfen.

Vom Flammentod bedroht

Schadenfeuer in Wuppertal – Feuerwehr als Retter

Wuppertal. Am Sonntagmorgen kurz vor 5 Uhr wurde die Feuerlöschpolizei nach einem in Barmen gelegenen Restaurant gerufen. Schon beim Anfahren zeigte sich hinter den geschlossenen Fenstern der im Erdgeschoß gelegenen Wirtschaftsräume heller Feuerschein. Nach Aufsprengen der Haustür wurde der erste Angriff mit einer Schlauchleitung in den Brandraum vorgetragen. Da sich in den im zweiten Obergeschoß gelegenen Wohnräumen niemand bemerkbar machte, setzte die Feuerlöschpolizei die Fahrzeugglocken und -sirenen in Tätigkeit. Erst jetzt erwachten die Bewohner, und zwar handelte es sich um den Pächter mit seinem Bruder sowie um drei weibliche Angestellte. Der starke Rauch aus dem brennenden Gastzimmer drang durch das Treppenhaus in die höher gelegenen Räume, so daß den eingeschlossenen Personen der Rückzugsweg versperrt war. Mit einer Schiebeleiter holte ein Feuerwehrmann die Bedrohten aus ihren Schlafzimmern. Unterdessen gellten plötzlich aus dem Hinterhof laute Hilferufe. Zwei dort wohnende Frauen gerieten durch die eindringenden Rauchschwaden ebenfalls in große Gefahr und kletterten, nur dürftig bekleidet, auf das Dach. Durch die Kälte und die vereiste Dachrinne wurde ihre Lage äußerst bedrohlich. Brandingenieur Hirsch drang vom Nachbarhaus allein zu den im starken Qualm befindlichen Frauen vor und es gelang ihm, die Gefährdeten in dem erstickenden Dunst so lange zu sichern, bis Verstärkung herankam. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch ungeklärt, der Schaden recht erheblich.

Im Feuer umgekommen

Geschäftshaus niedergebrannt.

Aachen. Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum Freitag in dem holländischen Grenzstädtchen Heerlen. Polizeibeamte, die sich auf einer nächtlichen Streife befanden, hörten plötzlich eine Schaufensterscheibe klirren. Sie liefen sofort hinzu, da sie zuerst einen Einbruch vermuteten, sahen dann aber in dem Geschäftslokal Flammen auflodern.

Der in den oberen Stockwerken wohnenden Familie des Hausbesitzers war der Weg durch das Unterhaus versperrt; für sie bestand große Gefahr. Zwei Feuerwehrleute arbeiteten sich zunächst von einem Nachbarhaus auf das Dach des Brandhauses, stiegen in das Haus ein und retteten dann zunächst vier Kinder. Inzwischen war auch das Ehepaar erwacht. Die Frau sprang in sinnloser Angst aus einem Fenster der zweiten Etage auf die Straße und zog sich hierbei erhebliche, jedoch keine lebensgefährliche Verletzungen zu. Der Mann konnte sich über das Dach des Nachbarhauses selbst in Sicherheit bringen. Eine 16jährige Hausangestellte allerdings fand den Tod in den Flammen. Die Feuerwehr hatte alle Mühe, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Durch ihr tatkräftiges Eingreifen wurden die Nachbarhäuser von den Flammen verschont.

Sensationelle Verhaftung

der Geschäftsführer der Fleischerinnungen von W.-Elberfeld und W.-Barmen.

Wuppertal. Wie das Polizeipräsidium Wuppertal mitteilt, sind im Rahmen der Untersuchung über die Unregelmäßigkeiten auf den Wuppertaler Schlacht- und Viehhöfen auch Verfehlungen bei den Fleischerinnungen von W.-Elberfeld und W.-Barmen festgestellt worden. Die Geschäftsführer der beiden Innungen sind deshalb am Samstag in Haft genommen worden.

Gefängnis für Getreideschieber

Das Urteil im Paderborner Getreideschieber-Prozeß

Paderborn. Wie bereits berichtet, hatten sich vor der Paderborner Strafkammer sieben Personen zu verantworten, die sich durch Zahlung von höheren als durch die Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft zulässigen Festpreisen schwerer Vergehen schuldig gemacht hatten. Der Staatsanwalt hielt in seiner Anklagerede die Anklage gegen alle Angeklagten aufrecht. Lediglich bei Zimmermann sah er nur eine Beihilfehandlung für erwiesen an. Seine Strafanträge bewegten sich zwischen zwei Jahren und vier Monaten Gefängnis bzw. 800 RM. Geldstrafe für Zimmermann. Geldstrafen zu den Gefängnisstrafen beantragte er in Höhe von 15 000 bis 500 RM.

Das Urteil lautete gegen Schild auf acht Monate Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe, gegen Wächter auf fünf Monate Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe, gegen Korte auf acht Monate Gefängnis und 800 RM. Geldstrafe, gegen Hilfenbach auf sechs Monate Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe, gegen Meis auf fünf Monate Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe, gegen Leifert auf vier Monate Gefängnis und gegen Zimmermann auf 300 RM. Geldstrafe. Den Angeklagten, die in Haft sind, wurde die Untersuchungshaft angerechnet. — In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht eine Verwendung von Getreide zu Futterzwecken, das zu diesem Zweck nicht freigegeben gewesen sei, nicht festgestellt habe. Das Verhalten der Angeklagten sei aber als ein außerordentlich grobes Verschulden anzusehen.

Riesenbetrugsaffäre Hackenbroich

Viele Wertsachen beschlagnahmt

Duisburg. Die Riesenbetrugsaffäre Hackenbroich, Münzberg und andere, die sich durch ganz Deutschland zieht, ist in der Hauptsache geklärt. Das Aktenmaterial hat sich derart gehäuft, daß es noch Wochen, ja Monate bis zur Eröffnung der Verhandlung dauern wird. In dieser Angelegenheit sind inzwischen weitere Festnahmen erfolgt. Das bisherige Ergebnis der Ermittlungen hat gezeigt, daß sich viele Personen, die mit den Beschuldigten in geschäftlicher Verbindung standen, bisher noch nicht gemeldet haben. Erst neuerdings wurde festgestellt, daß erhebliche Sachwerte trotz wiederholter Aufforderung durch die Polizei nicht angegeben wurden. Besonders handelt es sich um solche Gegenstände, die Personen von einem der Beschuldigten in Empfang oder in Verwahrung genommen haben. Es steht einwandfrei fest, daß die Betrüger eine große Anzahl wertvoller Gegenstände, darunter Schmuckfachen, Teppiche, Gemälde, kostbares Porzellan usw. zum Teil vor ihrer Festnahme durch die Kriminalpolizei dadurch in Sicherheit brachten, daß sie sie ihren Gläubigern oder auch anderen Personen zur Aufbewahrung übergaben.

Die Zahl der Betrüger und Schwindler sowie ihrer Helfer und Helfershelfer hat sich inzwischen auf 18 erhöht. Alle diese Personen haben von dem Gelde anderer herrlich und in Freuden gelebt und sich mit einem kaum für möglich haltenden Luxus umgeben. In Krefeld entdeckte man eine „Junggesellenwohnung", die Gustav Hoffmann, der sich vielfach auch Schneider nannte, gehörte. Es handelt sich dabei um einen 28mal vorbestraften Verbrecher. Im Polizeipräsidium ist bereits ein großer Raum voll beschlagnahmter Wertsachen, die die Betrüger bei anderen Personen sichergestellt hatten, zusammengetragen worden, und man kann sagen, daß die Burschen einen guten Geschmack in bezug auf Kunstgegenstände hatten. Unter den beschlagnahmten Gegenständen befindet sich u. a. auch ein Fahrradpatent des ebenfalls zur Bande gehörenden Johann Endschen. Mit Hilfe dieses Patents wollte Hackenbroich noch weitere Summen „flüssig" machen, d. h., weitere Geldgeber finden, die dann ebenfalls zu den Betrogenen gezählt hätten. Die Kriminalpolizei fordert unter Androhung von Strafe nochmals alle die Personen auf, die von den Betrügern in Verwahr genommenen Sachen herauszugeben bzw. der Polizei Angaben zu machen.

Unglücksfall oder Verbrechen?

Hagen. Am Sonntagvormittag wurde in Hagen-Vathey auf der Eisenbahnstrecke Kabel—Hagen die Leiche eines von einem Zuge überfahrenen, etwa 50 Jahre alten Mannes, der keinerlei Ausweispapiere bei sich trug, gefunden. Ob es sich um einen Unglücksfall oder um ein Verbrechen handelt, muß die Untersuchung ergeben.

Gräßlicher Unglücksfall

Vom Zahnradgetriebe herumgeschleudert.

Duisburg. An einer in Betrieb befindlichen Asphaltmischmaschine wollte am Sonntag der Arbeiter G. Matthai aus Hamborn das Zahnradgetriebe schmieren. Hierbei geriet er mit einem Kleidungsstück in das Zahnrad und wurde mit herumgeschleudert. Obwohl der Maschinist auf die Rufe des Verunglückten die Maschine sofort zum Halten bringen konnte, konnte der Unglückliche nicht mehr gerettet werden. Er war fürchterlich zugerichtet und sofort tot. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von fünf Kindern.

Aus dem Fenster gesprungen

Furchtbare Folgen einer Verzweiflungstat.

Essen. Vor dem Essener Schwurgericht hatte sich jetzt die 35 Jahre alte Ehefrau Emma Volmer aus Gladbeck unter der Anklage des Totschlages zu verantworten. Die unglückliche Frau war am Abend des 24. März d. J. in der Verzweiflung über ihre zerrütteten Familienverhältnisse mit ihrem sieben Monate alten Kind aus dem Flurfenster gesprungen. Das Kind war sofort tot, während die Frau mit schweren Verletzungen auf der Straße liegen blieb. Nach längerem Krankenlager ist die Frau wieder genesen. Die Angeklagte schilderte bei ihrer Vernehmung, wie ihr Ehemann seine Familie völlig vernachlässigt habe und fast seinen ganzen Lohn für sich verbrauchte. Sie habe schließlich keinen anderen Ausweg mehr gewußt, als aus dem Leben zu scheiden und das jüngste Kind mitgenommen, um es vor einem traurigen Schicksal zu bewahren.

Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten.

Schümann-Violinkonzert

Erstaufführung in Düsseldorf

Düsseldorf. Am Sonntag, dem 12. Dezember 1937, vormittags 11.15 Uhr, wird im Opernhaus als Sonderveranstaltung der Stadt Düsseldorf unter der Leitung von Generalmusikdirektor Hugo Balzer eine Robert-Schumann-Feier stattfinden, in der das nachgelassene Violinkonzert Schumanns, das 1853 hier komponiert worden ist, zur Düsseldorfer Erstaufführung gelangt. Diese Düsseldorfer Aufführung des Werkes, die zweite Aufführung überhaupt, ist im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaministerium festgesetzt worden. Die Uraufführung des Werkes erfolgte am 26. November 1937 in Berlin in einer Veranstaltung der Reichskulturkammer. Professor Georg Kulenkampff wird, wie in Berlin, das Werk auch in Düsseldorf spielen. Das Programm der Feier umfaßt außerdem die Genoveva-Ouvertüre Schumanns, vom Düsseldorfer städtischen Orchester vorgetragen. Universitätsprofessor Dr Korte (Münster) wird im Rahmen dieser Veranstaltung einen Vortrag über das Thema halten: „Robert Schumann und sein Werk". Der Beginn des Kartenverkaufs wird noch bekanntgegeben.

Barkauf ist doch vorteilhafter!



„Kauft man bar, dann hat man keine Sorgen, Lieber etwas warten – aber niemals borgen!"*)..

sagt kaufmännisch gedacht Fräulein E.Kaufmann und macht dadurch Ihrem Namen alle Ehre. Denn 2-4 Wochen später ist derselbe Preis und dieselbe Qualität auch noch bei C&A; andererseits braucht man eigentlich nicht warten, denn fast für jede Summe hat C&A den Gegenwert.

Willi Schaeffers



Der Film- und Bühnenschauspieler Willi Schaeffers

1. Sage und schreibe RM 19,75 kostet dieser sportliche Velours mantel mit flottem Rundgurt. Er ist in reizenden Farben zu haben. Kragen und Taschen sind mit Lincolnlamm besetzt. Und .... ganz auf kunstseidener Serge gefüttert (halb gesteppt). **19.75**

*) Eingesandt zur C&A-Preisfrage von: E. Kaufmann, Bln.-Charlottenbg., Friedbergstraße 26

2. Das ist ein guter Griff aus unserer großen Auswahl. Der Uni-Mantel aus Velours, ganz marocgefüttert, halb gesteppt und mit modernem Bindegurt. Die Revers sind gesteppt und mit südlichem Skunks modern garniert. **39.75**

3. Achten Sie erst auf den Preis und dann staunen Sie: Ein eleganter Mantel aus uni Mooskrepp - moderner, aufgesetzter echter Fuchs - die moderne Note - in Schwarz oder Grün. Selbstverständlich ist er ganz auf Marocgefüttert und halb gestickt. **49.75**

Gehen Sie zu

ESSEN · DORTMUND
W.-BARMEN · W.-ELBERFELD

C&A BRENNINKMEYER

Nachdruck von Wort und Bild verboten

4. 1423



Der Gemahl der niederländischen Thronfolgerin, Prinz Bernhard der Niederlande zur Lippe-Biesterfeld, erlitt in der Nähe vom Haag einen schweren Autounfall, bei dem er Schnittwunden im Gesicht und eine leichte Gehirnerschütterung davontrug und ins Krankenhaus transportiert werden mußte. (Fulgur, Zander-K.)

Wohnung in der Betonröhre

Der Gahlener „Höhlenmensch" stellt sich der Polizei

Dorsten. Seit mehreren Monaten wurde in Gahlen und Hünxe südlich der Lippe von einem Menschen erzählt, der dort nach Urmenschweise in einer Höhle lebte. Die gruseligsten Geschichten machten die Runde und setzten die Umgebung in Aufregung. Diebstähle setzte man auf seine Rechnung, ja man schob ihm sogar die Schuld am Schicksal von Vermißten zu. Eine Streife der Polizei mit Unterstützung der SS. blieb erfolglos. Man entdeckte nur sein Lager. Nunmehr stellte sich auf der Dorstener Polizeistelle ein zwar völlig verwahrloster und ausgemergelter, aber anscheinend harmloser Mensch, der angab, Michalk zu heißen, 46 Jahre alt zu sein und aus Hamborn zu stammen. Er habe einmal als Zellenwart der NSV. 36 Mark unterschlagen und aus Furcht vor Strafe habe er sich im Wald versteckt gehalten. Sein Leben habe er durch kleinere Diebstähle in Bauernhäusern und durch Entnahme von Milch aus den an den Straßen aufgestellten Milchkannen gefristet. Als er das eine und andere Mal beim Diebstahl erwischt worden sei, habe er nur noch Obst von den Bäumen und Rüben von den Feldern gestohlen. Sein Unterschlupf bestand eine Zeit lang aus einer Höhle die von dem Wurzelwerk eines großen umgestürzten Baumes gebildet war. Später hauste er in einer Betonröhre eines Grabendurchstichs. Nackt will er niemals herumgelaufen sein. Weil er Hunger und Kälte nicht mehr auszuhalten vermochte, stellte er sich nun der Polizei. Mit großer Gier stürzte er sich auf den Morgenkaffee, der ihm im Polizeigefängnis gereicht wurde. Es war dies, wie er sagte, seine erste warme Mahlzeit seit sechs Monaten.

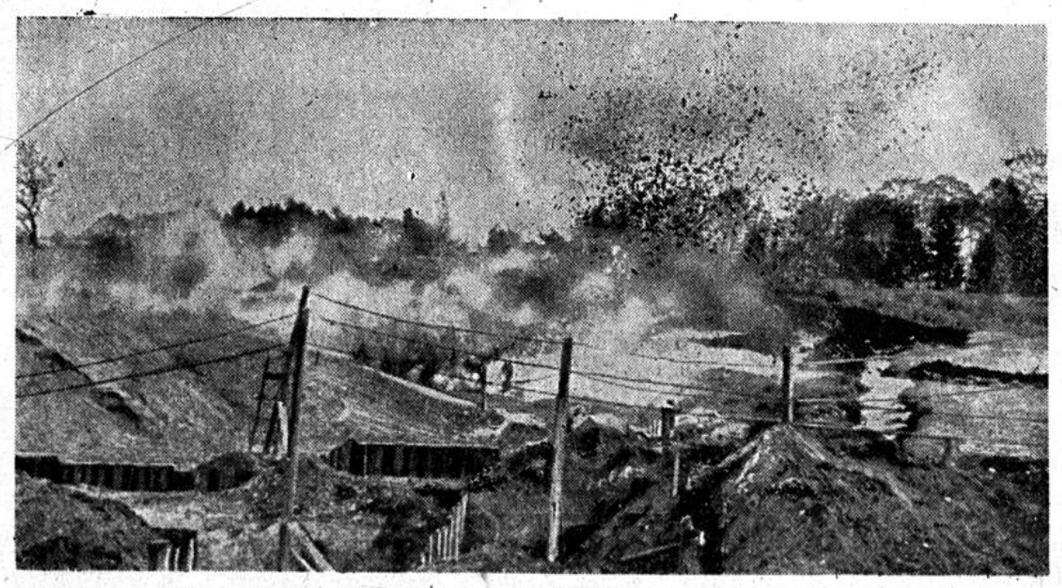
Ein Leben ohne Opfer ist ein totes Leben.



In England ist man zur Zeit wegen der zahl eichen Typhusfälle sehr beunruhigt. Man nimmt an, daß die Erkrankungen ihre Ursache in unsauberer Brunnenkresse, einem in England sehr beliebten Gemüse, haben. Auf den großen Farmen, die Brunnenkresse liefern, werden daher besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen. — Farmarbeiter reinigen vor Betreten der Beete sorgfältig ihre Gummistiefel. (Weltbild, Zander-K.)



In den Räumen der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft in Mailand wurde in Anwesenheit des italienischen Ministers für Volkskultur, Alfieri, und des deutschen Botschafters von Hassell die „Woche des Deutschen Buches" eröffnet. (Pressephoto, Zander-K.)



Ein Moor wird gesprengt. Beim Bau der Südtangente des Berliner Autobahnringes wurde jetzt wieder eine der bekannten Moorsprengungen durchgeführt. An dieser Stelle würde für die Autobahnstrecke nie der entsprechende Untergrund vorhanden sein. Daher schüttet man den Bahndamm auf dem Moor auf, nachdem man es vorher unterminiert und mit 10 000 kg Sprengstoff versehen hat. Bei der Sprengung wird der Moorboden rechts und links weggedrängt, so daß der nachsinkende Damm auf festem Untergrund steht. Unser Bild zeigt den Augenblick der Sprengung. Bis zu 17 m Tiefe wird das Moor emporgerissen, und der 300 m lange Damm verschwindet bis zur Oberfläche in dem Sprengtrichter. (Weltbild, Zander-K.)

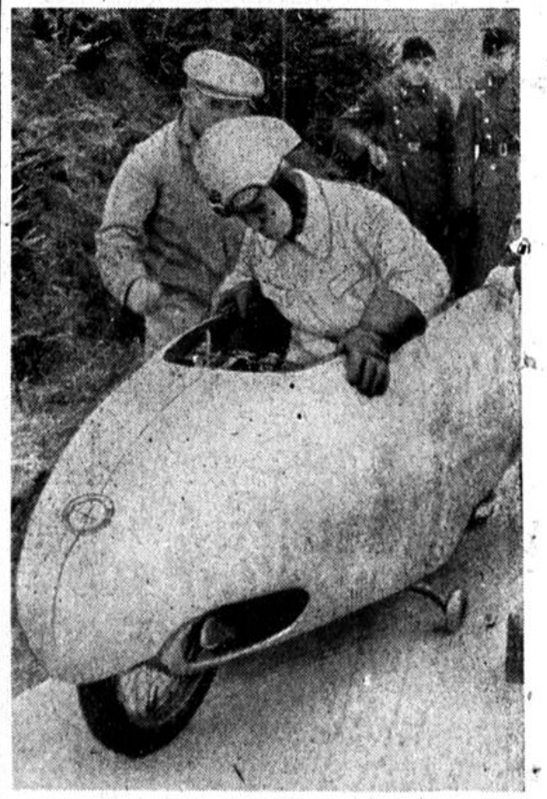
Oberbürgermeister Dr. Otto (Solingen)

komm. Oberbürgermeister von Düsseldorf.

Düsseldorf. Der Regierungspräsident teilt mit: Im Auftrage des Gauleiters Florian (Düsseldorf) hat der Beauftragte der NSDAP dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf den Oberbürgermeister der Stadt Solingen, Dr. Otto, zum kommissarischen Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf vorgeschlagen. Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat im Einverständnis des Reichs- und preußischen Ministers des Innern und des Oberpräsidenten der Rheinprovinz diesem Vorschlag stattgegeben und demgemäß Dr. Otto zum komm. Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf bestellt.

Drei britische Bomber abgestürzt

In der Nähe von Wales stürzten Montag drei Bombenflugzeuge eines britischen Geschwaders im Nebel ab. Dabei wurde ein Flieger getötet, zwei andere wurden schwer verletzt.



Originalbild von der Weltrekordfahrt Ernst Hennes auf der Frankfurter Reichsautobahn. Mit 279,503 Stundenkilometer, die bisher größte Geschwindigkeit, die auf einem Motorrad gefahren wurde, holte er den Rekord nach Deutschland zurück.

(Presse-Hoffmann, Zander-K.)



Im Berliner Sportpalast bestätigte Gustav Eder, daß er noch lange nicht daran denkt, als deutscher Weltergewichtsmeister zurückzutreten. Sein Herausforderer Katter ging trotz aller Tapferkeit k. o. (Schirner, Zander-K.)

Köln ehrt Gerhart Hauptmann

Empfang durch die Stadt

Köln. Der Dichter Gerhart Hauptmann, zu dessen Ehren aus Anlaß seines 75. Geburtstages das Kölner Schauspiel eine Festaufführung seines Werkes „Der Bogen des Odysseus" bringt, weilte in der Hansestadt Köln und wohnte am Abend persönlich der Aufführung bei. Die Stadtverwaltung bereitete dem greisen Dichter am Nachmittag einen Empfang im Hansasaal des Rathauses, zu dem sich Vertreter der Partei, der Behörden und des kulturellen Lebens der Hansestadt eingefunden hatten. Oberbürgermeister Dr. Schmidt gab seiner besonderen Freude Ausdruck, den Dichter in der rheinischen Metropole begrüßen zu können. Die Bühnen der Stadt Köln seien sich besonders in den letzten Jahren der Verpflichtung bewußt gewesen, die sie den Werken des Dichters gegenüber hätten. Der Oberbürgermeister feierte Gerhart Hauptmann als den großen Dichter, dem der revolutionäre, schöpferische Geist, den das deutsche Volk in sich trage, zu eigen sei und der dies in seinen Werken aufrecht, klar und echt bekundet habe. Sein Lebenswerk sei bereits Geschichte geworden in einem Zeitpunkt, da wir noch die Freude hätten, den Dichter unter uns zu sehen. Die Gäste begaben sich dann zum Tee in den Muschelsaal des Rathauses, wo der Dichter in angeregter Unterhaltung mit den Gästen noch einige Zeit verweilte.

Froher Rundfunktag

Bielefeld. Mit stolzer Freude kann die NSG. „Kraft durch Freude" im Gau Westfalen-Nord auf gewaltige Erfolge während der letzten Jahre zurückblicken. Ausdruck dieser Freude und zugleich Bekenntnis zu dem einzigartig in der Welt dastehenden sozialistischen Werk war der in allen Teilen wohlgelungene Rundfunktag, den die NSG. „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Nord in Verbindung mit dem Reichssender Köln von Bielefeld aus durchführte.

Der Rundfunktag begann mit einer Morgenfeier in der Rudolf-Oetker-Halle. 200 Bielefelder Werkscharmänner brachten im Zusammenwirken mit dem Musikkorps des J. R. 18 das „Deutsche Gebet" eindrucksstark zum Vortrag. Anschließend nahm der Gauobmann der DAF., Schürmann, das Wort. Blasmusik leitete über zu einem Zwiegespräch zwischen Gauobmann Schürmann und Intendant Dr. Toni Winkelnkemper. In Frage und Antwort wurden die Pläne der NSG. „Kraft durch Freude" für das kommende Jahr erläutert. Das Amt Reisen und Wandern wird u. a. zwei Italien-Reisen und eine Madeira-Fahrt durchführen. Um 11 Uhr begann die Uebertragung „Marschmusik in drei Jahrhunderten". Kurz nach Mittag hatten sich dann Tausende von Bielefelder Kinder „Im Kyffhäuser" versammelt, wo in einer lustigen Kinderstunde vertraute Gestalten aus deutschen Märchen lebendig wurden.

Ein großer bunter Nachmittag auf dem Johannisberg mit Trachtengruppen, Volkstanzgruppen und dem Wettstreit der Werkskapellen des Gaues folgte. Den ersten Preis erhielt die Kapelle Hibernia aus Buer. Das sinfonische Konzert des Städtischen Orchesters Bielefeld und drei Funkberichte aus nationalsozialistischen Musterbetrieben leiteten über zur Festveranstaltung des Reichssenders Köln aus Anlaß des Jubiläums von „Kraft durch Freude" in der Rudolf-Oetker-Halle.



Links: Die Gaudienststelle Köln-Aachen der NSKOV. veranstaltete zum ersten Male im Reich eine Ehrung jener hochbetagten Kriegermütter, die im Feld und bei der nationalen Erhebung vier oder mehr Söhne verloren haben. Wir zeigen hier einen eindrucksvollen Ausschnitt von der Veranstaltung im Kölner Gürzenich, an der insgesamt 60 Mütter teilnahmen. Rechts: Major Haerle vor seiner Klemm Kl 35 a. (Presse-Hoffmann, Zander-K.)

Der Mann ohne Gedächtnis

Frankreichs „lebender unbekannter" Soldat identifiziert

Vor dem Zivilgericht in Rodez in Südfrankreich wurde kürzlich der 22jährige Rechtsstreit um die Identität von „Frankreichs lebendem unbekanntem Soldaten" beigelegt. Nach sorgfältiger Prüfung des im Laufe der Jahre angehäuften Materials entschied die Kammer, daß jener „Poilu", der am 2. Juni 1915 am Bahnhof zu Lyon bei völligem Gedächtnisverlust aufgefunden wurde, ein gewisser Octave Montjoin aus Saint Maur sein müß. Dreihundert verschiedene französische Familien, die im Kriege Angehörige verloren, die dann auf der Vermißtenliste erschienen, hatten den Soldaten für sich in Anspruch genommen. Der Prozeß um den „Poilu" hatte, wie sich denken läßt, im ganzen Lande lebhafte Anteilnahme hervorgerufen.

Vollkommener Gedächtnisschwund

Das Bild des Soldaten war seit Beendigung des Weltkrieges in allen Zeitungen Frankreichs erschienen, und die Zahl der Eltern und Geschwister, die eigens die weite Reise nach Rodez antraten, in der Hoffnung, den im Kriege vermißten Sohn oder Bruder in der Person des aufgegriffenen Soldaten wiederzuerkennen, war Legion. Sie sprachen den „unbekannten Soldaten" mit Roger, Jean, Jacques, Pierre, Gaston und zahllosen anderen Vornamen an, aber der Mann, der sein Gedächtnis verloren hatte, blieb apathisch und gab keinerlei Erkennungszeichen.

Es war am 2. Juni 1815, als auf dem Bahnhof in Lyon, von der Schweiz kommend, ein Zug mit Austauschgefangenen aus Deutschland einlief. Einer der französischen Soldaten wußte weder wie er hieß noch woher er kam. Seine Uniform wies keinerlei Erkennungszeichen auf, die zur Ermittlung seiner Personalien hätten führen können. Der Fall begann die medizinischen Berühmtheiten Frankreichs zu beschäftigen. Man stellte fest, daß der Unbekannte sich nur der Ereignisse entsinnen konnte, seit er mit einem Gendarmen bei der Ankunft des Zuges in Lyon gesprochen hatte. Mehr wußte er nicht.

300 Familien prozessieren . . .

Nach Friedensschluß wurden in den Archiven der deutschen Gefangenenlager Nachforschungen angestellt; aber man fand keine Spur, die das Rätsel hätte aufklären können. Dann setzte der Rechtsstreit zwischen Hunderten von französischen Familien ein, die in dem Unbekannten einen ihrer vermißten Angehörigen wiederzuerkennen hofften. Jahrelang zog sich der Prozeß hin, und 1932 entschied das Gericht, daß der Unbekannte ein Mitglied von 21 verschiedenen Familien sein müsse, die alle einen Sohn im Alter des unbekannten Kriegers vermißten. Vor drei Monaten schmolz die Anzahl der Prozeßparteien auf vier Familien zusammen: die Familie Mangin, die Witwe Lemée, die 80jährige Frau Barat und die Familie Montjoin in Saint Maur. Kürzlich nun entschied das Gericht, daß alle Zweifel behoben seien und der unglückliche Soldat Octave Montjoin, der im Kriege vermißte Sohn der Familie Montjoin aus Saint Maur, sein müsse.

In drei Zeilen

Berlin. Der frühere Direktor von Wolff-Telegraphischem-Büro, Dr. jur. Heinrich Mantler, ist am Sonntagabend nach langer schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren in Berlin gestorben.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Direktor des deutschen Kriegerkurhauses Davos-Dorf, Dr. Dr. Georg Burkhardt, zum Professor ernannt.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den bisherigen deutschen Gesandten in der Südafrikanischen Union, Wiehl, zum Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt ernannt, wo dieser heute die Leitung der wirtschaftspolitischen Abteilung übernommen hat.

Wien. Der italienische Gesandte Senator Salata, der kürzlich von seinem Wiener Posten abberufen wurde, wird heute abend Wien verlassen und sich nach Rom begeben. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige italienische Gesandte in Kairo, Ghigi, ernannt.

Paris. Die Pariser Tagung des Ständigen Internationalen Frontkämpferkomitees, zu der, wie bereits berichtet, eine deutsche Abordnung in Paris eingetroffen ist, wurde am Montag feierlich eröffnet.

Blutige Zwischenfälle in Kairo

dnb **Kairo,** 30. November.

Im Verlaufe der Kundgebungen, die im Zusammenhang mit dem Anschlag gegen den ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha im Laufe der Nacht zum Montag in Kairo stattfanden, gelang es der Menge, die Polizeisperre vor der Wohnung des Oppositionsführers Mohamed Maschmud vorübergehend zu durchbrechen. Die Dienerschaft und die Freunde Maschmuds schossen darauf mit Revolvern und Jagdgewehren auf die Demonstranten, von denen 22 verwundet wurden, darunter fünf schwer. Weiterhin wurde das Gebäude der Oppositionszeitung „El Balaah" beschädigt.

Der Name des Attentäters konnte inzwischen festgestellt werden. Er heißt Ezzedin Abd el Kader und ist Hilfsangestellter im ägyptischen Landwirtschaftsministerium. Nach seiner Verhaftung gab er zu, die Absicht gehabt zu haben, Nahas Pascha zu ermorden. Er erklärte, daß er „Revolutionär" sei, und daß er den Anschlag seit langem vorbereitet habe. Unter anderem habe er auch Schießübungen in der Wüste veranstaltet.

Am Montag vormittag war die Ruhe in Kairo wieder völlig hergestellt. Nahas Pascha erklärte, daß der Mordversuch auf die Feinde der Regierung zurückfalle, die in feigster Weise die Duldsamkeit der Regierung und die ihnen eingeräumte Freiheit mißbraucht hätten.

Caballero-Zeiten sind vorbei

Filmschauspieler Leo Carillo will Gouverneur werden

* Amerika ist noch immer das Land der unbegrenzten Möglichkeiten und vom Westen gilt dies ganz besonders. Nicht nur, daß ein armer Arbeiter auf einmal in seinem spärlichen Gemüsegarten eine Oelquelle entdeckt, die ihm, wie das erst jetzt wieder in San Pedro — Los Angeles passiert ist, 1000 Dollar die Woche einbringt, ohne daß er die Hand rührt, oder daß in einsamen Wüstengebieten neue Goldadern, Radium, Silber und Zinklager gefunden wurden, die wahre Völkerwanderungen in diese Gebiete locken, nein, hier werden auch immer noch die unglaublichsten Karrieren gemacht!

Die neueste Sensation Kaliforniens, die manchem Politiker und ernsten Staatsbürger viele Sorge macht, ist die wachsende Popularität des Filmschauspielers Leo Carillo und seine feste Absicht, Gouverneur von Kalifornien zu werden. Leo Carillo stammt aus einer alten kalifornisch-spanischen Grandenfamilie, zu der Zeit, als das träumerische Monterey noch die Hauptstadt der spanischen Kolonie California war und ritterliche Caballeros auf edlen Rossen durch ihre weiten Ranchos galoppierten, waren die Carillos mächtige angesehene Herren.

In den Adern Leo Carillos kreist das Blut seiner spanischen Vorfahren, und so strebt auch er nach ernsten Würden. Deshalb ist er gewillt, seine fürstliche Gage von 5000 Dollar pro Woche im Filmatelier aufzugeben, um für 10 000 Dollar im Jahr Gouverneur eines der reichsten, schönsten und mächtigsten Staaten der USA zu werden. Sein Wahlspruch ist: „Ein fröhlicheres und sorgloseres Kalifornien!" „Aber", so schreibt die „Los Angeles Daily News" in einem Leitartikel, „die glücklichen Zeiten Altkaliforniens sind vorüber, und nach den ritterlichens Dons kamen Yankee-Krämer, deren hinterlistige und skrupellose Geschäftsmethoden die kalifornischen Dons bald übervorteilten. Leo Carillo mag ein fabelhafter Reiter sein und er wird ohne Zweifel bei den kalifornischen Fiestas eine glänzende Figur abgeben, aber das Staatskapitol braucht einen Mann, der mit eiserner Faust regiert. Politik wird hier in Kalifornien heute sehr rauh und hart gespielt, und Leo Carillo kommt hundert Jahre zu spät für dieses verantwortliche Amt."

Die Freunde Carillos sollen bereits nahezu 600 000 Stimmen organisiert haben und so liegt die Wahl des beliebten schneidigen Schauspielers zum Gouverneur von Kalifornien durchaus nicht im Bereich der Unmöglichkeit.

Fauzin Eddin, der Unfaßbare

Der Führer der arabischen Patrioten

Die ägyptischen Blätter berichten in großer Aufmachung über die erneut aufgenommenen fieberhaften Bestrebungen der palästinensischen Polizei zur Festnahme des Araberführer Fauzin Eddin, der als der eigentliche Drahtzieher der anti-englischen Bewegung von Aden bis Aleppo gilt und auf dessen Ergreifung eine Prämie von 10 000 Pfund Sterling ausgesetzt wurde.

Fauzin Eddin, der als türkischer Offizier sich im Weltkriege durch hervorragende Leistungen auszeichnete, trat nach der Abtretung Syriens dem berühmten französischen „Deuxiéme Bureau" bei. Als 1925 der große Drusenaufstand ausbrach, stellte sich Fauzin an die Spitze der arabischen Patrioten im Kampfe gegen Frankreichs Herrschaft. Nach der Niederschlagung der Erhebung flüchtete er nach dem Hedschas, wo er nach einer vorübergehenden Pause als militärischer Berater Ibn Sauds von sich reden machte. Es war am Hofe des Wahabitenkönigs, wo Fauzin Eddin den Plan zur Schaffung eines einigen Großarabiens faßte und gegen England, in dem er den Hauptgegner dieses Planes erblickte, einen tödlichen Haß zu hegen begann.

Dem Netz entronnen!

Der Aufstand in Palästina hat Fauzin Eddin die erwünschte Gelegenheit gegeben, wieder einmal gegen England zu Felde zu ziehen. Seit über einem Monat hat er und seine Anhänger den gegenwärtigen Machthabern Palästinas einen aufreibenden Kleinkrieg geliefert. Und überall, ob im Süden oder im Norden des Landes, wo ein neuer Unruheherd gemeldet wird, weiß man auch gleich von Fauzin Eddins Anwesenheit zu berichten. Als die Polizei Wind bekam, daß der Araberführer sich in Nablus aufhielt, bekamen fünf britische Bataillone die Anweisung, die Stadt zu umzingeln. Aber wie schon so oft, so gelang es Fauzin Eddin auch diesmal, den Feind zu überlisten und unerkannt durch die englischen Linien zu schlüpfen. Trotz der hohen Kopfprämie hat sich auch bis zur Stunde noch kein Judas unter den Arabern gefunden, der den großen Patrioten seinen Feinden ausliefert.

Jerusalem — ein einziges Heerlager

Nach den neuesten Berichten aus Jerusalem ist die Lage auf der ganzen Linie sehr gespannt. Aus Lidda wird gemeldet, daß zwischen der Polizei und arabischen Freischärlern ein heftiges Feuergefecht stattgefunden habe, in dessen Verlauf der Polizei schwere Verluste zugefügt wurden. Die Araber vermochten sich zurückzuziehen, bevor englische Verstärkungen zur Stelle waren. In der Nähe von Ramle wurde ein Araber durch einen Kopfschuß getötet aufgefunden. Die zur Ermittlung des Mörders eingeleiteten Untersuchungen sind bisher ergebnislos geblieben. Unter der arabischen Bevölkerung ist ob dieses Verbrechens eine große Empörung ausgebrochen, so daß starke polizeiliche Kontingente herangeholt wurden, um weiteren blutigen Unruhen vorzubeugen.

In Jerusalem und anderen größeren Städten nehmen die Verhaftungen prominenter Araber ihren Fortgang. Trotzdem in der Hauptstadt Ruhe herrscht, werden immer größere Truppenmengen zusammengezogen. Auch in der Stadt Hebron schritt die Polizei zur Festnahme zweier muselmanischer Notabeln. In französischen Kreisen Syriens wurde das Gerücht von der bevorstehenden Wahl eines neuen Großmuftis verbreitet und im Zusammenhang damit Namen von persönlichen Gegnern des geflüchteten Großmuftis genannt. Das ägyptische Blatt „Ghedad" erblickt in diesen Meldungen tendenziöse Manöver, die offenbar dem Zwecke dienen sollen, die nationalarabische Bewegung Palästinas im Sinne des englischen Teilungsplanes zu beeinflussen.

Landarbeit macht frei! Hinein in den Landdienst der HJ.

Neuer Kampf um Mount Everest

Möglichst kleine Kolonnen haben sich bewährt. — Man wird wieder nach dem „Schneemenschen" suchen.

In spätestens drei Monaten werden in Darjeeling die nötigen Vorräte eingetroffen sein, die von den Teilnehmern der geplanten neuen Mount-Everest-Expedition mit nach Tibet genommen werden müssen. Dieser Angriff auf den Mount Everest im Jahre 1938 bekommt dadurch eine ganz besondere Bedeutung, daß man nun endgültig den Riesen sehen will, der bisher allen Angriffen zu trotzen verstand. In diesem Jahr 1938 geht man nicht wie früher mit großen schweren Expeditionen dem höchsten Berg der Erde zu Leibe, sondern mit einer ganz kleinen Kolonne, die nur aus vier Europäern, — Engländern — besteht, unter denen Tilman, Shipton und Smythe schon früher im Kampf um Berge des Himalayas hervortraten.

Man hatte aus den früheren Expeditionen den Schluß ziehen können, daß es besser ist, eine Expedition sehr beweglich zu halten, statt sie mit allen möglichen wissenschaftlichen Geräten auszurüsten, die nachher für die eigentliche Eroberung des Berges doch nur hinderlich sind. Der Beweis dafür, daß man mit ganz kleinen Kolonnen am besten auskommt, wurde zuerst von Shipton erbracht, als er im Jahre 1935 die verschiedenen Standlager 1 bis 4 an den Abhängen des Mount Everest einrichtete, damit man im nächsten Jahr mit der Heranschaffung des Materials nicht zu stark belastet sei. Shipton erreichte mit seiner einfachen Trägerkolonne genau das, was ein Jahr später die ganze große Kolonne zustande brachte, — freilich ohne so viele Menschenleben in Gefahr zu bringen, wie es jene Kolonne in den letzten Etappen des Marsches und vor allem beim Abstieg tat.

Eine besondere Aufgabe fällt Shipton und Smythe im Jahre 1938 beim Sturm auf den Mount Everest zu. Beide haben bei ihren letzten Ausflügen in den Himalaya die Fußspuren eines merkwürdigen Tieres gesichtet, von dem die Inder behaupten, es handele sich um einen „Schneemenschen", der sogar Menschen fresse. Die Zoologen aber sind der Auffassung, es handle sich um einen Silberbär. Dieser Auffassung hat sich auch Smythe angeschlossen, nachdem er die mit vieler Mühe geborgenen Fußabdrücke des „Schneemenschen" den Zoologen in London einreichte. Shipton dagegen will mit seiner Ansicht abwarten, ob nicht der Zufall neue Spuren eines solchen geheimnisvollen Lebewesens aus den Höhen des Himalaya der kleinen mutigen Kolonne in den Weg spielt.

Nächtliches Feuergefecht mit einer Verbrecherbande in Galizien

dnb **Warschau,** den 30. November.

In der Nacht zum Dienstag überraschte eine Polizeipatrouille im Kreise Jaroslaw in Ostgalizien eine Verbrecherbande. In dem Feuergefecht, das entstand, wurden zwei Banditen erschossen. Bei den Erschossenen handelt es sich um Mitglieder einer Bande, die eine ganze Reihe von Raubüberfällen und Raubmorden auf dem Gewissen hat.

Das Wetter

Mild und unbeständig.

Die Großwetterlage wird bestimmt durch ein kräftiges Hoch über den Alpen. Da Westdeutschland aber an der Nordseite des Hochs liegt, bleibt es im Bereich einer Südwestströmung, in der ziemlich milde, aber auch feuchte Luftmassen auf das Festland verfrachtet werden. Aufbau hohen Drucks über Nordskandinavien sorgt dafür, daß die Störungstätigkeit über der Nordsee nicht allzu stark werden dürfte.

Vorhersage für Mittwoch:

Bei südwestlichen Winden meist stärker bewölkt und einzelne leichte Regenfälle. Vorübergehend auch stärkerer Bewölkungsrückgang, mild.

Vorhersage für Donnerstag:

Winde um Südwest, wechselnde, meist stärkere Bewölkung, mit zeitweiligem Niederschlag, mild.

Altenessener Schweinemarkt

Altenessen, 29. November. Auftrieb: Ferkel 800, Läuferschweine 564, zusammen 1364. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 7,50 RM., 6 bis 8 Wochen alte 8—12 RM., 8 bis 12 Wochen alte 12—20 RM., Läuferschweine 3 bis 4 Monate alte 20—30 RM., 4 bis 6 Monate alte 30—50 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf langsam.

Freiherr v. Eichendorff

Zum 80. Todestag des Sängers der romantischen Sehnsucht

„Ueber mich übt die Schönheit und die Heimat wieder ihre alte Zauberkraft aus. Das Herz weit und hoffnungsreich, das Auge frei und fröhlich, ernste Treue erfrischend über mein ganzes Wesen, so ist mein Sein, ich möchte fast sagen ein Verliebtsein in die unvergängliche jungfräuliche Schöne des reichen Lebens. Meine einzige Bitte an Gott ist: laß mich das ganz sein, was ich sein kann . . ."

Diese Worte schrieb der alternde Dichter nieder, als es ihn nach Jahren sehnsüchtig in die Heimat zog. Ein ganzes reiches Leben lag schon fast hinter ihm. Er hatte es aufgenommen mit der ganzen Lebendigkeit seiner Sinne. Licht und Farbe, Klang und Duft, Sonnenwärme und Kühle des Waldesschattens, das alles hatte sich in ihm zu einer Symphonie vereinigt, die sein Werk vollständig erfüllte. Wohl keinem andern gelang es besser als ihm, in knapper Form ein Bild von der Sehnsucht und den Idealen der romantischen Schule zu geben. Auf der schönen väterlichen Besitzung Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien hatte er eine goldene Jugend in voller Freiheit und Ungebundenheit genossen. Hier war der dichterische Trieb in ihm zuerst erwacht und sog aus den Streifereien in Wald und Gebirge unausgesetzt neue Nahrung. Das glänzende Leben im elterlichen Hause, in dem er aufwuchs, der zeitweilige Aufenthalt in dem mittelalterlich düsteren Schloß Tost, das gleichfalls den Eltern gehörte, ließ in seiner Seele unvergängliche Eindrücke zurück, die sich in seinen Werken oft wiederspiegelten.

Nach den Studienjahren in Halle und Heidelberg, wo Eichendorff auch Novalis und den alten Claudius kennen lernte, gelang es ihm, die richtige Fühlung mit der romantischen Schule zu finden. Gemeinsam mit Arnim arbeitete er an „Des Knaben Wunderhorn", und seine ersten Gedichte erschienen schon zu jener Zeit unter dem Namen „Florens". Dann kam eine begrenzte Reisezeit, die Eichendorff besonders in Paris und Wien fesselte. Zwei stille Jahre auf dem väterlichen Gut Lubowitz schlossen diese Entwicklung ab. In der stillen Zurückgezogenheit der väterlichen Besitzung entstanden jetzt viele seiner schönsten Lieder, ebenso der Roman „Ahnung und Gegenwart". Eigentlich war es jetzt seine Absicht gewesen, in österreichische Staatsdienste zu treten, da bei den ungünstigen Verhältnissen in Preußen wenig Aussicht zu einer Anstellung vorhanden war. Da erreichte ihn der Aufruf des Königs vom 3. Februar 1813, der das Volk zu den Waffen rief. Eichendorff eilte nach Breslau, trat in das Lützowsche Freikorps ein und wurde einem Landwehrbataillon zugeteilt. Er machte den ganzen Freiheitskrieg mit, und seine Lieder an die „Lützowschen Jäger" zeugen von dieser Zeit.

„Wunderliche Spießgesellen,
Denkt ihr noch an mich?
Wie wir an der Elbe Wellen
Lagen brüderlich . . ."

Selbst in Kriegsliedern kann sich der Romantiker nicht verleugnen. Er findet überall poetische Stimmungen, selbst wenn der Kriegslärm gerade vorübergezogen ist. Eichendorff gesteht das selbst: „Ich aber warf mich in das tiefste Gras und sah stundenlang zu, wie die Wolken über die schwüle Gegend wegzogen. Die Gräser und Blumen schwankten leise hin und her über mir, als wollten sie seltsame Träume weben . . . Ach, da ist alles wie ein Meer von Stille, in dem das Herz vor Wehmut untergehen möchte . . ." Das scheint aus der selben Stimmung geboren wie jens Volkslied, das mancher anstimmt, ohne des Dichters Name zu wissen, wie z. B.: „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad".

Und während dieser letzte Sänger der Romantik noch sinnt und dichtet, rückt er in seiner amtlichen Laufbahn rasch aufwärts. 1821 ist er Regierungsrat in Danzig, wo die schönste seiner Novellen „Aus dem Leben eines Taugenichts", ganz verwoben in Waldesluft und Vogelsang, in Reisesehnsucht und Mondenschein, entsteht, 1824 ist er Oberpräsident in Königsberg. Hier dichtet er das Drama „Der letzte Ritter von Marienburg", wozu er durch den Plan zur Wiederherstellung des Ordenshauses der Marienburg angeregt wurde. Fast dreizehn Jahre hindurch ist Eichendorff dann wieder Ministerialrat in Berlin, verkehrt in Dichter- und Künstlerkreisen, bis ihn ein Zerwürfnis mit dem Minister Eichorn veranlaßt, den Staatsdienst aufzugeben. Als ihm der Tod die Gattin von der Seite nimmt, zieht Eichendorff sich nach Neiße zurück, dem Wohnsitz seiner verheirateten Tochter. Hier bewohnte der Herr Rat ein Obergeschoß im Hause Mittelstraße (jetzt Eichendorff-Straße), in dem vor zwei Jahren das Eichendorff-Museum eingeweiht und der Oeffentlichkeit übergeben wurde. In diesem Hause auch, das mit vielen Erinnerungen an Eichendorff angefüllt ist, verlöschte am 26. November 1857 das Leben des Dichters in Wehmut und Stille. Nicht weit davon steht das Grab Eichendorffs, auf dessen Stein die folgenden vier Zeilen stehen:

„Trennung ist wohl Tod zu nennen,
Denn wer weiß, wohin wir gehn?
Tod ist nur ein kurzes Trennen,
Auf ein baldig Wiedersehn."

Aus dem Schatz der deutschen Wanderlieder sind die, die der Feder Eichendorffs entsprangen, heute nicht mehr fortzudenken. Es ist nicht alles Fernweh und Heimweh, was er schuf, wenn auch die sehnsuchtsvolle Lyrik hier überwiegen mag, man denke nur an das prächtig muntere

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
den schickt er in die weite Welt,"

das der Müllerbursche aus „Dem Leben eines Taugenichts" singt, als er auszieht, um die Welt kennen zu lernen. Dieser Taugenichts ist das Sinnbild des romantischen Suchens und Sehnens. Das musikalische Gefühl, das Eichendorffs Lieder durchdringt, war diesem Dichter eingeboren, wie die nie getrübte Harmonie seiner Glaubensfreudigkeit. Diesem kindlich reinen Gemüt mußte sich alles in poetische Töne und Farben kleiden, denn er glaubte, wie er es selbst gesagt hat, an „die ursprüngliche Schönheit der Welt".

†

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute vormittag entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der röm.-kath. Kirche mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Victor Steimer

im Alter von 64 Jahren.

Lilli Steimer, geb. Weieich
Helmi Mundt, geb. Steimer
Karl Mundt
Karl-Victor u. Hans Joachim
als Enkel.

Essen-Steele, Zülpich, Koblenz, Düsseldorf, Offenbach a. M. den 29. November 1937.

Das feierliche Seelenamt ist am Mittwoch, dem 1. Dezember, vormittags 9 Uhr, in der St.-Laurentius-Pfarrkirche in Essen-Steele. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 2. Dezember, 10 Uhr, in Zülpich (Rhld.), vom Hause, Römerallee 31, aus statt.
Von Beileidsbesuchen wird gebeten, Abstand zu nehmen.

Mein lieber, treusorgender Mann

Joseph Rosnerski

ist Samstag nacht ½1 Uhr sanft entschlafen.

Er starb im besten Mannesalter von 40 Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden.

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Wwe. Elisabet Rosnerski
verw. Feierabend, geb. Rautenberg.

Hattingen, Ost- u. Westpreußen, den 29. Nov. 1937.
Grabenstraße 21.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag ½4 Uhr vom ev. Krankenhause aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.



3 x 3 = 10

so kannst Du rechnen, wenn Du regelmäßig für Dein „Kleingeld" Sparmarken kaufst. Denn - Fritz - bedenke, 3×3=9 aber die zehnte Mark kommt durch die Zinsen schnell hinzu — und die ist so nebenbei verdient —!

Städtische Sparkasse
Bochum
Zweigstelle: B.-Linden, Hattinger Straße 787

Städtisches Orchester, Bochum

Vormiete: 3. Veranstaltung
Donnerstag, 2. Dez., 20 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus

KAMMER-MUSIK

Michael Haydn: Divertimento für Flöte, Oboe, Horn und Fagott, D-dur
Gioacchino Rossini: Quartett Nr. 6 für Flöte, Klarinette, Horn und Fagott, F-dur
Theodor Gouvy: Serenade für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott, F-dur
Ludwig Spohr: Quintett für Klavier, Flöte, Klarinette, Horn und Fagott, op. 52

Alle Werke zum ersten Male in Bochum.

Ausführende:
Die Städtische Bläservereinigung
O. Schneeberg, J. Berg, A. Fischer, C. Voss, M. Uhlein.
— Arno Schütze (Klavier) —

Karten zum Preise von 75 Rpf. bis 1.50 RM. sind an der Konzertkasse im Stadttheater, sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich. Schülerkarten mit einer 50%igen Preisermäßigung werden nur an der Konzert- und Abendkasse ausgegeben.
Vorbestellungen unter Nr. 61051.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, dem 1. dis. Mts., vorm. 10 Uhr, versteigere ich in Welper, Zusammenkunft b. Wirt Heckmann daselbst:

1 Ladenschrank, 1 Vertiko, 1 Schreibtisch, 1 Kleiderschrank

öffentlich meistbietend gegen bar.

Hattingen, d. 30. 11. 37
Hirschfeld,
Obergerichtsvollzieh.

Einzel-Garage
zu vermieten
Bettentrup,
Hattingen,
Talstraße 41.

Krieger- u. Landwehr-Kameradsch. Hattingen.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden

Anton Schikarski

treten die Kameraden am Mittwoch, dem 1. Dezember, nachm. 3,15 Uhr im Vereinslokal an.
Zahlreiches Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Der Kameradschaftsführer.

Stadttheater Bochum

Dienstag, 30. Nov., 20—22,30 Uhr, Roter Ring 3:
Dr. med. Hiob Praetorius
Mittwoch, 1. Dez., 15,30 Uhr, Außer Vormiete:
Rumpelstilzchen
20—22,30 Uhr, Gelber Ring 3: Gastspiel der Kölner Oper:
Die Boheme
Oper
G. Puccini.



Schifferklaviere
20% Anzahlung
10 Monatsraten
Musik-Blum
Witten
Ad.-Hitler-Platz 3



Gut. Konstruktion
5 Jhr. Garantie
Günst. Teilzahlg.
Fachm. Bedienung
SIGURD
Bochum,
Kortumstr. 73

Guterhaltene
Wäschemangel
billig zu verkaufen.
Hattingen,
Wülfingstraße 7.

Waschmaschine
mit Motor billig zu verkaufen.
Max Sobtzki,
Hattingen, Eickener Straße 67

Central-Theater
Hattingen-Ruhr

Das Lachen und das Vergnügen geht weiter!
Noch bis einschl. Donnerstag
5.30 und 8 Uhr
Das Bomben-Lustspiel:
„Der Mustergatte"
Heinz Rühmann — Leni Marenbach
Hans Söhnker — Heli Finkenzeller

Einzelhandel E.-Steele

Lichtbilder-Vortrag

Mittwoch, den 1. Dezember, 20 Uhr, bei Truschel

Die Menschenkenntnis im Dienst der Kundenwerbung

Karten zu 0,60 RM. an der Abendkasse

Edelweiß die Königin der Alpen.



Edelweiß das gute Fahrrad

das Sie vollauf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere von groß. Schönheit. Wenn Sie dies hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie überrascht sein von seinem niedrigen Preis. Katalog auch über Nähmaschinen senden an jeden kostenlos. Über ½ Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker 701
Deutsch-Wartenberg

Bekanntmachung.

Mit Wirkung vom 1. April 1937 ist die Trägerschaft des gesamten **Kaufmännischen Berufsschulwesens** im Stadtkreis Bochum auf die Industrie- und Handelskammer zu Bochum übergegangen. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alle männlichen und weiblichen kaufmännischen Lehrlinge **aller Bochumer Ortsteile** vom 1. April 1937 ab die kaufmännische Pflichtberufsschule der kaufmännischen Schulen der Industrie- und Handelskammer zu Bochum zu besuchen haben.

Alle Betriebsinhaber sind verpflichtet, soweit es nicht bereits geschehen sein sollte, ihre männlichen und weiblichen kaufmännischen Lehrlinge zum Besuch der Pflichtberufsschule unverzüglich anzumelden. Nichtanmeldung zieht Bestrafung nach sich.

Bochum, den 26. Novemb. 1937.

Dr. M. A. Schlitter,
Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Bochum.

Roth & Junius
Liliput-Piano

vollendete Formenschönheit, herrliche Klangfülle, leichte Spielart, voller Tonumfang, unbegrenzte Haltbarkeit. Barpreis ab 725.— RM. Teilzahlung 20 Monate. Lieferung frei Haus an Private. Verlangen Sie unverbindl. Angebot von

Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29

In wenigen Tagen

war ich vom Husten und starker Verschleimung restlos befreit. Düsseldorf, den 7. März 1937. Richthofenstr. 226. Fritz Hanck, Kaufmann. Darum nehmen auch Sie Husta-Glycin. Fl. 1.—, 1.65. Sparfl. 3.25 Hustabons Ds. 0.75, Kräuterbonb.

B.-Linden: Drog. Feuerstein, Hattinger Str. 827
Drog. Schwager, Hattinger Str. 787
Hattingen: Drogerie Neuhaus, Heggerstr. 23.



Schmidt, Hattingen, Heggerstr.

Überall

bekannt ist die Tatsache, daß die Klein-Anzeige in der „Heimat am Mittag" große Erfolge hat!



Schellack-Fußboden-Politur
(gebrauchsfertig)
Liter 1.— Mk.
Drogerie
Fritz Neuhaus,
Hattingen,
Heggerstraße 23.

Drogerie
Stens,
B.-Linden und
Dahlhausen.

RADIO
Volksempfänger
Anzahlung RM. 6.20
Monatsrate RM. 3.80
C. Kuhlmann
Steele, Grendplatz 6

Gebr. Klaviere
kreuzsaitig, v. 260 M. an
Moderne Kleinpianos
unverb. Anfrage erb.
Piano-Heinrich
Essen, Hansahaus,
Schillerstraße 1.

Sämtliche homöopathischen Rezepte fertigt an
Löwen-Apotheke
K. Badenberg,
Essen-Steele.

Garten

bei Hattingen in schöner und sonniger Lage, eventl. mit Wochenendhaus, zu verkaufen oder zu verpachten.
Angebote unt. Nr. 8065 an die Geschst. dies. Ztg. in Hattg.

Hans Albers
Heinz Rühmann
im herrlichen
Zusammenspiel
in dem
Großlustspiel der Ufa
Der Mann der Sherlock Holmes war
Noch bis Donnerstag
LICHTBURG
HATTINGEN

Herr Hase lief treppauf treppab

um sich eine Wohnung zu suchen. Er verwandte viel Mühe und Zeit darauf. Eine einzige Kleinanzeige in der „Heimat am Mittag" hätte ihm sofort aus der Verlegenheit geholfen — für sage und schreibe 1 M u. weniger. Sagen Sie es bitte Herrn Hase; er weiß näml. von nichts!

Zündapp-Derby
200 ccm, 4500 km gelaufen, ist zu verkaufen.
Heinr. Backhaus,
Fahrrad- und Maschinenhandlg.
Bredenscheid.

Schöne 4-Zimm.-Wohnung,
abgeschlossene 1. Etage, ab 1. 1. 1938 an ruhigen, sicheren Mieter zu vermieten.
B.-Dahlhausen,
Keilstraße 33.

Jüng. Kontoristin
mit guten Zeugniss. und Handelsschulvorbildung **sucht Stellung.**
Angebote unt. 8109 an die Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Deutliche Schrift im Anzeigenmanuskript (nur einseitig beschreiben) hilft Fehler und Verzögerungen vermeiden. Für Beachtung ist der Verlag dankbar

---

Puppenwagen
Stehlampen
Klubtische
Wäscheruhen
Sessel, Couchen
in großer Auswahl und all. Preislagen
Kröger
Steele,
Bochumer Str. 22.

Schweres, gutes, modernes
Schlafzimmer
Schrank 3-türig, 180 breit, Komm. und Konsole mit Marmor, 2 Bettst. m. Aufl. für 150.— Mark zu verkaufen.
Essen-Steele,
Westfalenstr. 205 I

Schreibmaschine

gut erhalten, für 50.— Mk. zu verkaufen. — Auf diese unlängst veröffentlichte Anzeige in der „Heimat a. Mittag" gingen 28 Angebote ein. Denken Sie an, so groß ist der Bedarf. Haben Sie sich nicht auch schon lange mit dem Gedanken getragen, Ihre Schreibmaschine zu verkaufen? Geben Sie das doch recht bald in der „Heimat am Mittag" bekannt.



Die Zeit verrinnt ..

In dreieinhalb Wochen feiern wir Weihnachten! Jeder Tag ist für den Gewerbetreibenden jetzt kostbar. Es gilt, den vielen Weihnachtswünschen durch entsprechende Angebote entgegenzukommen und die Unschlüssigen zu beraten. Die Anzeige in der „Heimat am Mittag" leistet hierbei beste Dienste.

Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Wohn-Zimmer
Komb. Wohnschränke

modern und Stil
interessanre Modelle
fabelhafte Auswahl
und im Preise günstig bei

Möbelhaus W. BORGMANN **BOCHUM** Brückstr. 59-63